Baier

Methodik

der

religiösen Unterweisung

in der

katholischen Volksschule.

Zum Gebrauche

in

Schullehrer-Seminarien und Priester-Alumnaten.

Von

Dr. J. Baier,

Kgl. I. Seminarlehrer und Präfekten.

„Diejenigen, welche Viele zur Gerechtigkeit unterweisen, werden glänzen wie Sterne für ewige Zeiten."
Daniel 12, 3.

Laut hoher Ministerial-Entschließung wurde dieses Buch in das Verzeichnis der für Lehrerbildungs-Anstalten gebilligten Lehrmittel aufgenommen.

Zweite, verbesserte Auflage.

Würzburg.
F. X. Bucher'sche Verlagsbuchhandlung.
1897.

Imprimatur.

Wirceburgi, d 9. Aprilis 1890.

(L. S.) **Dr. Kühles**, Vic. gen.

Druck von A. Göb & Cie., Würzburg.

Vorwort.

„Lehrbücher sollten von guten Lehrern erst am Abende ihres Lebens geschrieben werden.“ — Diese Regel mag im allgemeinen ihre Geltung behalten. Wer aber nahezu vierzehn Jahre mit offenen Sinnen, mit Lust und Liebe inmitten der Schule steht und im Lehrfach thätig ist, den berechtigt — ohne anmaßend zu erscheinen — gewiß solch eine Frist, auch in Sachen des Unterrichts und der Methodik desselben ein Wort mitzureden.

Der Herausgeber hat seit geraumer Zeit katholischen Schulseminaristen die theoretische und praktische Anleitung zur Erteilung des katechetischen Unterrichts zu geben. Wenn auch — was vielfach zu wenig beachtet wird — das Lehrgeschäft mehr Sache der Kunst und Übung als der Theorie ist, so führt uns doch Alle der Weg „durch die Schule ins Leben“, — und wir halten es darum für ein glückliches Ebenmaß des Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis in diesem Punkte, wenn — wie im Würzburger Lehrerseminar — zwei Wochenstunden für praktische Lehrproben und außer den Auskultationen — eine Wochenstunde für die Theorie der religiösen Unterweisung angesetzt sind.

Um nun den angehenden jungen Katecheten die Grundzüge der Methodik des Religionsunterrichtes — die wichtigsten Grundsätze an die Hand zu geben, nach welchen sie in der Praxis zu verfahren haben — zu diesem Zweck wurde das Büchchen geschrieben.

Größere, ausführlichere katechetische Werke[1]) — soviele deren auch vorhanden sein mögen — sind aus mancherlei Gründen nicht so leicht zugänglich und auch für den Schulgebrauch oft nicht kompendiös, handlich und praktisch genug.

Was die innere Anlage der Schrift angeht, so wurde der historische Teil absichtlich etwas ausführlich behandelt, weil die Erfahrung zeigt, daß junge Katecheten gerade an dem geschichtlichen Werden, an der Herausbildung der jetzigen Methode besonderes Interesse finden, und weil ja überhaupt das Studium der Geschichte eines Lehrfaches ebenso vergnügend als belehrend ist.

Seminaristen wie Lehrer beschäftigen sich durchgehends gerne mit katechetischen Übungen, und Kirche wie Priesterschaft können es nur mit Dank und Freude begrüßen, wenn dieser Eifer rege erhalten bleibt; denn wäre die Schule bloß auf die religiöse Beeinflußung und den Unterricht angewiesen, welcher bei dem noch herrschenden Priestermangel von Geistlichen ausgehen kann, so wäre dies aus mancherlei Gründen sehr zu beklagen. Mit Grund hat darum der hl. Vater Leo XIII. in seinem Rundschreiben vom 10. Januar d. J. mit den Worten des Vatikanischen Konzils auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß „alle diejenigen Privatpersonen — einfache Christen, welche ein Lehramt bekleiden, bestrebt sein sollen, das Licht des Glaubens zu verbreiten.“[2])

Was die allenfallsige Beurteilung des Buches angeht, so lassen wir uns in Rücksicht auf die Worte der Schrift: „Höre auf Rat und nimm Zucht an, damit du weise werdest“[3]) — von Berufenen wohlgemeinte Ratschläge, auch kritische Ausstellungen gerne gefallen, — selbstredend wird aber dort eine Verständigung unmöglich sein, wo eine Divergenz in den Prinzipien mit uns eine solche von vornherein ausschließt.

---

[1]) Anzuführen wären hier die katechetischen Publikationen von Ohler, Mey, Weickum, Ascherfeld, Gruber, Hirscher, Jungmann (sehr praktisch) und das neueste „Lehrbuch der kath. Katechetik“ von F. X. Schöberl.

[2]) Concil. Vatic. Constitutio dei filius — gegen Ende und encycl. sapient. christianae 10. Januar 1890.

[3]) Andi consilium et suscipe disciplinam ut sis sapiens in novissimis tuis. proverb. 19; 20.

Zugleich verfolgt die Schrift den Zweck, eine bescheidene Ehrengabe zu sein für das im nächsten Jahre statthabende 100-jährige Jubiläum des Schullehrerseminars Bamberg — ein vade mecum für meine lieben Schüler aus den beiden Schwester-Anstalten Bamberg und Würzburg.

Möge das Buch mit jener Gesinnung aufgenommen werden, mit der es zur Ehre Gottes und zur Mehrung seines Reiches auf Erden geschrieben ist.

Würzburg, am Tage des hl. Aloysius 1890.

Dr. J. Baier.

Vorwort zur zweiten Auflage.

„Menschen und Bücher bedürfen immer der Verbesserung“. Wenn dieser Satz wahr ist, so ist es nur natürlich, wenn auch diese Schrift in ihrer zweiten Auflage manche Verbesserungen aufweist. — Zunächst habe ich die sehr wohlwollenden Besprechungen des Herrn Dr. Hermann Rolfus, wohl des erfahrensten Schulmannes auf dem Gebiete der praktischen Katechese, und die wohlgemeinten Winke des Herrn geistlichen Rates F. X. Schöberl in ausgedehntester Weise berücksichtigt und spreche ich den beiden hochwürdigen Herren meinen besten Dank aus.

Die neueste einschlägige Literatur wurde beigezogen, und — weil man denn doch einmal, besonders an Lehrerbildungs-Anstalten, mit dieser zeitgeschichtlichen Erscheinung rechnen muß — auch die Herbart-Ziller'sche Schulrichtung wurde in Betracht genommen. Dort, wo nach meiner wissenschaftlichen Ueberzeugung prinzipielle Gegensätze bestehen: wie in der „Seelenvermögentheorie“, in der „Tugendlehre“, in der allzu „abschätzigen Bewertung des Katechismus“, habe ich diesen Gegensatz offen bekannt, doch habe ich die methodischen Vorzüge dieses Systems auch rückhaltlos zugestanden. Zur weiteren Orientierung in dieser Frage verweise ich auf meine Schrift: „Stellung des katholischen Religionsunterrichts im Lehrplan der Jünger Herbarts“.

Zu einer Beschränkung bei Behandlung des geschichtlichen Teils konnte ich mich nicht entschließen, da ich aus Erfahrung weiß, wie gerade die Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung einer Berufsthätigkeit anregend wirkt, und weil in einer Zeit, welche die historisch-kritische Betrachtung so hoch hält, doch auch der Katechet die Geschichte seines Faches kennen muß.

In einer längeren Reihe von Jahren ist eine ziemliche Anzahl von ähnlichen Handbüchern der Methodik erschienen, unter anderen von Mayerholz, Weickum, Benda, Ascherfeld, Damroth, Ricker; — in Bayern ist diese Schrift die einzige dieser Art — und besonders mit Rücksicht auf angehende junge Katecheten geschrieben — mitten aus der Schule und dem Leben heraus.

Weit entfernt von der Voreingenommenheit, das Buch für fehlerlos zu halten, da ja Mängel allem Endlichen anhaften, und die Pädagogik eine Wiese ist, auf der heutzutage Jeder grasen zu dürfen glaubt — werde ich für weitere wohlwollende Ratschläge stets dankbar sein und hege nur den Wunsch, daß die Schrift den Segen bringen möge, den ich ausschließlich bei der Abfassung derselben beabsichtigte. Vieles wird allerdings dem Lehrer zu thun übrig bleiben; denn das beste Buch wird schlecht in der Hand eines schlechten Lehrers, wie auch umgekehrt ein selbst weniger gutes Buch unter der Hand eines guten Lehrers viel gutes stiften kann.

Würzburg, im August 1896.

Dr. J. Baier.

Titel I.

Einleitendes und Geschichtliches.

§ 1.

Begriffliche Vorbemerkungen.

I. Die Methodik der religiösen Unterweisung oder des Religionsunterrichtes in der Volksschule ist eine Abart der Katechetik im allgemeinen — ist eine „Katechetik im engeren Sinne“.

Wenn wir die Katechetik als die „Theorie (Lehre) jener Kunst und Fertigkeit bezeichnen, die uns mit den Regeln bekannt und fähig macht, den Unterricht in den christlichen Religionswahrheiten zu bethätigen“, den Unwissenden gegenüber ohne Rücksicht auf das Alter und andere Momente, so erscheint dieser Begriff in Rücksicht auf unsere Aufgabe verengert: denn wir handeln von der „Theorie dieser Kunst in ihrer ausschließlichen Anwendung auf die Volksschule“. Je größer aber der Inhalt eines Begriffes ist, desto kleiner ist der Umfang desselben. Wir sprechen deshalb von einer „Methodik der religiösen Unterweisung in der Volksschule.“ Beide Begriffe stehen aber selbstverständlich in einem correlativen und analogen Verhältnis zu einander, und könnten wir ebensogut, wenn auch in weniger präziser Weise, reden von einer „Katechetik — angewendet in der Volksschule.“ Es kommen deshalb hier wie dort folgende Begriffs-Erklärungen in Betracht:

1. Das Wort catechisieren ist vom griech. Wort catechein abzuleiten. Es wird in der Bedeutung von tönen, wiedertönen (echo), wiederhallen, unterrichten, von erhöhter Stelle aus „vortragen“, reden — vielfach von Schriftstellern angewendet und für jede Form des Unterrichts gebraucht. Im kirchlichen Sprachgebrauch nun wird es auf den Unterricht in der christlichen Religion Begriffs-erklärungen.

angewendet.[1]) Catechisieren ist also = unterrichten in den christlichen Religionswahrheiten (Abart von predigen). Von diesem Worte leiten sich ab:

2. Catechesis(e) = Unterricht in den christlichen Religionswahrheiten für die noch nicht Unterrichteten; — im engeren Sinne „ein Vortrag, durch welchen Kinder in den Lehren der christlichen Religion unterwiesen werden.“

3. Catechismus = das für den christlichen Unterricht bestimmte Buch oder „ein Abriß der christlichen Lehren in diktatisch abstrakter Form“[2]).

4. Catechetisches Handbuch = Buch, in welchem der Katechismus zunächst für den Unterrichtenden selbst näher erklärt ist.

5. Catechet (catechista) = der Katechisierende, der Lehrende, der Unterrichtende, der Katechet.

6. Catechumen, catechumenus(os) = der Katechumen, der den Unterricht erhaltende, der Hörer, der zu unterrichtende.

7. Catechumenat = jenes Institut der Kirche, in welchem solche, welche die Lehren der Religion noch nicht kannten, unterrichtet und sittlich erprobt wurden.

8. Catechetik (Katechetik) = die Theorie (Lehre) von der Kunst und Fertigkeit, diesen Unterricht in der christl. Religion zu bethätigen.

9. Methodik des Religionsunterrichtes in der Volksschule ist die Lehre, auch Theorie über die Art und Weise — den Weg, wie man die Kunst und die Fertigkeit anwendet, Kinder der Volksschule, also Kinder vom 7. bis zum 13. Lebensjahre in der christlichen Religionslehre zu unterweisen und christlich zu erziehen.

Aufgabe der Katechese.

II. Entsprechend dem Begriff und Wesen der Katechese als einer Unterweisung der Kinder in den christlichen Religionswahrheiten zum Zweck der Realisierung des Reiches Gottes in den Kindern, besteht die Aufgabe des Katecheten darin, das Wort Gottes oder die Lehren der christlichen Religion den Kindern in der Weise nahezulegen, daß er:

a. eine bestimmte Auffassung derselben den Kindern vermittelt —
b. ihnen diese Lehren als Norm und Richtschnur für das christliche Leben empfiehlt; er muß mit andern Worten: in der Religion unterrichten und muß zugleich das Herz bilden für christliche Gesinnung und christliches Leben. —

---

[1]) Luc. 1, 4; Apostelgesch. 18, 25; Galat. 6, 7; 1. Korinth. 14, 9.

[2]) Auch der Deharbe'sche Katechismus enthält eine Definition: 4. Frage, Einleitung: „Das Buch, welches den christlichen Unterricht enthält.“

III. Eine wichtigere Lebensaufgabe und „eine höhere Kunst als diese gibt es nicht; denn was ist von solcher Bedeutung und was ist so schwer als dieses: die Seele des Kindes zu bilden und ihr die rechte Richtung zu geben? Wer das versteht, der ist gewiß größer als der geschickteste Bildhauer und der beste Maler" — so sagt der hl. Johannes Chrysostomus in seiner 59. Homilie auf Matthäus und in der That: „Menschen zu leiten ist die Kunst aller Künste und die Wissenschaft aller Wissenschaften." *Wichtigkeit der Katechese.*

Beachtenswert ist, daß der große Kirchenlehrer, der selbst die Kunst der Mitteilung des Wortes Gottes wie kein Zweiter verstand, auch diese Thätigkeit der religiösen Unterweisung der Kinder als „Kunst" bezeichnet.

Jede Kunst aber ist schon nach Aristoteles nichts anderes als „die ausgebildete Fähigkeit, nach richtigen und von der Vernunft aufgefaßten Regeln etwas bestimmt zu machen"; sie setzt also ein Zweifaches voraus: eine gewisse Anlage oder Befähigung und Uebung — Uebung und wieder Uebung. Allerdings thut oft Natur — und hier auch Gnade — mehr als Kunst; doch ohne Uebung erwarte man niemals ein tüchtiger Katechet zu werden.

§ 2.

Abriß der Geschichte des katechetischen Unterrichtes.

Altchristliche Zeit.

1. „Einer ist Euer Meister"[1] — Christus. Er ist der Lehrer mit Vorzug; dazu, „um zu lehren, ist er in die Welt gekommen"; lehrend zog er von Stadt zu Stadt, von Flecken zu Flecken[2]) — und namentlich hat er sich als Kinderfreund gezeigt. Obwohl er müde war „vom lehren", ließ er die Kleinen doch zu sich kommen. *Altertum.*

Wie Christus selbst ein Musterbild aller Lehrer war und ist, so hat er auch seine Apostel beauftragt, „alle Völker zu lehren." An Christus reihen sich deshalb als Lehrer der Wahrheit die Apostel an, welche bereits einen gewissen Unterschied andeuten zwischen Anfängern (Katechumenen) und solchen, die schon besser unterrichtet sind. So spricht der große Völkerlehrer, der hl. Paulus, von solchen, denen er als Unmündigen *Anfänge des Katechumenats.*

---

[1]) Matth. 23, 8.

[2]) Er selbst legt sich den Namen „Lehrer" und „Meister" bei, Joh. 13, 13; „dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit lehre"; Joh. 18, 37.

in Christus Milch zu trinken gab, — nicht Speise, weil sie dieselbe noch nicht zu vertragen vermochten"[1])

2. Die Entstehung des Katechumenats reicht also in einem gewissen Sinne in die apostolische Zeit hinauf[2]). Die erste geschichtliche Nachricht haben wir von dem hl. Justin, dem Martyrer und Philosophen, † 167[3]). — Zweifellos haben in dieser Zeit auch schon Laien ausnahmsweise Unterricht im christlichen Glauben erteilt. Das Katechumenat vertrat gewissermassen die ganze altkirchliche Pädagogik und nahm im Gesamtgebiete der kirchlichen Erziehung ungefähr dieselbe Stellung ein wie die Volksschule im pädagogischen Organismus einnimmt. Man darf nie vergessen, daß das Christentum mit den armen, unwissenden, plebeischen Massen begann.

Die Christenlehrschüler hießen „Novizen" (νέοι) — Neulinge. Der Aufnahme ins Noviziat der Katechumenen ging eine Prüfung über die Beweggründe des Aufzunehmenden durch den Bischof voraus (Vorbereitungsklasse[4]).

Die Zeit des Katechumenats dauerte zwei bis drei Jahre. Die Katechumenen wurden, wie man bisher annahm[5]), im zweiten und dritten Jahrhundert in zwei, zur Zeit des vierten Jahrhunderts in drei Klassen oder Grade eingeteilt. Nach neuester Forschungen[6]) hält man die frühere allgemeine Annahme von Katechumenatsklassen für nicht begründet. Die Taufkandidaten galten nach dieser Annahme nicht als eine Unterabteilung der Katechumenen, sondern als ein bloßer „Stand" zwischen Katechumenen und Gläubigen.

Da die Frage nicht abgeschlossen ist, nehmen wir, weil doch die Namen in der Schule da sind, drei Klassen an:

Grade der Katechumenen.

a) Die Anfänger, die Neukatechumenen, die Hörenden (audientes), welche in den Anfangsgründen des Glaubens unterrichtet wurden und der hl. Messe bis zum Schluß der dem Evangelium unmittelbar folgenden Predigt, also der Messe bis zum Offertorium anwohnen durften. Daher hat dieser Teil der Messe noch den Namen „Katechumenenmesse."

Katechumenen-Messe.

Den Unterricht erteilte der Lektor oder Diakon[7]) oder

---

[1]) 1. Corinth. 3, 2. Apostelg. 20, 20; 20, 31.

[2]) Probst, Geschichte der kath. Katechese. Breslau 1886, S. 5.

[3]) Justin. apol. c. 60—65.

[4]) Origenes c. Cels. lib. 3. c. 51. Clemens Al. strom. l. 1. c. 1. Const. apost. l. 8. c. 32.

[5]) So Hergenröther; — Probst und Andere nehmen bloß 2 Klassen — und eine Vorbereitungsklasse an. Die Schüler der 1. Klasse hießen „Neukatechumenen, Hörende" — auch Christen; die der 2. Klasse hießen „Competenten", „Vorgemerkte".

[6]) Funk, „Kirchengeschichte", S. 169.

[7]) Cyprianus, epist. 24.

ein sonst hiezu berechtigter Lehrer. Man unterrichtete über die allgemeinsten Wahrheiten des Glaubens, über Gott, sein Verhältnis zur Welt — Weltschöpfung, Sündenfall. Die Mitteilung der Geheimnislehren (Mysterien) wurde der letzten Ausbildung vorbehalten. Dagegen wies man hin auf die Eitelkeit des Götzendienstes, die Fabelei der Mythologien und betonte im Gegensatz dazu die hl. Geschichte des A. und N. T.[1])

b) Die Knieenden (genuflectentes). Nach Beendigung der Predigt knieten sich diese nieder; der Bischof legte ihnen die Hände auf, betete über sie, worauf die Gemeinde mit „Amen“ antwortete. Darauf wurden sie mit dem Friedenskusse entlassen. (Man denke an das pax vobis des Bischofes bei einem bischöfl. Pontifikalamte). Naheliegend ist es, die „Knieenden“ zur ersten Klasse zu zählen.

c) Die „Auserwählten“, „Vorgemerkten“, „Taufkandidaten“ (electi, competentes). Sie waren bereits hinlänglich unterrichtet, vom Lichte der Wahrheit erleuchtet[2]) (photizomenoi). Die Aufnahme in diese Klasse folgte erst nach vorausgegangener abgelegter Beichte[3]). An Anfang der Quadragesimalfasten (quadragesima) wurden ihre Namen auf ihr Ansuchen hin in eine doppelt (später auch mehrfach) zusammengelegte Tafel (Diptychen) — „das Verzeichnis der Gläubigen“ eingetragen. Während der Fastenzeit erhielten sie noch Unterricht (vgl. unseren modernen Fastenunterricht für Erstkommunikanten), um am Oster- oder Pfingstsonnabend, im Orient auch an Epiphanie die heilige Taufe zu empfangen und im Anschluß daran die hl. Firmung und Eucharistie. Ihnen wurde das Glaubensbekenntnis, das Gebet des Herrn, das Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe erklärt, und wurde der Unterricht kurz vor der Taufe gewöhnlich vom Bischof in eigener Person erteilt und zwar in öffentlicher mehr akroamatischer Form.

Fastenunterricht.

Diptychen.

Taufzeiten. (Taufwasserweihe).

Inhaltlich bestand dieser Unterricht auch in der Ermahnung, nicht als Heuchler zu handeln, sondern aufrichtigen Willens Christ zu werden. Nach der Widersagung wurden sie exorcisiert

Exorcismus.

---

[1]) Für ausführlichere Orientierung seien empfohlen: Mayer, J., Geschichte des Katechumenats und der Katechese in den ersten 6 Jahrhunderten. Kempten 1868. — Weiß, Adalb., die altkirchl. Pädagogik. Freiburg 1868.

[2]) An diese hielt der hl. Chrysostomus seine 2 Katechesen: Κατηχήσεις πρὸς τοὺς μέλλοντας φωτίζεσθαι.

[3]) Tertull. de baptismo c. 20 p. 207. Diese Beichte sollte an das vor der Johannestaufe abgelegte Bekenntnis erinnern, hatte also nicht Sakraments-Charakter, weil ja die „Thüre zu den Sakramenten“ — die Taufe noch nicht offen war.

(cf. Taufritus). Das Symbolum und Vaterunser wurden zu Anfang der Fasten, oft auch erst am Leidenssonntag (Passionssonntag) den Competenten „tradiert", d. h. zum Memorieren, zur Wiedergabe aufgegeben, und mußten diese Stücke in kürzerer oder längerer Frist auswendig gelernt werden. Am Charsamstag mußte jeder Einzelne — auf einem erhöhten Platze stehend, das zur Wiedergabe bestimmte Pensum vor der Menge hersagen können; Schüchterne waren dispensiert, öffentlich diese Prüfung abzulegen. Diese erinnert an unsere vielfach noch übliche Prüfung der Erstkommunikanten in der Kirche vor der Erstkommunion durch den parochus proprius — den verordneten Pfarrer. Der erstmalige Gebetsgebrauch erfolgte erst nach der Taufe.

Memorierstoff.

Erst nach der Taufe, — gewöhnlich in der Osterwoche — machte man die Katechumenen, die Neugetauften, Neophyten näher mit den hl. Sakramenten und den dabei vorkommenden symbolischen Handlungen (Ceremonien) bekannt.

Diese Praxis der Geheimhaltung der wichtigsten und schwierigsten Lehren der Offenbarung: der Lehre von der heil. Dreifaltigkeit (Trinität), der Ceremonien der Taufe, Firmung, Eucharistie, des Meßopfers — vor der Taufe — bezeichnet man mit dem Namen „Arkandisziplin". Für diese Mysterien gebrauchte man auch schon symbolische Namen und Bilder wie das Lamm, das Brot, den Fisch — die ursprünglichste Form der Veranschaulichung. Weil sich der Empfang der Eucharistie unmittelbar an die Taufe anschloß, wurde noch kurz vor der Spendung der Taufe die Lehre über das heiligste Altarsakrament erteilt. Diese Geheimhaltung war aus verschiedenen Gründen geboten, und wurden noch gegen Ende des 2. Jahrhunderts die christlichen Gemeindeverbände als Mysteriengenossenschaften angesehen. Die Gläubigen verstanden diese Mysteriensprache, die Ungläubigen sollten sie nicht verstehen.

Arkandisziplin (Geheimlehre).

Diese Einführung der Getauften in das tiefere Verständnis der hl. Sakramente und deren Ceremonien geschah durch die sogenannten „mystagogischen Katechesen". Sie wurden nach dem Osterfeste sogleich vom Montag ab in der Kirche (Synaxis der Grabkapelle) gehalten, und nahm der Unterricht über „die an den Getauften vorgenommenen Mysterien" die ganze Woche in Anspruch (weißer Sonntag). Während vor der Taufe das rituelle — wurde nach derselben das dogmatische Moment erläutert.

„Mystagogische" Katechesen.

Methode dieser Zeit.

Methode des Unterrichtes. Der Unterricht geschah öffentlich in der Kirche, vorwiegend in zusammenhängenden

Vorträgen, in „akroamatischer" Form; jedoch war der Dialog, besonders bei Erwachsenen, nicht ausgeschlossen.[1])

Unterrichtszeiten waren die Advents- und Fastenzeit. Privatunterricht ging nebenher.

Unterrichtspflichtig waren in außerordentlicher Weise auch Taufpaten, Taufzeugen; nach dem Zeugnis des hl. Hieronymus Diakonissinnen, gottgeweihte Jungfrauen, die Eltern im Hause; in altchristlicher Zeit hatte die Frau und Mutter den wichtigsten Anteil an der Erziehung.

Das Lehrmittel bildete natürlich vorzugsweise die heil. Schrift, die Geschichte des alten und neuen Testamentes.

Aus dieser wurde die christliche Sittenlehre entwickelt und die wichtigsten Glaubenslehren geschöpft. Der Lehrgang war also durchschnittlich ein historisch-induktiver. Bei aller Schonung der Häretiker erhielten die Katechumenen doch auch die Waffen in die Hand, Häretiker und Juden zu widerlegen;[2]) der Unterricht hatte also auch eine polemisch-didaktische Seite.

Katecheten-schulen.

3. Da Diejenigen, welche aus dem Heiden- und Judentum zum Christentum übertraten, häufig wissenschaftlich gebildete Rhetoren, Grammatiker und Philosophen waren, so war notwendiger Weise deren Unterricht formell ein mehr wissenschaftlicher. Aus dieser Notwendigkeit und dem Bedürfnis eines solchen Unterrichts entstanden gegen das Jahr 180 die „Katechetenschulen" im Gegensatz zu den Rhetorenschulen, welchen man die christlichen Schüler nicht anvertraute.

Organisation derselben.

Diese Katechetenschulen standen unter der Aufsicht des Bischofes, der den Vorstand ernannte. Sie blühten besonders zu Alexandria, Antiochia, Cäsarea, Jerusalem, Edessa. Im Abendlande ist ein derartiges Institut nicht aufzuweisen. Hier trat das Mönchtum ein. — Neben dem Zweck des Unterrichts an gebildete, also meist erwachsene Heiden, verfolgte man füglich auch den Zweck, aus den Hörern selbst tüchtige Lehrer heranzubilden. Sie waren die Hochschulen der kirchlichen Theologie.

Katecheten dieser Zeit.

Bedeutende Lehrer dieser Katechetenschulen waren Pantänus, † 202 oder 212 (Gründer derselben), Clemens von Alexandrien † 217[3]), Origenes † 254.[4])

---

[1]) „Fragen und Antworten", die Absagung an den Satan und die Hingabe an Christus sind sicher sehr alt. 1. Petr. 3, 21; cf. Hergenröther, Handbuch der K. G. I. S. 175.

[2]) Probst l. c. S. 37.

[3]) „Paedagogos", drei Bücher, Einführung ins sittliche Leben; eine wundervolle, praktisch angelegte Schrift.

[4]) Die ersten Spuren einer beglaubigten christlichen Elementarschule findet man zu Ausgang des zweiten Jahrhunderts in Edessa, wo ein Priester Pro-

Als bedeutende Katecheten dieser Zeit seien noch genannt: Cyprian † 258, Tertullian † 240[1]), Chrysostomus † 406[2]), Rufinus † 410[3]), Gregor von Nazianz † 391, Gregor v. Nyssa † 397[4]).

Katechetische Schriften dieser Zeit. Für den Unterricht in den Katechetenschulen schrieben auch verschiedene Kirchenväter Bücher, die teils als Leitfaden für den Unterricht galten (Handbücher), teils Anweisungen waren zum Betrieb des Unterrichts für den Katecheten (Methodik).

Cyrillus v. Jerusalem. So hat der hl. Cyrillus von Jerusalem, † 386, 29 Katechesen geschrieben, von denen 23 auf uns gekommen sind. Die ersten 18 sind „Anfangskatechesen", die 5 letzten mystagogische Katechesen (Methode: Deduktion). Der hl. Gregor von Nyssa hat uns eine große katechetische Rede (oratio catechetica magna) hinterlassen. Der hl. Augustin, † 430, schrieb auf die Bitte seines Diakon und Lehrgehilfen, Deogratias in Carthago, ein Buch „über die Unterweisung der Unwissenden"[5]) (Anfangskatechesen), welches eine theoretische Anleitung nebst zwei Musterkatechesen für den Unterricht der „Neuangemeldeten" enthält.

Methode in den Katechetenschulen:

Das historisch-induktive Verfahren war im allgemeinen vorherrschend. Man ging aus von der hl. Schrift, besonders den Lehr- und Sittenbüchern (1. Stufe); daran schloß sich als 2. Stufe die sittliche Unterweisung mit Hinweis auf die Dogmen der göttlichen Gerechtigkeit, der ewigen Belohnung und Bestrafung.

Als Folgerung aus den Schriften der Propheten im Zusammenhalte mit dem N. Testamente, ergab sich der Hinweis auf die Lehren von der Menschwerdung, vom Leben und Tod,

---

togenes die Kinder im Lesen, Schreiben und Psalmengesang unterrichtete. vgl. Denk, Geschichte des fränkisch-gallischen Bildungswesens. Mainz 1892. Siehe noch „Katechet. Blätter", Jahrgang 1886.

[1]) Schrieben über das „Gebet des Herrn".

[2]) 2 Katechesen an die Täuflinge (Homilien); moralische Ansprachen.

[3]) Erklärung des „Symbolums"; vgl. Alzog, Handbuch der Patrologie, Freiburg 1876.

[4]) λόγος κατηχητικὸς ὁ μέγας in 40 Kapiteln, zugleich eine Anleitung, wie Ungläubige zu behandeln sind.

[5]) Augustin, „de catechizandis rudibus". Inhalt: 1. Prüfung des Angemeldeten. 2. Beginn mit der Bibel (Weltschöpfung, Offenbarung in der Kirche bis zur Gegenwart). Hist. Methode. 3. Regeln über Behandlung der Gebildeten. 4. Mittel zur Erwerbung der Unterrichtsfreudigkeit. — Deutsch von C. Ernesti, Schöningh, Paderborn. Vgl. des hl. Augustinus Theorie der Katechetik, übersetzt und erläutert für unsere Zeit und Bedürfnisse. — August Gruber, Salzburg, Mayr 1844.

von der Auferstehung Jesu, von unserer Auferstehung. — Nach Empfang der Taufe folgte als 3. Stufe die evangelische Lehre: die Lehre von der Gnade, den Sakramenten. — So verfuhr Origenes, und dieses Verfahren empfiehlt auch der hl. Augustinus seinem Schüler Deogratias. Er geht aus von der Erzählung (narratio, 1. Stufe), geht dann über zur moralischen und dogmatischen Unterweisung (2. und 3. Stufe). Methode Augustinus.

Auch die Anfangskatechesen des hl. Cyrillus sind methodisch sehr gut gehalten, indem sie vom Leichteren zum Schwereren übergehen, von den Außenwerken der christlichen Liebe den Geist allmählich in das Innerste derselben einführen und einen Überblick über das Ganze gewähren. Doch ist „in den mystagogischen Katechesen" des hl. Cyrillus von Jerusalem in methodischer Hinsicht eine Abweichung von der Methode des hl. Augustinus zu beachten. Sie sind zwei wichtige Repräsentanten zweier verschiedener katechetischer Methoden. Verhältnis zw. Cyrillus und Augustinus.

Beide haben die Eine Aufgabe, die des christlichen Glaubens noch Unkundigen in die Grundwahrheiten desselben einzuführen. Der hl. Cyrillus erklärt das Symbolum, in streng formierte Begriffe gefaßt und nach Artikeln gegliedert; der hl. Augustinus geht am Faden der hl. Geschichte fort, um aus den großen Thatsachen derselben die religiösen Wahrheiten zu entwickeln. Bei ersterem bewegt sich der ganze katechetische Unterricht um die einzelnen Artikel des Symbolum, bei letzterem ist vorzugsweise die geschichtliche Darstellung die Grundlage der Katechesen.

Der hl. Augustin ist also in gewissem Sinne der „Vater der historisch-induktiven Methode", der hl. Cyrillus der „Vater der dogmatisch-deduktiven". Cyrillus ähnlich verfährt der hl. Gregor von Nyssa. Freilich ist damit nicht gesagt, daß beide Musterkatecheten ausschließlich nach den bezeichneten Methoden unterrichtet hätten. Die katechetische „Narratio" des hl. Augustinus war einst ein einzelner Vortrag an Juden oder Heiden. Wenn er zu Katechumenen in engerem Sinne sprach, so erklärte er auch das Symbolum wie Cyrillus, Ambrosius und Chrysostomus. Eine ausschließliche Anlehnung an die Bibel war damals so wenig als im Mittelalter und in der Jetztzeit Brauch.

Methodisch interessant ist aus dieser Zeit schon die Mahnung des hl. Gregor von Nyssa, daß der Lehrer vom Standpunkt des Gegners ausgehen und von diesem aus zur christlichen Wahrheit hinführen soll (polemisch-didaktisch). —

Bemerkt sei noch, daß schon der hl. Augustinus die „Frage" (erotema) als Mittel empfiehlt, sich vom Verständnis des Unterrichts zu überzeugen[1]); (examinatorische Frage).

Mittelalter.

Aufhören der Katechetenschulen.

4. Mit dem Untergang des weströmischen Reiches, mit dem Auftreten fremder Völkerstämme auf altklassischem Boden, mit dem Masseneintritt ganzer Völkerschaften in den Schoß der Kirche, infolge der vielen religiösen Streitigkeiten im Oriente — mußte auch im Unterrichtswesen eine totale Umänderung eintreten. Das Institut des Katechumenats und der Katechetenschulen, das überhaupt im Abendlande niemals die große Bedeutung hatte wie im Oriente, mußte fallen. Ein geordnetes Lehrwesen fehlte.

Jedoch ermahnten Konzilien (Orleans 713, Aachen 789, Arles 813, Mainz 813, Konzil von Frankfurt 794, Aachener Kapitulare 813) und Männer, die auf der Warte der Zeit standen — wie Gregor der Große † 604, Chrodegang von Metz † 766 und Karl der Große † 814 — die Geistlichkeit, Eltern und Taufpaten, die Kinder im Glauben zu unterrichten. Der Altvater des fränkischen Schul- und Unterrichtswesens ist Alkuin (735—804)[2]).

Unter Karl dem Großen und seinen Nachfolgern wirkten besonders die Institute der Dom-, Kloster- und Stiftsschulen für den christlichen Unterricht sehr vortheilhaft. Die bedeutendsten dieser Dom- und Kollegialschulen waren, um nur die deutschen zu nennen, zu Osnabrück, Paderborn, Fulda, Mainz, Worms, Köln, Würzburg (c. 742 eine Domschule in der Nähe der Domkirche im damaligen Salvatorhause), Regensburg, Passau, Freysing, Speier.

Domschulen.

Klosterschulen aus ältester Zeit sind die von St. Gallen, Reichenau, Hirschau, Fulda. Die Einrichtung der „Klosterschulen" datiert auf die Anregung Cassiodors († c. 565), zurück, welcher die Benediktinerregel in diesem Sinne deutete, daß die Mönche Schule halten müßten.

---

[1]) August. de catech. rud. c. 13. n. 18. Das galt besonders bei Privatunterweisungen.

[2]) Besonders beachtenswert ist ein ihm in letzter Zeit durch Dr. Baier sicher zugeschriebenes Buch, das erste, das formell in Frage und Antwort abgefaßt ist: „disputatio puerorum per interrogationes et responsiones", „Schülerdiskurs in Fragen und Antworten". — Beati Flacci Albini seu Alcuini opera. Froben. ad S. Emmeranum, 1777 II. 2. p. 419—440, cf. Probst l. c. S. 71; Migne, tom. 101; vgl. Dr. Baier, der hl. Bruno als Katechet. Würzburg, 1893.

Die Domschulen kann man mit Recht als die Nachgänger, im gewissen Sinne „Nachbilder" der christlichen Katechetenschulen ansehen. Sie knüpfen an die städtischen Rhetorenschulen an, gingen aber aus der „Schule des Bischofs an seinem Hofe" selbst hervor; deshalb fallen oft Bischof und erster Lehrer (Vorstand) selbst zusammen.[1])

Diese Domschulen, Episkopal- auch Kathedralschulen, wie sie in Frankreich hießen, standen unter den Auspizien der Bischöfe, waren von diesen fortwährend beaufsichtigt. Der Vorstand der Schule hieß Scholastikus, der im Namen des Bischofs die Schule regierte und ungefähr dem Rektor unserer höheren Schulen entspricht.. Unter dem Scholastikus stand zunächst der Rektor; daher hießen die Schulen auch „Rektorenschulen". Bei den Klosterschulen stand der Abt an der Spitze. In den niederen Schulen wurde neben dem Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Gesang, vorzugsweise auch Gewicht auf religiöse Unterweisung gelegt. Der Unterricht erfolgte nicht nur an Kinder, welche für den Klerikalstand erzogen wurden, sondern auch für solche, die der weltlichen Laufbahn sich widmen wollten und zwar bei Strafe der Suspension der lehrenden Mönche und Regularkanoniker unentgeltlich.[2])

Auf dem Lande erteilten die Priester (Pfarrer) in ihren „Pfarrhäusern" Privatunterricht, wie selbst Bischöfe an ihren Höfen. So hatten Höfe, Flecken und Dörfer im natürlichen Anschluß an ihre Pfarrkirchen ihre „Pfarrschulen". Solche Pfarrschulen hat es bereits vor der Einwanderung der Franken in Gallien (496) gegeben[3]). In Deutschland waren sie durch die Diözesan- und Pfarrorganisation des hl. Bonifatius (740) mit bedingt[4]). Aus diesen „Pfarrschulen" hat sich die spätere öffentliche Volksschule entwickelt. Heute noch hat sich beim Landklerus die Sitte erhalten, trotz staatlicher Anstalten vielfach auf diese Weise für klerikalen Nachwuchs durch Vorbereitungsunterricht für die Lateinschule zu sorgen. Der letzte Rest dieser Pfarrschule erscheint noch in den noch vereinzelt vorkommenden Schulbenefiziaten, die zugleich Priester und Volksschullehrer sind, aber allgemach verschwinden.

Pfarrschulen.

---

[1]) Dr. Grupp, Kulturgeschichte, Stuttgart, 1894. S. 184.

[2]) Probst, l. c. S. 64. — Specht, l. c. S. 15—30.

[3]) Die Synode von Vaison 529 gebot die Errichtung von Pfarrschulen; ebenso das VI. allg. Konzil 680 zu Konstantinopel. Vgl. Grupp l. c. S. 184.

[4]) Siehe Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland. Stuttgart 1885. S. 24—28. Denk, l. c. S. 193, 245.

So war ein allgemein katechetischer Volksunterricht eingeführt, der, in deutscher Sprache gehalten, eine schulmäßige Unterweisung der Einzelnen in den christlichen Lehrformeln: Glaube an Gott Vater, Vater unser, Kreuzzeichen, Psalmen, bezweckte[1]). Es entstand ein Formelbuch, das man vielfach als „ersten deutschen Katechismus" bezeichnete (Skrutinienordnungen und Notkers Katechismus).

Unter den Nachfolgern Karls des Großen ist zwar kein neuer Aufschwung im Schulwesen bemerkbar, doch waren die Bischöfe rege für die Forterhaltung der Schulen thätig und sorgten eifrig, daß „die Pfarrer Schule hielten" (cf. Schulbenefiziaten).[2])

Einzelne bedeutende Männer dieser Zeit, die sich um das Schulwesen oder um die religiöse Erziehung verdient machten, waren Kero von St. Gallen im 8. Jahrhundert; ihm wird eine Erklärung des Pater noster und des credo zugeschrieben; Otfrid von Weissenburg (9. Jhrhrd.); er soll eine Art Katechismus geschrieben haben über das Gebet des Herrn, das apostolische und Athanasianische Symbolum, das Gloria, die Hauptsünden. Siehe den Weissenburger und Notkers Katechismus[3]).

Bruno, Bischof von Würzburg.

Der hl. Bruno, Bischof von Würzburg (1034—1045), hat neben einer Erklärung der Psalmen und der Kantika (Lobgesänge), eine Auslegung des apostolischen und Athanasianischen Symbolums und des Gebetes des Herrn unter seinen Schriften hinterlassen. Diese Auslegung ist deshalb interessant, weil sie in Fragen und Antworten, wobei die Fragestellung vom Schüler ausgeht, abgefaßt ist[4]). Diese unter Brunos Schriften sich findenden Erklärungen des Vater unser und Glauben sind nach neuesten Untersuchungen nicht, wie man bisher annahm, Brunos Eigentum, sondern gehören eigentlich dem Vater des fränkischen Schulwesens Alkuin (735—804) zu. Bruno, der in Salzburg studierte, hat diese Erklärungen Alkuins nur in seine Würzburger Diözese zu Unterrichts-

---

[1]) Pastoralinstruktion des Bischofs Theodulf von Orleans; ferner Capitulare von 801: „Die Pfarrer haben in Dörfern und auf den Höfen Schule zu halten" rc. in allen Flecken und Dörfern seiner Diözese waren Pfarrschulen.

[2]) Im Jahre 922 wurde infolge des Verfalls der Domschule zu Würzburg eine öffentliche Schule beim St. Andreasstifte (St. Burkard) errichtet; 941 stellte Bischof Boppo I. die Domschule wieder her. Außerdem waren „Rektorschulen" am Dom, Neumünster, Stift Haug, St. Peter.

[3]) Müllenhoff und Scherer; siehe auch dort die altfränkischen Gebetsformeln.

[4]) cf. Ausgabe von Denzinger in Migne tom. 142. Dr. Baier, l. c. S. 114.

zwecken mit herübergenommen[1]); immerhin ist durch diese Schrift eine sehr frühzeitige Benützung der „formalen Frage- und Antwortmethode“ konstatiert, und die Grundform für die Katechismen des Mittelalters und der Folgezeit plangelegt.

Durch die Stiftungen des hl. Dominikus († 1221) und des hl. Franziskus († 1226), überhaupt durch das Aufblühen des Ordenslebens, trat der „religiöse Unterricht des Volkes“ in ein neues Stadium[2]). Genannt muß hier auch werden der von Grootes und Radevin gestiftete Orden „der Brüder des gemeinsamen Lebens“ (Thomas v. Kempen). Schule und Orden.

Einzelne Namen, die besonders erwähnt zu werden verdienen, sind der hl. Thomas v. Aquin († 1274) aus dem Dominikanerorden (er schrieb eine Erklärung der „Artikel des Glaubens, der Sakramente, des apostolischen Symbolums, des Vater unser, des englischen Grußes, der Gebote der Liebe und der 10 Gebote“); der seraphische Lehrer Bonaventura († 1274; Marienspiegel); Edmund v. Canterbury († 1247); Johannes Gerson. Trotz der wissenschaftlichen Höhe, auf der letzterer stand, hat er es doch nicht verschmäht, Kinder in der Religion zu unterrichten und schrieb ein Büchlein (Traktat) darüber, „wie man Kinder zu Christus führen soll“[3]); auch verfaßte er ein Werk, welches ein katechetisches Handbuch für Laien und ein Leitfaden für Priester bei der Erteilung des Religionsunterrichtes sein soll. Er starb in mitten seiner Kleinen zu Lyon 1429. Mapheus Vegius, † 1458, („über Erziehung der Kinder und Veredlung ihrer Sitten“[4]). In Deutschland galt als tüchtiger Pädagoge Jakob Wimpheling, geb. 1450. Bedeutende Lehrer.

Methodisches aus der Zeit des Mittelalters.

Was den Lehrstoff betrifft, so kamen schon zur Zeit Karls des Großen als Unterrichts- und Erklärungsgegenstand das Ave Maria, das Gloria, ferner auch die Abrenuntiationen, die Absagungs-, Tauf- und Beichtformulare[5]), die in deutscher Methode.

---

[1]) Vergleiche hierüber meine Schrift: Der hl. Bruno, Bischof von Würzburg, als Katechet, ein Beitrag zur deutschen Schulgeschichte. 1893. Dort habe ich auf Anregung des Dr. Probst in Breslau den vollgültigen Beweis erbracht, daß nicht Bruno, sondern Alkuin der Verfasser der genannten Erklärungen (disputatio puerorum cap. 11 und 12) ist.

[2]) Schon 986 Errichtung einer Klosterschule zu St. Burkard (Würzburg).

[3]) De parvulis trahendis ad Christum Gers. oper. tom. 3. p. 1.

[4]) De liberorum educatione et eorum claris moribus lib. VI. cf. Bibliothek der kath. Pädagogik. 2. Bd. Freiburg, 1890.

[5]) Vgl. jetzigen Taufordo.

Sprache abgefaßt sind, zu den früheren Lerngegenständen[1]). Neben der Erklärung des apostolischen und Athanasianischen Symbolums lief auch ein „biblischer Geschichtsunterricht" einher, und mußten neben dem credo, dem Athanasianischen Symbolum, Pater noster auch viele der Psalmen und im Anschluß an Galaterbrief (15, 19—21) auch die „Hauptsünden", die Werke der Barmherzigkeit" gelehrt und gelernt werden[2]). Seit dem 13. Jahrhundert kam auch der Dekalog (erklärt) dazu.

Katechismus-tabellen. Um die Erlernung genannter Stücke zu erleichtern, wurden dieselben auf „Tabellen" (Tafeln) aufgeschrieben und diese Tabellen in Kirchen, Schulen, Armen- und Krankenhäusern (hl. Orten) aufgehängt[3]).

Veranschaulichung. In diese Zeit fallen also die Anfänge eines formalen religiösen Anschauungs-Unterrichtes. Zwar finden sich biblische, besonders symbolische Darstellungen in allen Formen bereits in den Katakomben, und schon Paulinus von Nola († 431) in einem Briefe an den Bischof Serenus von Marseille wie Gregor der Große († 604) empfehlen religiöse Bilder zum Zweck der Belehrung und der Erbauung des Volkes. Aber jetzt begann man, diese Veranschaulichung im gewissen Sinne systematisch zu betreiben. In der Malerei, Skulptur und Architektonik erschöpfte man sich mit zahllosen symbolischen Darstellungen des christlichen Glaubens und der hl. Geschichte. (Man denke nur an die mittelalterliche Baukunst). Im allgemeinen kannte das Lehrmittel der Veranschaulichung schon die vorchristliche Pädagogik und Seneka begründet dies in einem seiner Briefe dadurch, daß er sagt: „Die Menschen glauben mehr den Augen als den Ohren."

An die sogenannten Katechismustabellen und späteren Bilderkatechismen (bildliche Darstellung des Dekalogs) Armen-bibeln. reihen sich die „Armenbibeln" als „Lehrmittel" dieser Zeit an. Es waren dies „Doppelbilder" aus dem A. u. N. Testament, welche mit Reimsprüchen versehen waren[4]). Zu

[1]) Jeder Seelsorger mußte nach mehrfachen Bestimmungen Karls des Großen 801 und 802 zum behuf des Lehrens eine Auslegung des Symbolums und des Vater unser schriftlich besitzen.

[2]) cf. Probst, „Geschichte der kath. Katechese", 1886, S. 66, 72. — cf. Göbel, „Gesch. der Katechese im Abendland". Kempten 1880. 124 ff. — Specht, l. c. S. 60. Wir haben aus dem 9. Jahrhundert schon deutsche Uebersetzungen des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses, und die Kleriker mußten auch dieses auswendig wissen. vgl. Maßmann, die deutschen Abschwörungs-, Glaubens- und Beichtformeln vom 8.—12. Jahrhd. Berlin 1871.

[3]) cf. Mone, Schauspiele des Mittelalters, Karlsruhe 1845. — Weinhold, Weihnachtsspiele und Lieder. Wien 1875.

[4]) In der Mitte waren die Hauptfiguren aus dem N. T. (Leben Jesu), welche die Vorbilder aus dem A. T. und Aussprüche aus den Propheten umgeben.

den Veranschaulichungsmitteln dieser Zeit gehören auch die Passionsspiele (Gregor v. Nazianz), die dramatischen Darstellungen aus der hl. Schrift, dem Leben und Leiden Jesu, woran noch als Überbleibsel unsere vorgetragene Charfreitagspassion erinnert, die Marienspiele, Parabel-[1]) und Legendenspiele, die Darstellungen der Hauptsünden, der Geheimnisse des Rosenkranzes, des Weltgerichts und des Antichrists. — Überbleibsel dieser Art von Veranschaulichungen sind noch die Krippen (hl. Franz v. Assissi, † 1226), die Krippenspiele, Dreikönigsfestspiele, Eiersingreigen, Oberammergauer- und anderwärtige Passionsspiele, Charfreitagsprozession, heilige Gräber, Oelberg, Kreuzwegstationen, Martersäulen, Kreuzgruppen, Bildstöcke.

Plenarien, Postillen.

Als Lehrmittel allgemein katechetischen Inhaltes sind zu erwähnen die „Plenarien"-Sammlungen der Episteln und Evangelien des Kirchenjahres — nebst einer Auslegung derselben (Postillen).

Formell-Methodisches.

Was das formell Methodische des Unterrichts dieser Zeit, das Lehrverfahren selbst anlangt, so war ein eigentümlicher Umschwung gegen früher bemerkbar, durch die Verhältnisse selbst geboten: Das positiv-dogmatische Moment trat in den Vordergrund. Die einzelnen Glaubenslehren waren im Laufe der Zeit durch die Lehrbestimmungen der Kirchenversammlungen (Konzilien) mehr abgerundet, formuliert worden.

Umschwung in der Methode.

Sie bildeten also die Grundlage und den Ausgangspunkt der Katechese. Zu ihnen wurde erst die hl. Geschichte in stete Beziehung gebracht. Das bis jetzt übliche historisch-induktive Verfahren des hl. Augustinus ging mehr und mehr über in ein „dogmatisch-deduktives". Die Methode des hl. Cyrillus, wie sie vorzugsweise in dessen mystagogischen Katechesen grundgelegt war — die „deduktive Methode" wurde von jetzt ab durchschlagend. Sie ist die bei weitem vorherrschendere geworden, bewegt sich durch das ganze Mittelalter als die herrschende hindurch bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Die Bibel, obgleich sogar in Einzelbehandlung auftretend[2]), kam hiebei doch nicht zur ebenbürtigen Verwertung.

Die kirchliche Katechese war durchgehends akroamatisch (moderne Christenlehre), wenn auch die prüfende examinatorisch-

---

Unten oder oben war der bibl. Text angebracht. Siehe biblia pauperum von Laib und Schwarz, Würzburg 1892. Diese Bibel wurde jedoch nicht dem gemeinen Volke in die Hand gegeben; sie war nur ein Malerbuch für Künstler zur Dekorierung der Kirchen.

[1]) Darstellung der klugen und thörichten Jungfrauen.

[2]) Vgl. Probst l. c. S. 72.

erotematische, repetitorisch-fragende (dialogische) Methode gebührende Berücksichtigung fand und sachgemäß durch die Umstände geboten war (Skrutinien-Prüfungen).

Lehrverfahren.

Infolge des Mangels an Büchern und der dadurch veranlaßten Kostbarkeit derselben war eine durch Vorsprechen und Nachsprechen bedingte mechanische Behandlung des Unterrichtsstoffes unvermeidlich. Der Unterricht wurde durchgehends mündlich erteilt, und die religiösen Wahrheiten durch wiederholtes Vorsagen und Erklären dem Gedächtnis der Jugend eingeprägt. Das Memorieren spielte also eine Hauptrolle. Wenn übrigens die Schüler eine gewisse Fertigkeit im Zusammenlesen der Buchstaben besaßen, gab man ihnen den Psalter oder das Erbauungsbuch, wobei jedes Wort einzeln erklärt wurde. Sonst beschränkte sich der religiöse Unterricht der Jugend auf das Auswendiglernen des Vater unser, des Glaubens. Wer von den erwachsenen Männern oder Frauen dieß nicht konnte, sollte nach Karl des Großen Willen mit Schlägen dazu angehalten werden. Der Unterricht war also mehr an das lebendige Wort geknüpft. Auf eine kurze, einleitende Ermahnung folgte das Vorsagen des Symbolums, dann eine Hervorhebung der Notwendigkeit, es zu lernen, und dann die Erklärung jedes einzelnen Wortes. (Müllenhoff und Scherer, l. c. S. 451 Anm.) Specht gibt einige das rein Mechanische des Lehrverfahrens recht illustrierende Unterrichtsproben dieser Zeit.

Lehrer dieser Zeit.

Als Lehrer erscheinen an den Dom- und Klosterschulen die „Magister"; in den Pfarrschulen die Pfarrer oder Ortsgeistlichen oder auch deren Gehilfen: angehende Kleriker, Küster und Kirchendiener. Als außerordentliche Lehrer fungierten neben letzteren auch noch die Eltern und Paten der Kinder. — Uebrigens fallen in diese Zeit (anfangs des 9. Jahrhdts.) auch bereits die Anfänge einer Art Schulzwang[1]).

Außer den aufgeführten Veranschaulichungsmitteln und Skrutinienordnungen hatte man allerdings bis gegen den Ausgang des Mittelalters für den religiösen Unterricht soviel wie keine eigentlichen „Katechismen". Zwar hatten die Lehrer (Pfarrer) Auslegungen des Symbolums und des Vater unser in schriftlicher Form, aber Katechismen als formale Lehr- und Lernmittel gab es nicht. Doch haben wir in der schon erwähnten Erklärung des Vater unser, des apostolischen und Athanasianischen Symbolums von Alkuin in Fragen und Antworten, das auch der hl. Bruno in seine Schriften herübernahm, eine Art Normalkatechese der Zeit des Mittelalters, von den Jahren 800—1200, in welcher Zeit dann auch die

Normalkatechese.

---

[1]) Specht, l. c. S. 29.

Erklärung des Dekalogs dazu kam. — Auch enthält eine Instruktion des Narbonner (Südfrankreich) Konzils (1368) in ihrem ersten Hauptstück den Plan eines förmlichen Religionshandbuches.

Das Konzil von Lavaur (1369) gibt eine Art Handbuch (Katechismus) seinem Klerus für den Volksunterricht an die Hand[1]).

Unter den uns erhaltenen Katechismen ist der älteste der „fruchtbar Spiegel oder Handbüchelchen der Christenmenschen" von dem großen Volksprediger Dederich Coelde, Minderbruder aus Münster in Westphalen (1470), welches Buch ein Katechismus und Gebetbuch zugleich war[2]). Christenspiegel.

Sogenannte „Beichtbüchlein" für Kinder gab es mehrere. Beichtbüchlein. Sie enthielten die Lehre von den Sakramenten, besonders von der Buße, dem Ablaß, der Reue. Nennenswert ist besonders das „Beichtbüchlein" des Johannes Wolff von Kunersreut (1478), Kaplan zu Frankfurt[3]), welches im Anschluß an die Ordnung der 10 Gebote einen förmlichen Beichtspiegel enthält.

Das Instruktionale der Bamberger Erzdiözese enthält auf nur zwei Seiten den Katechismus, der von der Einführung des Christentums bis gegen Ende des 16. Jahrh. für die Jugend und die Erwachsenen gebräuchlich war. Er besteht in der Formel des Kreuzzeichens, dem Vater unser, dem englischen Gruß, dem apostolischen Glaubensbekenntnis, den 10 Geboten, den 7 Sakramenten und den 4 letzten Dingen.

Das Instruktionale bemerkt, daß vor jeder einzelnen Katechese, nach dem Kreuzzeichen das Pater, Ave, Credo — und nach der Katechese die übrigen obengenannten Formeln vom Katecheten vor den Katechumenen zu beten und von diesen entweder mit- oder nachzubeten seien. Diesen Katechismus hatte Jedermann im Gedächtnis. Er war zugleich der Hauptinhalt aller Gebetsweisen[4]).

Die erste formale Anwendung der Frage- und Antwortmethode, also der katechetischen Methode im engeren Sinne, wurde bis jetzt irrtümlich gewöhnlich dem hl. Bruno, Bischof von Würzburg, zugeschrieben auf grund seiner schon

[1]) „Katholik", Dezemberheft 1889.

[2]) Janssen, „Geschichte des deutschen Volkes", I. S. 34. Probst, l. c. S. 118; eine Anzahl solcher Spiegel citiert Stöckl, Lehrb. der Gesch. der Pädagogik, Mainz 1876, S. 124.

[3]) Moufang, Kath. Katechismen des 16. Jahrhdt., Mainz 1881, S. 412. Dr. Bahlmann, Deutschlands kath. Katechismen bis Ende des 16. Jahrhdt. Münster 94; Feder, Geschichte des Katechismuswesens in Würzburg, Heilbronn und Rothenburg a/T. 1794.

[4]) Instructiones de officio catechistarum. B. O. S. Bamberg 1857.

erwähnten Schrift. Da in neuester Zeit nachgewiesen ist, daß dieselbe von Alkuin, † 804, stammt, und Bruno sie bloß zu praktischen Zwecken in seine Diözese herübergenommen hat, so ist wenigstens der Beweis erbracht, daß die Frage- und Antwortmethode vielfach in dieser Zeit angewendet wurde. Diese Schrift ist wenigstens das Prototyp der Katechismen des Mittelalters und war auch die Schrift um 1040 in Franken vielfach gebraucht.

Titel: Katechismus.

Was den Titel „Katechismus“ als eines „Unterrichtsbüchleins in Fragen und Antworten“ betrifft, so fällt die Entstehung desselben in den Ausgang des Mittelalters, zu welcher Zeit man die verschiedenen Hauptpunkte der Katechese zusammenstellte[1]).

Der „Titel“ war sicher vor dem Jahre 1529, in welchem Jahre Luther seine Katechismen (kleiner für die Jugend, großer für die Geistlichkeit) erscheinen ließ, vielfach bekannt[2]).

Neuere Zeit.

Neuere Zeit.

5. Gegensätze mögen ihr Hartes an sich haben, aber sie wecken und schärfen das Leben.

Durch die Reformation wurde selbstverständlich das Schulwesen, besonders der religiöse Unterricht, bedeutend beeinflußt. Die konfessionelle Scheidung des deutschen Volkes bedingte eine scharf markierte Trennung des Schulwesens und einen gegenseitigen Wetteifer auch auf dem Gebiete des religiösen Unterrichtes.

Luther selbst stellte den Religionsunterricht obenan, und die Katholiken blieben in ihrem Interesse für religiöse Volksbildung nicht zurück. Zunächst wurden die alten Verordnungen und Institute neu belebt, — und so der neuen Aktion von Wittenberg aus eine kräftige Reaktion entgegengestellt.

a) Die Pfarrschulen des Mittelalters, die teilweise schon bestandenen, aber auch verfallenen, öffentlichen Schulen wurden wiederhergestellt[3]), neue Dom- und Klosterschulen gegründet.

Konzil von Trient.

b) Auf dem allgemeinen Konzil von Trient (1545 bis 1563) in der 24. Sitzung wurde angeordnet, daß die Bischöfe dafür sorgen sollten, daß die Pfarrer an allen Sonn- und Festtagen nicht nur den Erwachsenen das Evangelium in der

---

[1]) Probst, l. c. S. 131. Knecht, K.-L. Artikel: Katechismus.

[2]) Witzel sagt in der Vorrede zu seinem Katechismus von 1535, daß „etliche Katechismen“ schon vor 60 Jahren zu Venedig gedruckt seien. Witzel spricht allerdings vom Taufkatechismus der Erwachsenen, doch sagt Köcher: es gab kurz vor Ausbruch der Reformation eine oder die andere Erklärung des Katechismus.

[3]) 1549 wurde vom Stift zu St. Burkard in Würzburg der Beschluß gefaßt, die Volksschule (öffentliche Schule), die verfallen war, wieder aufzurichten.

Landessprache erklären, sondern, wenn nicht öfter, so mindestens an denselben Tagen auch „die Kinder" in den Anfangsgründen des Glaubens und in ihren Pflichten gegen Gott und die Eltern sorgfältig unterrichten sollten[1]). — In der 25. Sitzung wurde die Abfassung eines „Katechismus" beschlossen. (Mehr ein katechetisches Handbuch für Geistliche; es erschien unter Autorität Pius' V. 1566. Im Jahre 1568 erschien die erste Uebersetzung zu Dillingen. Es hatte 4 Teile: 1. Apostol. Glaubensbekenntnis, 2. Sakramente, 3. Zehn Gebote, 4. Gebet des Herrn.) Katechismus Romanus.

c) Auch Provinzialsynoden bestrebten sich, die Bestimmungen des Tridentiner Konzils durch Sonderbestimmungen zu ergänzen: Konzil von Köln[2] 1536, Mainz 1549[3]), Salzburg 1568, Breslau 1592, Augsburg 1610.) Provinzialsynoden.

d) Die Schulordnungen katholischer Fürsten und Obrigkeiten betonten nicht nur den Schulunterricht überhaupt, sondern auch vorzugsweise „die religiöse Erziehung des Volkes". (Vergl. die älteste Schulordnung Bayerns 1548, unter Herzog Wilhelm IV.; die Schulordnung des Fürstentums Ober- und Niederbayern, 1569; die Salzburger Schulordnung von 1595; die Ordnung der Teutschen Schulhalter zu Ingolstadt 1589[4]). Schulordnungen.

e) Die infolge der Gegenreformation entstandenen neuen religiösen Orden und Genossenschaften setzten sich als Ziel ihrer Thätigkeit den Volksschulunterricht, besonders den Religionsunterricht.

1. Zur Unterstützung der Pfarrer in dem vom Trienter Konzil verlangten Christenlehrunterricht bildeten sich die „Christenlehrbruderschaften": Neue Orden.

a) Bruderschaft von der christlichen Lehre (Canisius).

b) Gesellschaft der Schule christlicher Lehre (Carl Borromaeus † 1584).

(Auch Laien, Männer und Frauen zugelassen; Ablässe für Lehrende und Hörende.)

2. Der Jesuitenorden (1540) setzte sich als besonderes Ziel den christlichen Unterricht der Jugend und des unwissenden Volkes.

3. Der Piaristenorden (Joseph von Calasanza) pflegte besonders die Armenschulen (1597).

4. Der Orden der Ursulinerinnen (Angela Merici),

---

[1]) In Verhinderungsfällen sollten sie „fähige Männer als Stellvertreter aufstellen" (Laienkatecheten).

[2]) „Handbüchlein der christl. Lehre."

[3]) „Mainzer Katechismus für alle Bistümer der Kirchenprovinz."

[4]) Abriß der Geschichte der Erziehung 2c. Georg Hübsch, Bamberg 1887, pag. 134.

1544 bestätigt, übernahm als 4. Gelübde die Erziehung der weiblichen Jugend.

5. Die Kongregation (U. L. F.) unserer lieben Frau 1597 in Frankreich entstanden, 1615 von Paul V. bestätigt, widmete sich der Erziehung der Mädchen.

6. Das Institut der Engl. Fräulein (Maria v. Wart, † 1645) beschäftigt sich gleichfalls mit religiösem Volksschulunterricht. —

7. Orden von der Heimsuchung U. l. Fr. — die Salesianerinnen (Franz v. Sales), 1610 gegründet, 1618 zum Orden erhoben, widmen sich dem Unterricht der weiblichen Jugend; ebenso die Franziskanerinnen und Dominikanerinnen.

Katechismen dieser Zeit.

Den ersten katholischen Katechismus in deutscher Sprache in geschlossener Form veröffentlichte 1534 Erasmus von Rotterdam (1464—1536). Wegen des Zweifels an der Rechtgläubigkeit des Verfassers fand dieser Katechismus wenig Anklang.

Erasmus v. Rotterdam.

Im Jahre 1535 gab Georg Wicelius (Witzel), geboren 1501 zu Fulda, welcher unter Luther zu Wittenberg studierte, lutherischer Prediger war, später wieder katholisch wurde und 1573 zu Mainz starb, einen Katechismus (eigentlich drei) heraus.

Georg Witzel.

Beachtenswert ist die Methode dieses Katechismus. Er stellt die biblische Geschichte voraus und läßt dann die Symbole folgen[1]) (Methode Augustins). Auch hier geht, wie durchschnittlich bei den Katechismen des Mittelalters, die Fragestellung vom Schüler, nicht vom Lehrer aus.

Von hier ab folgte eine große Reihe von Katechismen. Genannt seien: der von Johann Dietenberger 1537, der von Johansen Bischofen zu Meyssen 1542; von Gropper 1547, der des Petrus von Soto 1549[2]).

Der Jesuit Petrus Canisius (von Hondt) gab auf Veranlassung des Kaisers Ferdinand I. zu Wien 1554 einen Katechismus heraus für die Pfarrer: „Die gesammte christliche Lehre oder großer Katechismus“, „summa doctrinae christianae sive catechismus major“. — System: Glaube, Hoffnung, Liebe, Sakramente, Sünde, Tugend, letzte Dinge; großer Canisius[3]). — Für die Kinder ließ er 1561 seinen Auszug aus

Peter Canisius † 1597.

---

[1]) „Catechismus ecclesiae: leere des hl. Christentums.“ Einteilung: a) das A. T. kurtz begriffen; b) die Weissagung von Christo Jesu; c) N. T. new T. kurtz begriffen; d) Christenglaube oder Symbol der Apostel; e) Des Herrn Gebete.

[2]) Probst, l. c. S. 136 cff.

[3]) Otto Braunsberger, Entstehung und erste Entwickelung der Katechismen des Canisius. Freiburg 1893.

der Summe erscheinen (kleiner Canisi): „Unterweisungen zur christlichen Frömmigkeit — oder kleiner Katechismus — institutiones christianae pietatis seu catechismus parvus.“ — Dieser Katechismus wurde in allen deutschen Ländern eingeführt und in fast alle Sprachen Europas übersetzt. Ueber 200 Jahre beherrschte dieser Katechismus das Feld. „Unser alter Canisi“ war sprüchwörtlich. (400 Auflagen.) — In dieser Zeit ist auch zu erwähnen „ein feiner und Katholischer Katechismus in Gesangksweis gestellt“, 1591.[1])

Robert Bellarmin † 1621.

Robert Bellarmin (1542—1621) verfaßte 1603 einen Katechismus, der vom Papste Clemens VIII. (1592—1605) für die ganze katholische Christenheit vorgesehen wurde[2]). Er wurde in äußerst viele Sprachen übersetzt, erschien auch in mehreren Formen (drei Katechismen) und war neben dem „Canisius“ am weitesten verbreitet. Er ist heute noch in Italien in Gebrauch. Auch in seinem größeren Katechismus geht die Fragestellung vom Kinde aus, wie bei Witzel, und schon früher bei Alkuin[3]).

Einzeln zu nennen wären als bedeutende Katecheten dieser Zeit noch der hl. Carl Borromäus (1538—84) und Franz von Sales, Bischof von Genf, † 1622.

Methode.

Methode dieser Zeit.

Was die Methode dieser Zeit angeht, so verfuhr man entsprechend der Anlage der Lehrmittel (Katechismen) durchschnittlich deduktiv. Nur der Witzel'sche Katechismus war mehr für ein historisch-induktives Verfahren berechnet. — Auch das polemisch-didaktische Lehrverfahren war natürlich durch die verschärften religiösen Gegensätze geboten. Der Unterricht war im allgemeinen noch kärglich; auf dem Lande gab es nur Winterschulen. Der Lehrerfolg war bei der Betonung des polemisch-dogmatischen Charakters des Unterrichts gegenüber dem ethisch-historischen kein besonders vortheilhafter. Unwahr ist es, daß die hl. Schrift in dem Maße, wie häufig behauptet wird, vernachlässigt wurde[4]).

Mit dem Abschluß dieser Zeit hat sich die eigentlich katechetische Lehrform, die noch heute auf Grund der Katechismen in Fragen und Antwort die herrschende ist, vollkommen herausgebildet; die Frage und Antwort — die erotematisch-

---

[1]) Königl. Bibliothek Berlin, Musikabteilung Z. 93.

[2]) Cardinal Bellarmins kleiner Katechismus — von Dr, Krawutzky, Breslau, Görlich.

[3]) Bei den Vatikanischen Katechismusverhandlnngen wurde dieser Katechismus besonders ins Auge gefaßt, 4. Mai 1870.

[4]) Probst, l. c. S. 152 u. ff.

akroamatische Methode ist die feststehende geworden (Katechismusfrage).

17. und 18. Jahrhundert.

17. u. 18. Jahrhundert. 6. Nach der unglücklichen Zeit des 30jährigen Krieges, während dessen auch der Volksunterricht und das Schulwesen überhaupt arg darniederlagen, folgte bald die Gegenströmung gegen die kalte, nüchterne, polemische Richtung des Reformationsjahrhunderts. Die Vernunft und das Herz verlangten ihre Rechte zurück. Es folgte die Zeit des Pietismus, des Naturalismus, des Philanthropismus und Rationalismus. Man wandte sich vom Formalismus weg zum Pietismmus. Das war eine unausbleibliche, nothwendige Reaktion, — Comenius (1592 bis 1670) hatte den Anstoß gegeben. Man drang mehr auf sittliche Durchbildung, Frömmigkeit, Herzensbildung als bisher. Durch den Übergang von einer Methode, die mehr das unterrichtende Moment betonte, zu einer solchen, die auch die Gemüts- und Herzensbildung anstrebte, war das Programm der neuen Schulbildung grundgelegt: „Der Unterricht muß vor Allem erziehend sein·“ Neu der Sache nach war diese Reformbestrebung nicht. (Spener 1635—1705.)

Uebergang zur Reform.

So erhoben sich auch innerhalb der katholischen Kirche hervorragende Männer, die mehr auf eine solche fruchtbringende Art des Unterrichts abzielten.

1. Bartholomäus Holzhauser (1613—1658) gründete ein Institut von Weltgeistlichen, das sich besonders auch die Thätigkeit in der Volksschule zum Ziele genommen hatte und besonders auch in Bayern recht nützlich wirksam war.

2. Baptist de la Salle (1651—1719) bildete 1681 das Institut der Brüder der christlichen Schulen (Volksschulen) — (Lehrerseninare) [1]).

Ignaz Felbiger † 1788. 3. Im Jahre 1765 veröffentlichte Ignaz Felbiger (1724—1788), Stiftsabt der Augustinerchorherrn in Sagan (Schlesien), einen neuen Katechismus. Er fand sehr große Verbreitung in Deutschland und besonders Oesterreich-Schlesien, wie in den Rheinlanden. Er läßt die Frage- und Antwortmethode fallen und hält die akroamatische Lehrweise ein.

Overberg † 1826. 4. Overberg (1754—1826) in Münster gab einen großen und kleinen Katechismus heraus, der ebenfalls in seiner Anlage an die Methode Augustins anschloß und vorwiegend von der biblischen Geschichte (historische Methode) ausging.

---

[1]) Dr. Knecht, Joh. B. de Lasalle, Freiburg 1879.

Seine biblische Geschichte (Auszug aus der Bibel — eine der ersten Schulbibeln) ist vortrefflich.

Für Bayern wurde über Oesterreich die Felbiger'sche Schulreform durch die churfürstliche Schulordnung von 1778 zur Einführung gebracht.

5. Für die fränkischen Provinzen (Fürstbisthümer Würzburg-Bamberg) wurde durch Fürstbischof Adam Friedrich v. Seinsheim (1757—79); — (Lehrerseminar Würzburg 1770) und durch Franz Ludwig von Erthal (1779—95); — (Lehrerseminar Bamberg 1791)[1]) auf Veranlassung und durch den Anstoß von Norden her viel zur Hebung des Volksschulwesens überhaupt und zur sittlich-religiösen Ausbildung des Volkes im besonderen beigetragen[2]). Franken.

Ein Fortschritt der Methodik des Religionsunterrichtes zum Besseren, wenigstens in formeller Hinsicht kann nicht geleugnet werden. Trotz der Fehler der Zeit des „pädagogischen Jahrhunderts" hatte man doch in dem gefühlten Bedürfnis und dem Bestreben recht, daß mehr auf eine historisch-pragmatische Behandlung des Religionsunterrichtes, als auf ein mechanisches Eindrillen der Glaubenswahrheiten abgezielt werden müsse. Man strebte wenigstens gegenüber der bisherigen Unterrichtsmanier der Methode der Väter in etwas näher zu treten, wenn auch die Gefahr einer Abschwächung alles Konfessionellen durch das Streben nach einem gewissen wässerigen Allerweltsmoralisieren im Sinne einer „Humanitäts-Religion", eines „Weltevangeliums" sehr nahe lag, und man noch tief im „Naturalismus" steckte. — Gleichwohl zeigt der Religionsunterricht bei den Katholiken einen stetigen Charakter. Die Katechismen waren einmal da und das Dogma gegeben[3]). Der Zug der Zeit ging aber doch Methode dieser Zeit.

---

[1]) Im Kaiserlichen Hochstift Bamberg hat der Katechismus des Canisius in verschiedenen Auflagen bestanden bis z. J. 1812. Auflage von P. Matthias Hönike 1705; Auflage von 1739 auf Veranlassung Friedrich Carls von Schönborn; Auflage von 1797. Eingeführt war der Canisius in Bamberg durch Fürstbischof Neidhart v. Thüngen (1591—1598); siehe noch „Kinderlehr" christkathol.) Bamberg 1612; vgl. Geschichte des Christenlehr-Unterrichts und der Katechismen im Bistum Bamberg, von H. Weber. — Skizze einer Gesch. d. chr. Katechetik, mit besonderer Rücksicht auf Franken. Bamberg 1812.

[2]) cf. Küffner, Beiträge, Würzburg, Stuber, 1887. Hübsch, Reformen und Reformbestrebungen auf dem Gebiet der Volksschulen unter Adam Friedrich von Seinsheim und Franz Ludwig von Erthal, Bamberg 1891.

[3]) Einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Methode liefert aus dieser Zeit die erste „eigentliche Methodik des Religionsunterrichtes" von P. Fr. Neumeyer, S. J.. Augsburg und Freiburg 1766. Er kennt folgende Stufen: a) proposition (Vorlegung von Fragen), b) Erklärung, c) Anwendung, d) Uebung. cf. Probst, l. c. S. 163—65. Zu erwähnen ist noch „Der

auf diesem Gebiete dahin, eine lebensvollere, wärmere, anschaulichere Gestaltung des Religionsunterrichtes zu bewirken, wenn auch oft die Mitttel hiezu (naturalistisch-heuristische Methode) nicht die richtigen waren.

19. Jahrhundert.

19. Jahrhundert.

Der Subjektivismus und Kritizismus, welche infolge der Kantischen Philosopie im Anfange unseres Jahrhunderts bis heute die Geister beherrschten und teilweise noch beherrschen, wirkten neben den Grundsätzen der Illuminaten aus der Aufklärungszeit noch vielfach auch im Religionsunterrichte nach. Das Kantische sittliche Prinzip: „Du sollst" — der kategorische Imperativ, — und Fichtes ethischer Grundsatz: „ich bin überzeugt, also kann ich" — waren und sind noch vielfach „Moralprinzipien", — das Pflichtgefühl an sich ist „moralisches Motiv". „Die herrschende Liebe zu allem Guten" — die reine Sittlichkeit — ist das Ziel aller Erziehung; in diesem Dienst steht auch der ganze Unterricht[1]). Erreicht soll dieses Ziel werden — durch Erweckung des moralischen Gefühls, nicht durch Dogmen und Moralschriften.

Erst gegen Mitte der vierziger Jahre unseres Jahrhunderts trat eine Reaktion und ein Umschwung zum Besseren ein. In Bayern ging von Regensburg die Bewegung aus; man denke an Sailer, † 1832, an Michael Wittmann, † 1833, welch' letzterem auch der Orden der armen Schulschwestern seine Entstehung verdankt.

Die Signatur ihrer Zeit tragen auch die vielen Katechismen dieser ersten Periode an sich. So der Katechismus der christlichen Lehre von Galura, für Augsburg 1806, der von Franz Stapf 1812 in Bamberg. In Bamberg und Würzburg war von 1774 ab bis 1801, beziehungsweise 1807, neben dem Canisius der Katechismus von Felbiger in Benützung.

Würzburg.

In Würzburg war von 1807 ab der Katechismus von Aegid. Jais († 1822) in verschiedenen Auflagen (zweite Auflage 1811) im Gebrauch. Im Jahre 1823 finden wir den Katechismus von Pörtner, der sich als eine Ueberarbeitung des „Jais" herausstellt und in mehreren Auflageu bis 1854 das Feld behauptete. Er ist vielfach auf rationalistischer Grundlage aufgebaut.

Katechist" von Michael Gg. Schmidt, Direktor des Lehrerseminars. (Würzburg 1772.) Siehe auch Oskar Steinel, das Schulwesen im Gebiete des ehemaligen Hochstifts Würzburg von 1803—1806. München, Pohls Verlag, 1846.

[1]) Oskar Steinel, l. c. S. 17 u. 18.

In Bamberg kamen nach Verdrängnng des Felbiger und nach teilweiser Zurückdrängung des Canisius, welch' letzterer ja zu wenig aufgeklärt war, die Katechismen von Johann Friedrich Batz zur Geltung. Im Jahre 1799 erschien: Lehrbuch der hist.-katholischen Religion in Fragen und Antworten, Bamberg 1749, 1812 und 1813. Dann erschien von ihm: Kleines Lehrbuch, das fünf Auflagen erlebte, die letzte 1836. Ein Büchlein mit dem Titel „Katechismus oder kleines Lehrbuch der kath. Religion in Fragen und Antworten" soll ein Auszug aus dem „Kleinen Lehrbuch" sein. Im „Kleinen Lehrbuch" war auch das Notwendigste aus der biblischen Geschichte aufgenommen. Der Batz'sche Katechismus verbreitete sich weit über die Bamberger Diözese hinaus und erlebte in Rastatt allein wenigstens 10 Auflagen. Dr. Rolfus wurde noch nach ihm, wie er sagt, unterrichtet. Erwähnt müssen hier noch werden: Cajetan Geist „Vollständiger systematischer Universalkatechismus", Bamberg 1834. Biblischer Katechismus für die kath. Jugend, Bamberg 1759; Katechismus in Reime gefaßt 1795. In der Zeit von 1835 bis 1841 ist noch zu nennen der Katechismus von P. Sabalitschka und außer dem Handbuch von Franz Stapf ein Büchlein von Karl Fried. Störcher (1827) für die Kleinen der I. Klasse. Bamberg.

So hatte bald jede Diözese ihren eigenen Katechismus, natürlich in Bayern mit allerhöchster Genehmigung Sr. Kgl. Majestät von Bayern. Alle diese Katechismen trugen noch so recht die Spuren eines seichten Naturalismus an sich [1]).

Im Jahre 1828 kam auf Veranlassung des Erzbischofes von München ein Katechismus für ganz Bayern heraus, fand aber keinen Anklang.

Christoph Schmid suchte auf Grundlage des alten Canisius einen Katechismus zu bearbeiten, i. J. 1836, der in Augsburg eingeführt wurde und auch für Deutschland überhaupt gelten sollte, — jedoch nicht durchdrang.

Bei dieser Zerfahrenheit der Anschauungen suchten Sengler und Hirscher, † 1865, auf eine Reformbedürftigkeit der Katechismen und der Methodik hinzuweisen [2]) (1842).

Auf der Versammlung der deutschen Bischöfe zu Würzburg 1848 faßte man das Bedürfnis nach einem allgemeinen deutschen, katholischen Katechismus ins Auge, der Würzburger Synode im März 1848.

---

[1]) Maßgebend waren für Bamberg und Würzburg die Lehrpläne von Wiesmaier 1804 und Niethammer 1808

[2]) Hirscher, Katechetik 1831, und Hirscher, Katechismus der christ.-kathol. Religion 1842.

auf Grundlage des römischen Katechismus und des Canisius erstehen sollte.

Die 1850 in Freysing versammelten bayerischen Bischöfe beschlossen, die in Würzburg gefaßte Idee für Bayern wenigstens zur Ausführung zu bringen. P. Deharbe, ein Jesuit zu Regensburg, † 1871, bearbeitete „den großen katholischen Katechismus“ mit einem Abriß der Religionsgeschichte, welche 1853 in ganz Bayern eingeführt wurde. Er wird auch schlechthin der „Regensburger“ geheißen.

Deharbe'scher Katechismus. (Regensburger).

Dieser „große Katechismus“ ist jetzt für (Gewerb-, Handels-) Realschulen, Präparandenschulen, humanistische Anstalten (Lateinschulen), für die reifere Jugend und für Erwachsene bestimmt.

Von diesem wurden in Bamberg zwei Auszüge gemacht [1]): katholischer Katechismus für Stadt- und Landschulen — „der mittlere Katechismus“ und der „kleine Katechismus“. (Schmitt.)

In Würzburg bestand neben dem „großen Katechismus“ zunächst nur Ein Auszug aus ihm: „katholischer Katechismus“ [2]). Das nebenbei bestehende sogenannte „Gottbüchlein“ und eine kleinere Sammlung von Fragen und Antworten aus der Religion für die Kleinen hatten keinen offiziellen Charakter. Seit 1886 ist auch für Würzburg ein zweiter Auszug aus dem Deharbe'schen Katechismus für die Kleinen eingeführt, „kleiner Katechismus“, welcher in zweiter Auflage (Dr. Franz) kürzlich neu erschienen ist. Der mittlere Katechismus“ besteht in neuer revidierter Auflage seit 18. Sept. 1889 [3]); (Dr. Renninger.) Erwähnt sei, daß in letzter Zeit Bestrebungen sich geltend machten, für ganz Bayern einen einheitlichen Volksschulkatechismus herzustellen, ein Gedanke, der bei dem raschen Verkehr und der dadurch bedingten Bevölkerungsverschiebung alle Beachtung verdient.

Biblische Geschichte.

Im Ausgang des vorigen Jahrhunderts entstanden auch Auszüge aus der hl. Schrift (biblische Geschichten). Wo der Katechismus, wie der des Canisius und Anderer, keinen Abriß der biblischen Geschichte enthielt, da blieben die Schüler darauf angewiesen, daß ihnen der Katechet die wichtigsten biblischen Geschichten vorerzählte. Diese Auszüge, die man jetzt den Kindern in die Hand geben konnte, waren also ein großer Fortschritt und sehr zweckdienlich. Den Anstoß hiezu gaben die Philanthropen, welche mit Recht dem Ausspruch Lockes:

---

[1]) B. O. S. Dekret v. 10. März 1853.
[2]) Dekret v. 7. April 1854.
[3]) Dekret d. B. O. Wzbg. 12. April 1886 u. B. O. d. B. O. 19. Sept. 1889.

„Die ganze Bibel ist kein Lesebuch für die Kinder", zustimmten und Auszüge einführten [1]). Auf katholischer Seite gab die Anregung Overberg.

Im Jahre 1779 erschien zu Augsburg die Schulbibel von Matthias von Schönberg; 1799 erschien die sehr gute Bibel von Overberg, welche im nördlichen Deutschland weite Verbreitung fand und noch 1868 neu aufgelegt wurde.

Süddeutschland.

In Süddeutschland hat die Biblische Geschichte von Christoph Schmid, 1801, weiteste Verbreitung gefunden bis auf die neueste Zeit. (Nicht tadelfrei) [2]). Die allgemeinste Anerkennung erwarb sich die Bibel von Schuster, 1847. Im Jahre 1884 ist im Centralschulbücherverlage in München eine Neubearbeitung der bibl. Geschichte von Christoph Schmid erschienen durch Dr. A. Werfer (mit Bildern) [3]); Rückert lieferte einen Auszug für die drei ersten Schuljahre.

Methode dieser Zeit.

Methodik dieser Zeit.

Im Anfange unseres Jahrhunderts waren die Einflüsse des Rationalismus und Naturalismus, die sich auf dem Gebiete des Unterrichts überhaupt breit machten, auch bei der Art und Weise des religiösen Unterrichts noch sehr bemerkbar. Selbst bedeutende Katecheten und Schulmänner waren von einem latenten Naturalismus befangen, huldigten einer wässerigen Moralisiermethode — oder besser Manier — und betonten allzusehr die heuristische Methode [4]).

Reaktion gegen den Naturalismus.

Erst Männer wie Overberg, Sailer (1751—1832) und Gruber († 1835) markierten wieder schärfer das positiv-dogmatisch-christliche Moment in der religiösen Unterweisung, ohne dabei das Herz zu vergessen. Sie wußten, daß der religiöse Unterricht zugleich religiöse Erziehung sein müsse, hoben wieder das „Uebernatürliche" Moment dem Naturalismus gegenüber hervor und urgierten im Anschluß an St. Augustinus das historisch-dogmatische Verfahren [5]), ein Mittel, auch größere Beeinflußung des Willens zu erzielen. „Willensbildung" ist aber das Schlagwort auch der modernen Pädagogik überhaupt (Herbart-Ziller).

---

[1]) Herder, Kirchenlexik. Artikel: „Geschichte."

[2]) Die beste biblische Geschichte wird diese sein, welche sich am engsten und knappesten dem biblischen Text anschließt, ohne dabei zu viel und zu wenig zu bieten.

[3]) Verbreitet finden sich noch Barthel, Annegarn, Münch, Kellermann, Schuhmacher, Natorp, Knecht. Freiburg. K.-L. Bd. II. S. 496.

[4]) Canisius — eine Methode, wie sie Neumeyer vorschrieb — all das war zu wenig aufgeklärt.

[5]) Des hl. Augustin Theorie der Katechetik, übersetzt und erläutert 2c. von Augustin Gruber, Salzburg, Mayr, 1844.

Als Vorzug dieser neuen Schulrichtung muß, wenigstens soweit sie auf christlicher Basis steht, anerkannt werden, daß sie mit Recht das erzieherische Moment in der Schule energisch betont.

Biblischer Unterricht.

Der biblische Unterricht konnte schon in Anwendung des Lehrmittels der „biblischen Geschichte" ausgiebiger betrieben werden, wenn auch die Beziehung der Bibel zum Katechismus oft nicht in der rechten Weise geschah und geschieht.

Bibelatlanten.

Als ein Fortschritt zum Besseren muß auch die stärkere Betonung der biblischen Geographie (Bibelatlanten) begrüßt werden [1]).

Sehr zweckdienlich sind zweifellos zur Veranschaulichung die biblischen Bilder, die teilweise in Bibeln selbst, teilweise in Sonderdarstellungen zum Zweck des Unterrichts im Gebrauche sind [2]).

Resultat. — Die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin. Eine nur kurze Übersicht über die methodische Behandlung der religiösen Unterweisung innerhalb des Verlaufes der Zeit lehrt uns schon:

a) Die Väter (Augustin, Cyrillus) sind unübertroffene Muster für die Katecheten auch heute noch, — und es gilt für uns mit Restriktion die Losung: „Schau auf die Väter zurück"! (akroamatische Methode).

b) Die Geschichte des Mittelalters zeigt auf unserem Gebiete einen übertriebenen starren Formalismus. Das Mittelalter steht also hinter der patristischen Zeit, in der man mehr das ethisch-historische Moment betonte, zurück. Sein (Mittelalter) Vorzug war das bestimmte, positiv-dogmatische Moment: die Herausbildung der erotematischen Methode.

c) Die neuere Zeit, wie auch die neueste Epoche — das pädagogische Jahrhundert — hat zwar in formaler Hinsicht in der Methode teilweise Anläufe zum Fort-

---

[1]) Hilfsmittel: Rieß, biblische Geographie, Freiburg. Raumer, Palästina, Besonders: Kurz, Geschichte der biblischen Offenbarung. Berlin, II. Band. 2. Auflage. 1858.

[2]) M. B. Couissiniers Bilderkatechismus, Düsseldorf 1863. — Bilderbibel, 40 Darstellungen der wichtigsten Begebenheiten des A. u. N. T.; colorierte Blätter in Folio. Herder, Freiburg 14 *M.* — Die „illustrierte Bibelausgabe" von Dr. Loch und Dr. Reischel — ist für „Katecheten" sehr instruktiv; die Bilderbibel von Doré hat für den Unterricht sehr zweifelhaften Wert. — Zu erwähnen wäre noch: Katechetische Bildergallerie von Dorin, Kollarz, Knösler; sieh Stöckl l. c. S. 676. Bilder aus der biblischen Geschichte für den Anschauungsunterricht nach Schnorr; 60 Bilder für 10, 15, 20 *M.*, Verlag Wigand, Leipzig, 1895.

schritt gemacht, — aber die Zeit krankte rücksichtlich unseres Gebietes am Naturalismus, der bis in die Mitte unseres Jahrhunderts herein auch in der Methode des Religionsunterrichtes spukte und noch nicht überwunden ist. Man übersah und übersieht im engeren Anschluß an die Fortschritte der Methode auf allgemeinem Schulgebiete vielfach die Prinzipien des christkatholischen Unterrichtes und der Erziehung im kirchlichen Sinne.

d) Für uns ergibt sich das richtige Verfahren aus der Verbindung (soweit zulässig) der Methode der Väter (St. Augustinus und Cyrillus von Jerusalem) mit der Unterrichtsweise des Mittelalters (formularisch) in Berücksichtigung der guten Errungenschaften der Neuzeit auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung. —

Jede Epoche der Geschichte kann uns Gutes und Schlimmes lehren; auf der Vergangenheit bauen sich Gegenwart und Zukunft auf. Auch hier gilt das Wort des Herrn: „Ein jeder Lehrkundige ist gleich einem Hausvater, welcher Altes und Neues aus seinem Schatze hervorlangt“.

Titel II.

Didactisches.

§ 3.

Grundlegende psychologische Voraussetzungen.

Allgemeines. Zweck und Mittel bedingen sich gegenseitig. Die verschiedene Auffassung vom Wesen des Menschen und seiner Bestimmung war und ist der Grund der verschiedenen Unterrichts- und Erziehungs-Grundsätze. Das katholische Christentum hat auch seine Prinzipien, die seinen Unterricht und seine Erziehung bedingen und deshalb von wesentlicher Bedeutung sind für die Art und Weise der religiösen Unterweisung:

Besonderes. a) der Mensch ist ein Bild und Gleichnis Gottes[1]); von den hl. Vätern und Theologen wird das „Bild" auf die natürlichen Gaben, — das „Gleichnis" auf die übernatürlichen Gaben bezogen. Die menschliche Seele ist „gottverwandt". Infolge der Erbsünde erscheint der Mensch seiner übernatürlichen Gaben beraubt — an seinen natürlichen geschwächt.

b) Der Mensch besteht aus Leib und Seele, die aber nicht nebeneinander, sondern ineinander bestehen; er ist eine „sinnlich-vernünftige Natur".

c) Die Seele ist ein mit Vernunft und Freiheit begabter Geist, — mit Vermögen, Kräften, Anlagen ausgestattet[2]). Die menschliche Seele hat von Natur aus keine Ideen angeboren, aber sie hat das Vermögen der Intelligenz, d. h. eine ihrem Wesen eigene

---

[1]) 1. Mos. 1, 26.

[2]) Nach Herbart-Ziller ist die Naturanlage nicht etwas Angeborenes, sondern lediglich eine organische günstige oder ungünstige Disposition für die Seelenthätigkeit. Herbart negiert also die Seelenvermögen in unserem Sinne nach dem Vorgange der englischen und französischen Sensualisten. — cf. Dr. Wagner, Praxis der Herbartianer, Langensalza 1887. Ferner „Grundlehren der Psychologie", Cöthen 1890. S. 18—27. — Stöckl, Lehrbuch d. Philosophie. 2. Aufl. S. 853.

erkennende und wollende Kraft, die mit dem Wesen der Seele selbst zusammenfällt. Diese Anschauung hat nicht nur die christliche Philosophie (Scholastik), sondern auch die Antike, da schon Cicero sagt: „Dem menschlichen Geiste sind die Keime (semina) der Tugenden angeboren". Die Seele erhält sogar durch die Taufe die Keime übernatürlicher Befähigung, — „übernatürliche Fähigkeiten", — der Mensch wird eine „neue Kreatur" — „nova creatura"[1]). Die „Beistandsgnade" darf gleichfalls in ihrer Bedeutung für Glaube und christliches Leben niemals außer Betracht kommen.

d) Das niedere (sinnliche) und das höhere (geistige) Erkenntnis- und beziehungsweise Strebevermögen stehen in inniger Beziehung zu einander, bedingen sich vielfach.

e) Das „Gemüt" ist der Träger des ethischen (sittlichen) Lebens. Unter Gemüt verstehen wir hier „die gesammte strebende Kraft im Menschen"[2]), insofern sie naturgemäß der übersinnlichen Güte oder Schlechtigkeit der Dinge gegenüber in Thätigkeit treten kann. Gemüt ist also „das gesammte Strebevermögen" — zusammengesetzt aus den beiden Elementen des höheren und niederen — des sinnlichen und geistigen Strebevermögens. Gefühl ist synonym mit „Gemütsbewegung im engeren Sinne"[3]). Wie das Gemüt der Träger (Subjekt) des ethischen Lebens, so ist die „Freiheit das Prinzip" der Sittlichkeit.

f) Die christliche Lehre ist „Leben und That", nicht bloße Theorie. „Worte des ewigen Lebens hast Du"[4]). — „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's,

---

[1]) Also auch vom Standpunkt der Uebernatur aus betrachtet kann die Seelenvermögentheorie gegenüber den Herbartianern bei aller Anerkennung mancher Vorzüge ihres Systems nicht preisgegeben werden. Vgl. hierüber meine Schrift: Dr. Johannes Scholastikus, die Stellung des katholischen Religionsunterrichtes im Lehrplan der Jünger Herbarts, Würzburg 1894.

[2]) Mit Recht kann man sagen: Das Gemüt ist der ganze Mensch — oder wie Alban Stolz sagt: „Die Seele selbst, wie sie ihr eigenes Leben und Befinden inne wird."

[3]) Die vielbestrittene Frage über das „Wesen des Gemütes" gilt hier als dahingestellt. Wir schließen uns mit Jungmann der scholastischen Auffassung an. Jungmann: Das Gemüt- und Gefühlsvermögen der neueren Psychologie. Innsbruck 1868. — Eine 2. Auflage 1885, Herder, Freiburg. — Herbart versteht unter Gemüt eine Resultante aller Gefühle, Begehrungen und Vorstellungen. Gefühl ist ihm das Bewußtwerden der mittelbaren Wahrnehmungen. Man spricht auch vom „religiösen Gefühl" schlechthin und versteht darunter „ein unmittelbares Innewerden unserer Beziehung zu Gott."

[4]) Joh. 6. 69.

der mich liebt". — Die Katechese hat weiterhin nicht bloß natürliche, sondern auch übernatürliche Fähigkeiten und Kräfte zu entwickeln und auszubilden (eingegossene Tugenden).

§ 4.

Der Katechet.

Ordentliche Lehrer.

Nach göttlicher Anordnung sind die Vermittler des Lehrbegriffes an die lernende, hörende Kirche die Bischöfe, Priester und Diakonen, — doch diese nicht im gleichen Grade. Da in den ersten Jahrhunderten der Kirche der Bischöfe viele, der Gläubigen aber relativ wenige waren, so übte der Bischof das christliche Lehramt (Predigt, Homilie und Katechese) größtenteils in eigener Person, sitzend auf der Kathedra. Bald jedoch erscheinen auch Priester und Diakonen als Gehilfen im katechetischen Amte. (Chrysostomus als Priester zu Antiochia, Deogratias als Diakon zu Karthago.)

Außerordentliche Lehrer.

Außerordentlicher Weise wurden zur Erteilung des katechetischen Unterrichts durch kirchliche Autorität auch die Kleriker der niederen Weihen, besonders die Lektoren ermächtigt. So der Lektor Optatus in Karthago als Gehilfe des hl. Cyprian; Origenes war schon im 18. Lebensjahre vor Empfang einer höhern Weihe Lehrer an der Katechetenschule zu Alexandria.

Laienkatecheten.

Auch Laien sehen wir sehr frühzeitig katechetischen Unterricht erteilen (vgl. hist. Teil). Das V. Laterankonzil 1512 beauftragte mit dem Religionsunterricht der Jugend die „magistros scholarum" — die Schullehrer und die praeceptores — die eigentlichen „Religionslehrer".

Das letzte allgemeine Konzil — das Vatikanische — 1870, beschwört alle diejenigen einfachen Christen, welche als Lehrer thätig sind — also alle Laienlehrer überhaupt, daß sie bestrebt sein sollen, alle Mühe aufzuwenden, das Licht des Glaubens zu verbreiten[1]).

---

[1]) Encycl. Leos XIII. vom 10. Januar 1890 „über die Bürgerpflichten". Die Verschiedenheit der Lebensanschauungen in der Geschichte bedingt auch die geschichtlichen Variationen im Erziehungs- und Unterrichtswesen. Während die antike Lebensauffassung in der thätigen Anschauung des Wahren, Guten und Schönen ein ruhiges Beharren, einen letzten Abschluß fand, und der modernen Lebensauffassung „das Ziel des Menschen nichts anderes als die völlige Hingebung des Einzelnen an den Weltprozeß mit seiner sachlichen Nothwendigkeit" ist, weist das Christentum über diese Welt hinaus und eröffnet uns in Glaube und Hoffnung eine neue Welt.

In unserer Zeit ist vielfach den Lehrern der Volksschule dieses Ehrenamt, wenn auch in außerordentlicher Weise und unter den Augen des Pfarrers übertragen[1]). Zweifellos ist, dieses zugestandene Recht die schönste Perle im Ehrenkranze des Lehrberufes. Jeder pflichtdurchdrungene Lehrer, der noch Pietät gegen seine Kirche hat, wird darum dieses Ehrenrecht nie als eine drückende Last empfinden. Es versteht sich von selbst, daß die kirchliche Autorität jeden Augenblick dieses Recht einem unwürdigen Lehrer entziehen, ja sogar den Gläubigen verbieten könnte, ihre Kinder zu einem glaubenslosen Lehrer in die Schule zu schicken.

Der Erfolg des Religionsunterrichtes hängt vorzugsweise vom Lehrer ab, weil hier wie bei keinem andern Lernzweige die ganze Persönlichkeit des Lehrenden, nicht bloß sein Wort, sondern auch sein Beispiel, sein ganzes Wesen den Ausschlag gibt. „Mag der Katechet daher alle sonst guten Eigenschaften besitzen, es mangelt ihm aber — eine: ernste Begeisterung für Religion und Tugend, tief im Herzen wurzelnde Gottesfurcht, so wird er nichts erreichen.“[2]) Einfluß des Katecheten.

Zwei Faktoren müssen also bei der Thätigkeit des Religionslehrers zusammenwirken: „Gott“ und „Er“.

Der Katechet muß sich als Werkzeug Gottes und zwar als freies, bewußtes Werkzeug desselben betrachten. „Gottes Gehilfen sind wir“, sagt der große Völkerlehrer, der hl. Paulus; deshalb soll der Lehrer

1. als dieser Gehilfe Gottes stets mit Gott sich verbunden halten;

2. als dieses menschliche Werkzeug bestimmte Anlagen und Eigenschaften haben, beziehungsweise sich erwerben.

Solche Anforderungen, die an den Katecheten gestellt werden, sind folgende:

a) er soll schon körperlich (physisch) gesund und kräftig sein; denn der Lehrberuf ist anstrengend. Vom göttlichen Heiland selbst heißt es, daß „er müde ward vom Lehren“. Physische Anforderungen.

b) Gesunde Sinne und Sinnesorgane, besonders kräftige und angenehme Sprachwerkzeuge sind sehr zweckdienlich, sowohl für den Unterricht als auch für die Disziplin.

---

[1]) Englmann, Handbuch des bayr. Volksschulwesens, 3. Auflage. München 1888. § 141. S. 369. Die missio canonica — die Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichts, geht vom Bischof aus, der sie auch allein wieder entziehen kann. Der Lehrer übt hier ein Gehilfenamt unter Respizienz des Pfarrers.

[2]) Siehe Jais, Bemerkungen über die Seelsorge. S. 135.

c) Die ganze äußere Haltung und sein Benehmen seien würdevoll. „Schon an dem Aussehen erkennt man den Mann und an dem Ausdruck des Gesichtes den Einsichtsvollen. Der Anzug des Leibes, das Lachen der Zähne und der Gang eines Menschen geben Kunde von ihm“ [1]) — sagt die Schrift. „Der Katechet sei also freundlich, ohne läppisch zu sein; er sei kindlich, ohne zu einer kindischen Weise herabzufallen. Der Kinderlehrer soll zwar heiter, munter und fröhlich, aber niemals lustig sein; zutraulich, aber nicht familiär, nicht gemein, sonst verliert er alle Achtung und Würde“ [2]).

Geistige Eigenschaften.

Geistige Eigenschaften des Katecheten:

a) eine entsprechende intellektuelle Begabung und Vorbildung dürfen nicht fehlen. Er soll selbst eine gründliche Kenntnis der Religionslehre besitzen und besonders den Katechismus selbst auswendig wissen. Er muß mit all denjenigen Mitteln ausgestattet sein, welche eine Erklärung der Religionswahrheiten erheischt. Ein Vorrat von Bildern, Vergleichungen, Beispielen soll ihm zu Gebote stehen.

b) Er muß Uebung im Denken, im logischen Entwickeln besitzen und ein gewisses Maß dialektischer Schulung mitbringen. „Der Lehrer muß Geist haben, um den Gedanken der Schüler freie Bewegung zu geben“. (Herbart).

c) Jeder Jünger einer Kunst sollte doch die Regeln der Kunst kennen, die er treibt. Der Katechet muß also auch mit den Regeln der Katechetik — mit der Methodik vertraut sein. Es ist unmöglich gleichgiltig, wie und auf welche Weise man unterrichtet. Es mag viele Wege zum Ziele geben: einer ist sicher der kürzeste, einer der relativ beste. „Des Lehrers Kraft liegt in der Methode“, sagt Diesterweg.

Guter Methodiker.

Ein guter Methodiker aber wird man durch die Mittel:

α) des Studiums katechetischer Schriften;

β) durch Auskultieren guter Katecheten; einem Jeden soll ein Ideal vorschweben;

γ) durch eigene Uebung; denn jede Kunst will geübt sein und erfordert Schulung neben Unterricht. Der gute Katechet „wird“ — und ist nicht von vornherein geboren.

---

[1]) Eccli. 19. 26.

[2]) Mey, vollst. Katechesen S. 42; Jungmann l. c. 2. B. S. 896.

d) Ohne Menschenkenntnis, ohne Voraussetzung der Kenntnis der Seelenbeschaffenheit, ohne psychologische Grundlage gibt es keine wahre Kunst der Erziehung und des Unterrichts. Wer den Menschen kennt, beherrscht ihn. Der Katechet muß deshalb die Regeln der Erziehungskunst überhaupt, wie auch deren notwendige Voraussetzung im besonderen: die Lehre von der Seelenbeschaffenheit, den Seelenkräften des Menschen (die Psychologie) kennen. Es kann ihm doch nicht erspart sein, die Mittel und Wege zu wissen, durch welche man auf die Seele des Hörenden, besonders die Erkenntnis und das Gemüt wirkt.

Sittliche Eigenschften des Katecheten: Sittliche Anforderungen.

a) Der Katechet soll seine eigene moralische Vervollkommnung stets anstreben; weil „Worte zwar bewegen, Beispiele aber mit sich fortreißen". „Niemand mißachte deine Jugend; sei Musterbild der Gläubigen in Wort, in Wandel, in Liebe, in Glaube" [1]). Der Apostel Paulus wußte, was das Beispiel für den „Hörer" ist.

b) Als Hauptbedingung gilt, daß der Religionslehrer ein gutes Gemüt und Liebe zu Kindern habe. Er muß Allen Alles sein: Vater und Mutter zugleich [2]). „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf" — sagt Christus.

c) Er muß Selbstbeherrschung haben und Geduld, Sanftmut und Milde. „Ein Diener des Herrn (des Wortes) soll duldsam sein" [3]). Christus war müde vom Lehren und doch ließ er die Kleinen zu sich kommen.

d) Eifer für die Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden, der hl. Kirche, Begeisterung für die Wahrheiten des Christentums, müssen die treibenden Motive für die Thätigkeit des Katecheten sein. „Ich habe geglaubt, deshalb habe ich geredet" [4]).

e) Der Lehrer der Religion soll überhaupt getragen und gehoben sein von idealem, sittlichem Streben, von einer idealen Lebensauffassung. Er sei kein gewöhnlicher Alltagsmensch, sondern bei aller Einfachheit eine edle Natur. Seinen Sinn habe er stets auf das Höhere

[1]) 1. Timoth. 4. 12.
[2]) Augustin. de catechiz. rud. c. 12.
[3]) 1. Timoth. 4. 12.
[4]) Ps. 115. 1.

gerichtet und verschließe nicht sein Ohr der Stimme aus dem Jenseits.

§ 5.

Aufgabe des Katecheten.

Der Katechet hat die Aufgabe:

a) Die Kinder in den christlichen Religionswahrheiten gut zu unterrichten,

Inhalt der Aufgabe. (Pflichten.)

b) noch mehr aber darauf abzuzielen, daß er auf die Gesinnung und das freie Streben der Kinder nachhaltig wirke und deren Herz für das christliche Leben bilde. Die christlich sittliche „Charakterbildung" ist das Hauptziel. „Auf den Charakter kommt Alles an, nicht auf das Wort", sagt schon der hl. Chrysostomus. Kurz und treffend bezeichnet der hl. Paulus die Aufgabe des Katecheten mit den Worten: „Ich will wiedergebären die Kinder, bis Christus ausgestaltet ist in ihnen"[1]).

c) Er muß also religiöse Gefühle und Strebungen in den Kindern lebendig machen und so ihr Gemüt, die ganze strebende Kraft derselben wirksam und entscheidend für christliches Thun und Handeln bestimmen. Ein festgefügtes System sittlicher Grundsätze, also ein Charakter, entsteht psychologisch notwendig nur durch eine Reihenfolge beibehaltener Vorstellungsgruppen, die das ganze Wesen und Bewußtsein moralisch beherrschen, ohne die Freiheit aufzuheben.

Diese dreifache Aufgabe — diesen Unterrichts- und Erziehungszweck erreicht er durch folgende Mittel:

Mittel zum Zweck.

I. Durch eine genaue und ununterbrochene Vorbereitung auf den Unterricht;

II. durch das rechte Verhalten beim Unterricht;

III. durch das allseitige Einwirken auf die Kinder, indem er die religiösen Wahrheiten fortwährend mit dem wirklichen Leben, seinen Erscheinungen und Bedürfnissen, in Verbindung bringt, Folgerungen für das Leben der Kinder daran knüpft, überhaupt die Liebe und das Vertrauen der Kinder zu besitzen strebt.

Vorbereitung.

ad I. Vorbereitung auf den Unterricht. — Diese soll:

1. eine schriftliche sein; weil das Schreiben überhaupt das vorzüglichste Mittel ist, das richtige Denken und eine klare Ausdrucksweise zu fördern. Die Feder bricht die Zunge.

---

[1]) Galaterbrief 4, 19.

2. Der Katechet soll sich klar sein über die nächste Aufgabe — den Umfang und Inhalt des betreffenden einschlägigen Unterrichtsstoffes, um nicht in Abschweifung sich zu verlieren.

3. Hat derselbe sich auch im Voraus schon klar zu sein über die Art und Weise — den Weg (die Methode) der Behandlung des zutreffenden Unterrichtsstoffes. „Ein Lehrer ohne Methode ist wie ein Komponist ohne Generalbaß und wie ein Virtuos ohne Takt.“ (Thielo.)

4. Schon in der Vorbereitung auf den Unterricht hat man sich ständig zu vergegenwärtigen, mit wem man spricht, welchen Alters, welcher Fassungskraft die Kleinen sind, mit denen man es für den gegebenen Fall zu thun hat. Dieser seelische Rapport zwischen Lehrer und Schüler muß virtuell schon beim Niederschreiben der Katechese — oder auch bei anderweitiger Vorbereitung vorhanden sein.

5. Bekannt sind die schönen Worte des Apostels Paulus: „Ich — ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, — aber Gott hat das Wachstum gegeben. Und es ist sonach weder der — etwas, welcher pflanzet, noch der, so begießet, — sondern derjenige, welcher das Wachstum gibt — Gott“ [1]). — Der Katechet muß und darf also, trotz der Wichtigkeit seiner Person, nicht Alles im Erfolg von sich selbst abhängig glauben. Daß man sich als Lehrer der religiösen Wahrheiten des Beistandes des Geistes Gottes versehe, den Unterschied dieses erhabenen Unterrichtsstoffes von anderen Lehrgegenständen wohl beachte, den Segen von oben mit erwarte, versteht sich von selbst. „Wenn Gott das Haus nicht baut, arbeiten die Bauleute umsonst“ — Gott gibt das Gedeihen. „Gottes Mitarbeiter sind wir; Gottes Ackerland, Gottes Bau seid ihr“ [2]).

ad II. Verhalten beim katechetischen Unterricht: *Verhalten beim Unterricht.*

1. Man komme mit reiner Absicht, die in der Liebe zu Gott und zum Nächsten gründet; habe Glauben und Gottesfurcht in eigener Brust und beginne den Unterricht mit einem kurzen Gebet, das Stimmung bewirkt. „Das gemeinsame Gebet des Lehrers mit den Kindern ist ein sehr wichtiger Teil seines Berufes; wer mit Gott — weiß auch mit Kindern recht zu reden.“

2. Man bringe Lust und Liebe zum Unterricht mit und eine Freundlichkeit, welche die Herzen gewinnt. „Lust und Lieb zu einem Ding, machet alle Müh gering.“

---

[1]) 1. Korinth. 3. 5—7.
[2]) cf. 1. Korinth. l. c.

3. Man sei immer bei der Sache, vermeide bei Kindern Alles, was verletzt, was unangenehme Eindrücke machen müßte. Schon Quintilian sagt: „man muß Achtung vor Kindern haben.“ Dieses Unangenehme für Kinder findet sich:

Unangenehmes für Kinder.

a) In der zu langen Zeit des Unterrichtes (bei ganz Kleinen nie länger als ½ Stunde);
b) in Kälte, Unreinlichkeit, Unwürdigkeit des Ortes;
c) in der mürrischen, finsteren Laune des Lehrers, in einem polternden, widerlichen Tone, in Schimpfreden und Schlägen, mit denen Mancher die Wahrheiten den Kindern beibringen will.

Anmerkung.

Ludwig Kolmar, Bischof von Mainz, ermahnte vor etwa 70 Jahren die Religionslehrer seiner Diözese: „Lieben Sie die Kinder und bald werden Sie sich die Fertigkeit erwerben, durch die Heiterkeit Ihrer Stirne, durch die Sanftmut Ihrer Worte, durch die Einfalt Ihrer Gleichnisse, durch das Treffende Ihrer Anwendungen, durch die Geduld, in welcher Sie ihnen hundertmal und immer mit neuer Güte wiederholen, was sie zu fassen Mühe haben, durch Ermunterungen und Belohnungen ihnen Liebe zum Religionsunterrichte beizubringen; mit einem Worte, bald werden Sie unterrichten, wie Jesus der göttliche Kinderfreund im Laufe seines sterblichen Lebens unterrichtet hat“ [1]).

Mit Recht sagt Jais: „Klage oder schmähe nie über die Ungelehrigkeit, über den harten Kopf eines Kindes ... Schimpfnamen soll man niemals aus dem Munde eines Kinderlehrers hören — noch auch Drohungen“; und mit gleichem Recht sagt Segneri: „nicht einmal Löwen zu bändigen ist dasselbe (schimpfen, poltern und drohen) gut, wie soll es zarte Lämmer anziehen?“ [2])

d) In den Sachen, die vorgetragen werden, insofern dieselben für die Jugend gar keinen Reiz haben.
e) In der Methode, wenn dieselbe einzig oder zuviel auf das Auswendiglernen dringt.
f) In der Sprache, wenn sie den Kindern unverständlich und fremd ist.

4. Von hoher Bedeutung ist beim Religions-Unterricht das äußere Verhalten des Lehrers — sein Benehmen. Im Auge, in dem Tone seiner Stimme muß sich sein eigenes Glauben, Hoffen und Lieben offenbaren. Sein Auge muß alle

---

[1]) Jungmann, Theorie der geistl. Beredsamkeit. Freiburg 1877. 1. Aufl. 2. Bd. S. 898. Eine neue Ausgabe erschien 1888. Vergl. Biographie Kolmars S. LXXXVIII. Pred. B. 1.

[2] Siehe Jungmann, l. c. 2. Bd. S. 895.

beherrschen und regieren. Ernst muß sich mit Liebe paaren. — Man kann einen festen Standpunkt einnehmen oder auch sitzen. Das Herumschuppen, Anpacken der Kinder ist nicht gestattet[1]).

5. Beim Unterricht kommt auch viel auf die Beschaffenheit der Sprache, des Vortrages an — auf den sogenannten „Lehrton". Man spreche laut, aber nicht überlaut; durch letzteres werden die Kinder zerstreut, unruhig, und die Aufmerksamkeit geht verloren. „Ruhe schafft nur, wer Ruhe hat; aber der Ruhige schreit nicht".

Mittel, Spannung zu erregen.

Will man die Aufmerksamkeit und Spannung erwirken, so thue man es nicht durch leere, lockende Phrasen, wie: „seid ruhig, dann will ich Euch schöne Sachen erzählen; ich weiß was Schönes für Euch, ich sage es Euch nur, wenn ihr brav und ruhig seid"; man weise vielmehr hin auf Gottes Allgegenwart, auf sein allschauendes Auge, auf das Mißfallen Gottes an leichtsinnigen Kindern. Will man wirklich durch Erzählung spannen, so erzähle man Geschichten aus der biblischen Offenbarung, die zum Thema in Beziehung stehen, die Unaufmerksamkeit wird verschwinden. — Andere Mittel, die Aufmerksamkeit rege zu erhalten, sind hier die Lebendigkeit, das Interesse und die Regsamkeit des Katecheten selbst und Anwendung all der Mittel und Regeln, welche hierüber die allgemeine Unterrichts- und Erziehungslehre an die Hand gibt.

Lob und Tadel.

6. Lob und Tadel haben beim Unterrichtsgeschäfte der religiösen Unterweisung, gegenüber anderen Lehrgegenständen, eine modifizierte Bedeutung. Religionsunterricht ist inhaltlich Sache Gottes, ein Mittel, von Gott selbst uns gegeben, zur Förderung nicht bloß des natürlichen, sondern auch des übernatürlichen Heiles der Kinder. Werden Kinder wegen ihres Fleißes und ihrer Leistungen gelobt, so mag es allerdings nicht ausgeschlossen sein, was selbst ein „Diözesan-Instruktionale" [2]) empfiehlt, daß man Kinder auch mit kleinen Geschenken, Bildern, Rosenkränzen, Büchern, Fleißbilleten belohnt; aber vor Allem ist doch auf das Lob hinzuweisen, das sie vor Gott haben. Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß Gott solchen Eifer für seine Lehre haben will, daß die Belohnung selbst ein Zeichen des Wohlgefallens Gottes ist, und daß es nicht mit dem Wissen und Lernen allein genug

[1]) Im Mittelalter, in den Klosterschulen, bestand eigens die Vorschrift, daß die Lehrer (die Mönche) die Schüler nicht anpacken durften. Also respektvolle Ferne!

[2]) Instruct. Bambergense; schon früher, 1656, empfiehlt ein Augsburger Rituale als Belobungsmittel: „munuscula, kleine ‚Bilder', gemalte Brieflein und kleine Büchlein." cf. Probst l. c. S. 153.

ist, sondern daß man auch im Thun brav sein müsse. Selbst das Lernen in der Schule und zu Hause muß als Gewissenssache behandelt und gefördert werden.

Strafe. Bei Strafen ist zu merken, daß man nicht schmähe, nicht auslache oder auslachen lasse. Der Tadel muß so eingerichtet sein, daß er dem trägen Kinde nicht so sehr das Mißfallen des Lehrers als vielmehr das Mißfallen Gottes an der Pflichtvernachlässigung fühlbar mache. Züchtigungen werden selten angewendet; treten sie notgedrungen ein, so geschehen sie unter genannter Rücksicht als Zeichen des Mißfallens und der Gerechtigkeit Gottes und seien der sinnenfällige Ausdruck einer höheren Macht. Niemals strafe man im Zorne; bekannt ist der Spruch des Philosophen: „Ich würde dich züchtigen, wenn ich nicht zornig wäre“ [1])

Allseitige Einwirkung des Lehrers. ad III. Die allseitige Einwirkung des Katecheten auf die Kinder, damit die Lehre zum Leben werde.

In Rücksicht auf das Wesen und den Zweck der religiösen Unterweisung und Erziehung liegt die Forderung nahe, daß der Religionsunterricht unter allen Unterrichtsgegenständen zeitlich und sachlich die erste Stelle einnehmen soll; denn höhere Kräfte, die auszubilden wären, als die eingegossenen Tugenden, gibt es nicht, und kein Lehrgegenstand hat größere Bedeutung für das Leben, des Einzelnen sowohl als der Gesellschaft, wie die christliche Lehre.

Wie kommt es, daß der religiöse Unterricht oft so wenig fruchtbringend ist? „Die Unkenntnis der Religion ist die größte Feindin der Religion“, sagt Leo XIII. Die Erfahrung lehrt aber auch, daß gerade in den Kreisen, in welchen das Wissen weniger fehlt, Unglaube, Gottlosigkeit und Laster am weitesten verbreitet sind. Es liegt also der Grund für die so weite Verbreitung des Unglaubens nicht allein im Mangel an religiösem Wissen, sondern vielmehr in der Verkehrtheit des Willens und der Korruption des übernatürlichen ethischen Lebens [2]).

Im Herzen hat der Glaube seinen Sitz, nicht im Kopfe. Nicht blos Hörer des Gesetzes, sondern Vollbringer desselben brauchen wir. Die bekannte Regel Senekas: vitae

---

[1]) Nach Herbart-Ziller'schem Prinzip sind körperliche Züchtigungen überhaupt nicht erlaubt; das müsse man der Polizei überlassen, nicht dem Lehrer. Wagner l. c. p. 92. Anders spricht die hl. Schrift vom Strafrecht des Erziehers. Wir möchten schon die körperliche und den Menschen entwürdigende Strafe vom Religionsunterricht ausgeschlossen und nur im äußersten Falle der Nothwendigkeit angewendet wissen. Schon Quintilian verwirft die körperliche Strafe gänzlich.

[2]) Jungmann, l. c. 2. Bd. S. 843—45.

discimus — fürs Leben lernen wir, gilt nirgends mehr als hier. Mit Recht verlegt die neuere Pädagogik den Schwerpunkt aller Erziehung in die Einwirkung auf den Willen (Charakter). Dazu kann der Katechet unendlich viel beitragen:

Mittel, den Unterricht fruchtbringend zu machen.

1. Dadurch, daß er nicht blos den Kopf des Kindes in Anspruch nimmt, auswendig lernen und herschwatzen läßt[1]), sich bei der Erläuterung in allgemeinen Redensarten bewegt, sondern dadurch, daß seine Katechese praktisch sei und Salbung habe, also:

2. Dadurch, daß er in das praktische Leben eingreift, die Kinder zu ernster Gottesfurcht heranbildet, sie an christliche Sitten und christlches Leben gewöhnt und schon durch eigene Ergriffenheit und Weihe tief das kindliche Gemüt ergreift.

Mittel hiezu (praktisch zu werden):

1. In jeder Katechese[2]) soll die entsprechende religiöse Wahrheit nicht bloß erklärt, sondern es sollen auch die dazu gehörenden Anmutungen und praktischen Anwendungen daraus hergeleitet werden.

Lehre und Leben.

2. Alle religiösen Wahrheiten müssen mit dem wirklichen Leben in unmittelbare Beziehung gebracht werden. Der Katechet muß fortwährend darauf bedacht sein, diese Wahrheiten auf thatsächliche Erscheinungen, Bedürfnisse, Zustände des äußeren und inneren Lebens der Hörenden anzuwenden:

„Greift nur hinein in's volle Menschenleben —,
Ein Jeder lebt's, nicht Vielen ist's bekannt".

Er muß den Kindern rundweg sagen, was sie in Rücksicht auf diese Wahrheit zu thun, zu lassen, zu erstreben, zu bereuen, zu ändern haben. (Beispiele aus dem Leben sind unschwer zu finden[3]). Man frage einmal ein gut unterrichtetes Kind, ob es nicht lieber sterben würde, als eine Todsünde zu begehen? — es wird sagen: lieber sterben. Welche Beziehungen zum Leben lassen sich nicht herausfinden aus der Wahrheit von Gottes Allwissenheit, Allweisheit, Gerechtigkeit, aus der Lehre vom Leiden und Tod Jesu u. s. w.

Religiöse Gefühle.

3. Mittel. Um die Katechese wirksam zu machen, muß auf das Gemüt der Kinder, auf ihr freies Streben bestimmend und nachdrucksam eingewirkt werden, und zwar in

---

[1]) Stolz, Erziehungskunst. Freiburg 1878. S. 283.

[2]) Schmitt, Erkl. d. mittl. Deharbe'schen Katech. S. VI, will das zu viel finden; bei einer Katechese, die gewöhnlich eine Stunde ausfüllt, finden wir dies nicht zu viel erhortiert; wo ist Eine religiöse Wahrheit, die nicht ihre praktische Seite hätte?

[3]) Vgl. Gruber, Theorie der Katechetik, S. 89. Alban Stolz, Erziehungskunst, Freiburg 1878. S. 246.

der Weise, daß sie die Wahrheit der Religion als Norm und Richtschnur ihres Lebens im festen Glauben und in thätiger Liebe umfassen. Dieses ist aber nur unter der Voraussetzung möglich, daß eine klare, gründliche Auffassung der Religionswahrheiten vorausgehe. Es ist eine bekannte Thatsache, daß sich ohne Erkenntnis kein entschiedenes Wollen erzeugt. — Wie die richtige, klare Auffassung durch guten Unterricht vermittelt wird, zeigt die Lehrmethodik.

Hier müssen zunächst die Mittel erwähnt werden, die dem Katecheten zu Gebote stehen, um religiöse Gefühle zu erzeugen.

Mittel zur Erzeugung religiöser Gefühle.

a) Die Grundbedingung dafür ist — wie schon angedeutet, eine klare Belehrung und eine feste darauf sich gründende Ueberzeugung.

b) Beim Religionsunterricht muß vorzugsweise das gesinnungsbildende, erziehende Moment des Unterrichtes ins Auge gefaßt werden. Deshalb kommt schon hier in Betracht der Hinweis auf das Beispiel Jesu, sein Leben, sein Leiden, sein Sterben, die Lebensbilder der Heiligen, ihren Opfersinn, ihren Mut, ihr Gottvertrauen — überhaupt ihren Tugendheroismus.

c) Bei allen religiösen Wahrheiten hat man an das Gefühl des Glaubens zu appellieren. So oft man eine Wahrheit erklärt hat, immer endet man mit der Frage: Glaubst Du nun diese Wahrheit? Was glaubst Du also?[1]) Auf diese Weise entsteht ein konkreter Glaubensakt. Die Religionswahrheiten sind nicht Dinge, welche in der Luft schweben als leere, inhaltslose Theorien, sie sind für das Leben da. Es ist auch nicht zu vergessen, daß die Wirkung der Beistandsgnade gleichfalls schon bei den Kindern als Faktor in Rechnung kommt, wenn es sich um Erweckung übernatürlich-religiöser Strebungen handelt.

d) Schon bei der Vorbereitung auf die Katechese muß diese Rücksicht auf praktische Verwerthung der betreffenden Religionswahrheiten obwalten. Man muß sich fragen: welche Gefühle — Furcht oder Hoffnung, Verlangen oder Ergebung, Dank oder Freude, Reue oder Schmerz u. s. w., sich aus der betreffenden Lehre ableiten lassen. Man darf diese Wirkung nicht zufällig erwarten, sondern der Katechet muß eigens darauf abzielen. Außerdem kommt oft

---

[1]) Hirscher, Besorgnisse hinsichtlich der Zweckmäßigkeit des Rel.-Unterr. S. 63. cf die oben erwähnte Methode von Neumeyer.

im wirksamsten Momente nichts zutage als leere abstrakte Erläuterungen und Phrasen, die kalt lassen[1]).

e) Um dieses affektive (Gefühls-) Moment der Katechese herauszubringen, müssen eben all die Mittel angewendet werden, welche überhaupt geeignet sind, die Seele des Kindes mächtig zu ergreifen.

Solche Mittel sind ferner: Mittel, um zu ergreifen.

α) Die eigene Ergriffenheit und Wärme des Gemüts.

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdets nicht erjagen;
„Wenn es nicht aus der Seele dringt
„Und mit urkräftigem Behagen
„Die Herzen aller Hörer zwingt."
„Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
„Wenn es euch nicht von Herzen geht."

β) Die tonische Modulation der Stimme, da zweifellos in ihr die Gefühle des lehrenden sich am wahrnehmbarsten offenbaren.

γ) Das Pathos, welches aus der Seele kommt, nicht bloß fingiert ist, — sondern aus der Ueberzeugung des Katecheten selbst entspringt. Man hüte sich jedoch vor Uebertreibungen und unbegründeten Exklamationen. Nichts wirkt komischer als verfehltes, falsches Pathos.

δ) Die psychologische Grundlage für lebhafte Erregung von Gefühlen bildet nächst der Erkenntnis die Phantasie[2]), weshalb man besonders gut auf sie einwirken muß (siehe b). — Das sicherste Mittel aber, auf das Gefühl der Kinder, wie überhaupt der Zuhörer zu wirken, besteht darin, daß der Katechet selbst von Gottes Geist beseelt, von wahrer Gottes- und Menschenliebe durchdrungen und reinen Herzens ist.

4. Mit der bloßen Erregung der Gefühle beim Religionsunterricht ist's noch nicht abgethan. Die Gemütsregung soll zur That führen. „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes," — und ohne Gottes Liebe sind selbst unsere Werke nutzlos für das höhere Ziel des Menschen: Lehre und That.

„Gottesliebe ohne Gottesthat
Ist Teufelslist und Teufelsrat".

Deshalb müssen hier jene Motive besprochen werden, die der Katechet anführen muß, um durch den Unterricht „christliche Thaten zu bewirken." Mittel, um durch die Belehrung christl. Thaten zu bewirken.

---

[1]) Jungmann, l. c. 2. Bd. S. 853—55.

[2]) Alban Stolz, l. c. S. 209. — Je kräftiger, je konkreter eine Vorstellung ist, desto stärker ist auch das Gefühl.

Sittlichkeitsmotive.

a) Diese Motive müssen in letzter Linie übernatürlicher Art sein und dürfen nicht dieser Erde angehören.

b) Solche sind: der Hinweis auf Gottes Barmherzigkeit und Liebe gegen uns; auf Christus, das Grundmotiv aller christlichen Ethik; der Hinweis auf die Ehrfurcht vor Gottes Majestät, Erhabenheit und Größe; die Hindeutung auf die Hoffnung des Lohnes, den er verheißt, und die Furcht vor seiner Gerechtigkeit, die das Böse bestraft.

c) Es ist also nicht genügend, daß man auf Bethätigung des christlichen Lebens aufmerksam macht auf grund der Achtung vor „dem Gesetz" als solchem — oder auf grund der eigenen „Ueberzeugung" der Pflicht; solch eine Pflichten- und Tugendethik würde jede christliche Moral, deren Prinzip die „Gottesliebe" ist, vernichten. Es genügt auch nicht der Hinweis auf die natürlichen Folgen und die Zweckmäßigkeit der Gesetze; dadurch bildet man berechnende Egoisten[1]). „Die Tugend um der Tugend willen üben" — mag sehr schön lauten, ist aber vom Standpunkt der sittlichen Forderung aus eine Chimäre, und in Rücksicht auf die Natür des Menschen eine leere Phrase[2]). — Als „Gebot Gottes", als „Wille Gottes" muß die sittliche Pflicht und das sittliche Thun vor Allem hingestellt werden. Das Kind hat dafür auch vollständig Verständnis, und ist dieser Beweggrund: „Gott will es" ihm sehr naheliegend, denn die „Seele des Menschen ist von Natur christlich" — abgesehen von der Taufgnade, die eine übernatürliche Befähigung begründet. Das eigentlichste Prinzip aller reinen Pflichterfüllung ist also „das Prinzip

---

[1]) cf. Encycl. Leo's XIII. vom 10. Januar 1890 über die Pflichten der Bürger. — cf. Gruber, Theorie der Katechetik. S. 54.

[2]) Diese Anschauung, daß die „Tugend um ihrer selbst willen zu üben" sei, und welche Anschauung außer den Herbartianern auch Spinoza, Bayle, Hegel, Strauß, überhaupt die Rationalisten vertreten, hat ihren Grund in der Kant'schen Moral mit ihrem Pflichtgefühl ohne Lebensfreudigkeit, mit ihrer Tugend ohne Glückseligkeit. Es ist diese Annahme auch einer der Prinzipienfehler der Herbartianer, deren Moral auf der Aesthetik, nicht der Metaphysik aufgebaut ist. Hiemit wird aber die Sittlichkeit von Gott, d. h. Moral von Religion losgelöst, ein Weg, den allerdings nicht alle Herbartianer gehen. Und doch hält selbst Lessing (Erziehung des Menschengeschl. §§ 79, 80) diesen Grundsatz: die Tugend um ihrer selbst willen üben — von pädagogischem Standpunkt aus, für eine Utopie, so lange das Menschenherz so beschaffen ist, wie es beschaffen ist.

der Liebe zu Gott". „Der Endzweck des Gebotes ist die Liebe aus unverfälschtem Glauben" [1]).

d) Die irdischen guten und bösen Folgen der Handlungen braucht man nicht zu übergehen, aber sie dürfen nicht in erster Reihe zur Sprache kommen, und nicht als das vorzüglichste Moment gelten, unser sittliches Thun und Lassen zu bestimmen. Auch sie müssen so erscheinen, wie die Offenbarung sie uns darstellt: als von Gott angeordnete Vergeltungen des Guten oder des Bösen, die sich aber in diesem Leben nicht erschöpfen [2]).

5. Eine unerläßliche Anforderung an den Katecheten ist auch diese, daß er das religiöse Leben, die religiösen Uebungen seines Schülers stets und ständig überwacht, seine praktische religiöse Pflichterfüllung kontrolliert: das Gebet, den Schulgottesdienst, Empfang der hl. Sakramente. Selbst das Verhalten des Schülers auf der Straße und zu Hause darf dem Lehrer und Katecheten nicht entgehen. Es darf nicht als Maxime der Satz gelten: „Wenn die Kinder das Schulzimmer verlassen haben, gehen sie mich nichts mehr an." Der Unterricht in der Religionslehre läßt sich an bestimmte Stunden knüpfen; die religiöse Bildung aber läßt sich nicht auf Stunden beschränken.

Schlußfolgerung: „Wir sollen Gott lieben, weil er uns zuerst geliebt hat." Die „Liebe Gottes", welche Zweck der Offenbarung ist, muß man im Kinde lebendig zu erhalten streben; dies geschieht aber dadurch, daß man auf seine Liebe hinweist; denn Liebe erzeugt Gegenliebe.

Ferner ist stets zu beachten, daß zur Fruchtbarwerdung der Affekte in uns die Gnade Gottes gehört. Nicht umsonst betet die Kirche in ihrem liturgischen Gebete: „Wir bitten Dich, o Herr, laß durch Deine Gnade unsere frommen Gefühle (Affekte) fruchtbar werden" [3]).

---

[1]) 1. Thimoth. 1. 5; vergl. Jungmann, l. c. 2. B. S. 859. — Vgl. das schöne Beispiel Gruber's, l. c. S. 54.

[2]) Nur von diesem Gesichtspunkte aus erhält die Weisung des Lehrplanes für die Stadt Würzburg ihre rechte Bedeutung, daß in der VII. Klasse bei der Lehre von den Geboten hingewiesen werden soll „auf die bestehenden weltlichen Strafgesetze". cf. Lehrplan für die Stadt Würzburg.

[3]) Oratio in missa ad Sabb. post. dom. IV. quadrag.

§ 6.

Der Katechumen (Der Schüler).

Man unterscheidet zwei Arten von Katechumenen:

Kinder, Erwachsene.

a) Kinder von katholischen Eltern, welche bereits durch die Taufe in die Kirche aufgenommen sind, durch häusliche Erziehung, durch den Unterricht der Eltern, durch den Umgang mit Erwachsenen die christlichen Elemente in sich aufgenommen haben, — und dann

b) Erwachsene (gläubige — und nichtgläubige).

Für unsere Theorie der religiösen Unterweisung und Erziehung kommen zunächst nur die Kinder, etwa vom 6. bis 14. Jahre in betracht (Werktagsschüler).

Grundlegende Voraussetzungen:

Seele nicht tabula rasa.

1. Das christliche Kind ist in seiner natürlichen und übernatürlichen Anlage ein Bild und Gleichnis Gottes. Die Seele des Kindes, die wir hier im Auge haben, ist also nicht eine „tabula rasa“, eine total unbeschriebene Tafel, sondern

Natürliche und übernatürliche Kräfte.

2. die Kinder besitzen bereits die eingegossene Tugend des Glaubens (eine übernatürliche Fähigkeit des Glaubens) — also nicht bloß eine natürliche Erkenntnis- und Willenskraft, sondern auch eine übernatürliche.

Religiöse Elemente schon da.

3. Die Kinder haben, wenn sie die Schule besuchen, durch die schon erhaltene Taufgnade, durch das christliche Haus, durch christliche Umgebung die geeignete Grundlage wenigstens für religiöse Erkenntnis und christliche Gesinnung.

Nicht voraussetzungslos.

4. Der Katechet darf also beim christlichen Kinde nicht zu wenig (gegenüber anderen Erziehungs- und Unterrichtsmethoden), aber auch nicht zu viel voraussetzen.

Ausbildung aller Kräfte.

5. Oberstes Prinzip der Unterrichtslehre in dieser Hinsicht bleibt also der Grundsatz: Der katechetische Unterricht muß in den Kindern nicht sowohl die natürliche Erkenntniskraft, als vielmehr die übernatürliche Fähigkeit des Glaubens pflegen und ausbilden.

§ 7.

Folgerungen aus obigen Voraussetzungen.

Frühzeitiger Beginn der Unterweisung.

1. Weil „die Seele des Menschen von Natur christlich“ ist, weil die Seele des christlichen Kindes zudem eine übernatürliche Glaubensfähigkeit besitzt, so kann die religiöse Unterweisung und Erziehung (in rechter Weise) nicht frühzeitig genug beginnen. Das Kind zeigt auch thatsächlich schon mit dem

Beginn des Sprachverständnisses Sinn und Stimmung für das Religiöse, wenn man solches ihm entgegenbringt[1]).

Die Begriffe: Gott, Schöpfer, Allwissenheit, Allgegenwart Gottes sind dem Kinde, wenn auch nicht als Begriffe, so doch als Thatsachen leicht beizubringen; das beweist jede gute christliche Mutter. Zudem anerkennt man ja auch ein „religiöses Gefühl".

Auch dunkle Vorstellungen, Ahnungen wirken.

2. Auch dunkle Vorstellungen sind oft von großer Wirksamkeit auf das Gemüt des Menschen. Es ist aber das Gemüt der Träger des religiösen Lebens, und „mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit." Also glaube man nicht, beim Kinde ein vollständiges Verständnis und Begreifen abwarten zu müssen; auch Erwachsene begreifen ja Vieles in der Religion nicht. Wer begreift die „Allwissenheit Gottes"? und doch welche Wirkung übt diese Wahrheit nicht auf ein unverdorbenes Kindesherz? „Die Religionswahrheiten sind wie ein Fluß, welchen ein Kind durchwaten, in welchem aber auch ein Elephant schwimmen kann", — sagt schon Gregor der Große. Erschöpft ein Kind die Begriffe mama, papa? und doch welche Innigkeit des Verständnisses zeigt es hiefür?

Glaube in erster Linie.

3. Bei Kindern handelt es sich also in erster Linie nicht darum, natürlich religiöses Wissen zu erzeugen, nicht darum, daß sie vollauf begreifen, was sie hören, sondern daß sie es glauben. Gleichwohl dürfen ihnen nicht unrichtige Begriffe beigebracht werden. (Man verwechsle nicht Undeutlichkeit mit Unrichtigkeit.) — Sailer unterscheidet drei Stufenfolgen der religiösen Bildung, indem er Religion als Gefühl, als Begriff und als Wissen annimmt.[2])

Nichts Unwesentliches übergehen.

4. Es ist also ein Irrtum, wenn man glaubt, einzelne, obgleich wesentliche Punkte der christlichen Lehre in der katechetischen Unterweisung ganz übergehen zu müssen, weil die Kinder dieselben noch nicht vollkommen auffassen, oder weil sie den Verhältnissen des Kindesalters gegenüber noch keine unmittelbar praktische Bedeutung haben[3]).

Aber nicht falsche Begriffe.

5. Man muß sich also bemühen, den Kindern die einzelnen religiösen Wahrheiten soweit als möglich zu erklären, und muß sich deshalb auch zu den Kindern soviel als möglich herablassen, sich aber wohl hüten, daß man nicht Veranlassung gebe, manche Punkte unrichtig aufzufassen und sich schiefe Begriffe zu bilden.

---

[1]) Vgl. Alban Stolz, Erziehungskunst. S. 80, 87.

[2]) Damroth, l. c. S. 50. — Sailer: „Ueber Erziehung für Erzieher." 1. T. 3. Hptst.

[3]) cf. Jungmann, l. c. 2. Bd. S. 805. — cf. Katechetische Monatsschrift. Ausgabe 2. Nr. 11. Münster 1889.

Irrtum Rousseau's u. Anderer. 6. Hieraus ergibt sich, wie falsch die Anschauung Rousseau's und überhaupt der Naturalisten ist: man dürfe mit dem Kinde nur von dem reden, was es vollauf begreife, und möglichst spät mit der religiösen Unterweisung beginnen. In dem Bann des Naturalismus befanden sich viele Katecheten am Ende des vorigen und im Anfange unseres Jahrhunderts. Diese Anschauung widerspricht den Thatsachen der Erfahrung, der Natur des Menschen und ist überhaupt psychologisch unhaltbar[1]).

§ 8.

Mittel, die angegebenen Prinzipien und Grundsätze zur praktischen Geltung zu bringen.

Verwendung historischer Züge. 1. Das niedere (sinnliche) und das höhere Erkenntnisvermögen stehen in innigster Beziehung zu einander. Das höhere Erkennen hängt vom niederen ab, und diese Abhängigkeit ist nie größer, als im Kindesalter. — Deshalb müssen bei der Verkündigung des Wortes Gottes (hieher gehört aber die Katechese) soviel als möglich dem menschlichen Leben und der sichtbaren Natur angehörende Erscheinungen verwertet, und durch sie das Uebersinnliche greifbar gemacht werden.[2]) Diesen Weg hat die Offenbarung Gottes an die Menschen selbst eingehalten. In der christlichen Religion, sagt Fénelon, ist Alles Ueberlieferung, Alles Geschichte, Alles historische Vergangenheit. Deshalb gilt als erste Regel beim Religionsunterricht der Kinder: „Verwende historische Züge aus der hl. Schrift." Erzählungen hören die Kinder immer gerne; natürlich müssen sie für die Phantasie anschaulich und lebendig dargestellt werden[3]). Es gibt kein Geheimnis des Glaubens, das sich nicht an historische Thatsachen der hl. Schrift anknüpfen ließe.

---

[1]) Auch Herbart spricht sich entschieden gegen diese Rousseau'sche Theorie aus; der Grundgedanke der Religion, der im Herzen der Kinder gelegt wird, müsse zu den ältesten Erinnerungen gehören im Menschenherzen.

[2]) cf. Jungmann, l. c. 1. Bd. S. 213.

[3]) Die Herbartianer beginnen erst im dritten Schuljahr mit der unterrichtlichen Behandlung der Bibel; in den ersten zwei Jahren wird das „Leben unseres Herrn" den Kindern in erbaulicher Weise (Schulandachten) nahegebracht, oder es werden gar nur im ersten Jahre Grimm'sche Märchen, im zweiten die Robinsongeschichte behandelt. Man meint, die biblischen Erzählungen: Schöpfungsgeschichte, Sündenfall, Joseph ꝛc. entsprächen nicht dem Alter der Kinder. Das ist eine nicht begründete Annahme. Nun, und das Leben Jesu? Uebrigens braucht man ja bei den biblischen Erzählungen vor den ganz Kleinen das unterrichtliche Moment nicht vollauf zu erschöpfen. Näheres vgl. Bartels, die Anwendung der Herbartgrundsätze, S. 37, und Katech. Monatshefte l. c. S. 339.

2. Weil der Katechismus bei uns besteht, darf und kann das historische Verfahren im Sinne des hl. Augustin nicht ausschließlich angewendet werden; deshalb gilt der Grundsatz: kein Katechismus ohne biblische Erzählung und keine Erzählung ohne Relation zum Katechismus.

Verwendung von Bildern.

3. Es gibt kein Mittel, welches mehr geeignet wäre, das niedere Erkenntnisvermögen und die Phantasie in Thätigkeit zu versetzen, als die Verwendung von Bildern (Anschauung im engeren Sinne). Deshalb verwende man solche, — aber gute, sonst lieber keine; denn bei guten Erzählungen ist die Phantasie des Kindes von selbst sehr gestaltungsfähig. Zuviel schadet auch hier und legt die Phantasie lahm[1]).

Beispiele aus der Legende.

4. Man kann und darf auch Thatsachen aus der Geschichte der Kirche benützen. Das hat schon der hl. Augustin gethan. Es ist sogar sehr gut, die Kinder auf „lebende Bilder“, Beispiele, die mit sich fortreißen, hinzuweisen. Auch für die Kinder gilt in seiner Art der Satz des hl. Ambrosius: vita sanctorum norma vivendi nobis — die Heiligen sind Musterbilder für das Leben. — Solche sind: die hl. Agnes, die mit 13 Jahren — der hl. Pankratius, der 14 Jahren den Martyrertod starb; die sieben Söhne der hl. Felizitas, die sämmtlich Jünglinge waren, der jüngste sogar, Alexander, noch ein Kind, als sie den Tod für den Glauben an Jesus litten; der hl. Pontikus, der 15 Jahre alt unter den ermunternden Zusprüchen seiner Mutter Blandina eines grausamen Todes starb; der hl. Vitus und Andere[2]). Wie bewegt nicht die Kinder der Hinweis auf die Jugendpatrone Aloysius, Stanislaus Koska, Johannes Bergmanns.

Beginn des Katechismus.

5. Erst wenn wir von der Methode im besonderen reden, werden wir davon sprechen, welche Stufenfolge in der Relation zwischen Bibel und Katechismus einzuhalten ist. — Hier muß erwähnt werden, daß man darüber gestritten hat, wann der Religionsunterricht mit dem Katechismus zu beginnen habe?[3])

---

[1]) Bekannt ist die Controverse über das Maß der Veranschaulichung. Vgl. was hierüber das Konzil von Trient S. 25, und der Catechismus Rom. part. III. c. 2 sagt.

[2]) Gruber, Theorie der Katechetik, S. 268. Diese historischen Erzählungsstoffe sind ja auch im Sinne der modernen Methodik gesinnungsbildend und nehmen eine Hauptstellung ein im Lehrverfahren. Herrliche Beispiele von braven Kindern enthalten Falk, Kinderspiegel (50 ₰) und M. Fortner, fromme Kinder (2 ℳ). Trier 1889. Siehe noch Kathol. Kinderbibliothek, Kösel, Kempten; bis jetzt 41 Nr. erschienen. — Hofmann, heilige und selige Kinder, Würzburg 1896.

[3]) Hirscher, Besorgnisse, S. 104 — meint, nicht vor dem dritten Schuljahr; bis dorthin bloß biblische Erzählungen. Schmitt, Erkl. des Deharbe'schen

Für uns ist die Frage entschieden. In der Bamberger wie Würzburger Diözese ist der „kleine Katechismus“ vorgeschrieben sogleich für die Vorbereitungsklasse und die I. Klasse — also für die drei (Bamberg zwei) ersten Schuljahre. Im ersten Schuljahre trifft die Erlernung der gewöhnlichsten Gebetsformeln, des apostolischen Glaubensbekenntnisses, der zehn Gebote Gottes, die Namen der hl. Sakramente, wobei nach Ermessen das Kind auch schon in das erste Hauptstück, Lehre von Gott und dessen Eigenschaften, eingeführt werden kann[1]). Für das 2. Schuljahr ist die Lehre vom Glauben, für das 3. Schuljahr das 2. und 3. Hauptstück bestimmt.

Bei der Raschheit, mit welcher Dank des Fortschritts der Methodik die Kinder lesen lernen, kann es nur gut sein, wenn die Kinder den kleinen Katechismus auch bald in die Hand bekommen. Abgesehen davon ist ja nicht ausgeschlossen, daß der Katechet die biblische Erzählung in den Vordergrund stelle, und wird dies sogar in den ersten Jahren der Volksschule methodisch das richtige sein. — Außerdem läßt sich im Anschluß an die genannte Vorschrift im Vorbereitungsjahr auf diese Weise verfahren, daß man sich an den Gang des Kirchenjahres anschließt, wie wir unten des Näheren erfahren werden. Das Kind erhält auf diese Weise schon im ersten Jahre alle Hauptpunkte des christlichen Lebens vorgeführt; das ist aber

Den Kindern ein Ganzes bieten.

6. ein weiteres Mittel, im Sinne und Geist der kirchlichen Belehrung und Erziehung zu wirken: die Katechese muß so eingerichtet werden, daß in jedem Jahre wenigstens summarisch und der Hauptsache nach den Kindern die ganze christliche Lehre und nicht bloß Bruchstücke derselben vorgeführt werden. Jedem Katechumen muß das beigebracht werden, was zur Erlangung der Seligkeit unumgänglich notwendig ist. Eine nackte Einteilung des Stoffes nach Zahlen, ein Zerreißen desselben in mechanischer Weise, so daß ein conzentrisches Ver-

---

Kat. S. VI, meint, mit dem zweiten Jahre. Alban Stolz ist auch gegen das Plagen der Kinder in den unteren Klassen mit dem abstrakten Katechismus. Hettinger äußerte sich: Wenn ich zu befehlen hätte, dürfte vor dem 4. Schuljahr kein Kind einen Katechismus in die Hand bekommen. Jungmann, l. c. S. 784, vermittelt und meint, einen Katechismus, wie der kleinste Bellarmins, der das Kreuzzeichen, das Vater unser, das Ave, das apostolische Glaubensbekenntnis, die zehn Gebote Gottes, die fünf Gebote der Kirche, das Schutzengelgebet, die Namen der sieben Sakramente, die Kardinaltugenden, die sieben Gaben des Geistes, die acht Seligkeiten, die Werke der Barmherzigkeit, die Sündenarten, die vier letzten Dinge, das Rosenkranzgebet, Engel des Herrn, Tischgebet &c. enthält — könnte man Kindern, sobald sie gut lesen können, in die Hand geben.

[1]) cf. E. d. b. O. Würzburg 12. IV. 86. Erzb. Ord.-Erl. Bamberg vom 10. März 1853. Vgl. Engelmann l. c. S. 141, Nr. 18.

fahren im angedeuteten Sinne ausgeschlossen wäre, ist sachlich, didaktisch und methodisch falsch. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß jedes Jahr dasselbe vorgetragen werden soll, sondern die Hauptsachen, die Grundgedanken, welche den Inbegriff der christlichen Lehre bilden, sollen jedes Jahr wiederholt, für die eingehendere Erklärung dagegen je nach dem Alter, der Fassungskraft und den Bedürfnissen der Kinder verschiedene Punkte ausgewählt werden[1]).

Gründe für dieses Verfahren:

a) Beim Religionsunterricht handelt es sich nicht um bloßes Wissen, sondern um Leben, That und Handlung. Dieses letztere soll aber möglichst frühzeitig beginnen, was bei der religiösen Anlage und Stimmung des Kindes auch geschehen kann. Das Kind führt schon ein christliches äußeres Leben mit seiner Umgebung, ehe es von der Theorie des Christentums hört. Das Leben ist älter als die Theorie.

b) Die kurzen Sätze: Gott hat die Welt erschaffen; die Menschen in der Welt wurden böse, konnten nicht mehr in den Himmel kommen; da kam der Jesusknabe (Christkind); böse Menschen haben ihn ans Kreuz geschlagen; er starb gern für uns; der Himmel ist wieder offen — enthalten sie nicht den Grundriß des ganzen christlichen Glaubens? Lebt das Kind nicht sein junges Leben unbewußt in der Voraussetzung dieser Thatsachen? Warum soll es in der Schule nur Bruchstücke in der Erkenntniß dessen erhalten, worin es sich täglich bewegt?

c) Widerspricht diese Maxime auch nicht der Methodik im allgemeinen. Selbst wenn es sich um Mitteilung von Lerngegenständen ganz anderer Art handelt, so teilt man zuerst das Wesentliche mit, dann erst das Zufällige und Nebensächliche, um dadurch leichter zuerst einen Totaleindruck, eine Gesammtvorstellung zu gewähren. So verfährt man z. B. auf der Landkarte bei der Geographie, in der Naturlehre u. s. w. Das christliche Lehrgebäude ist aber auch ein Ganzes und zwar ein in seinen Teilen innig verbundenes; mit Bruchstücken ist es also nicht abgethan[2]).

---

[1]) Gruber, l. c. S. 76. — Jungmann, l c. S. 802.

[2]) Nach Beda Weber, Cartons aus dem deutschen Kirchenleben, S. 252 u. ff.; Gruber, Theorie der Katechetik, S. 74 u. 75; Jungmann, l. c. S. 803—806. Sankt Augustin sagt geradezu (de op. et l. c. 32). Wenn Jemand das Auge auf die Tafel richtet, so überblickt er zuerst das Ganze und weiß so, was im allgemeinen auf der Tafel enthalten ist, dann erst betrachtet er das Einzelne, um es besser zu erwägen.

d) Dieses Verfahren entspricht überhaupt der Entwicklung der Natur im allgemeinen, wie der Natur des Menschen im besonderen. Alle Glieder, alle Teile eines Ganzen entwickeln sich nur unter Rücksicht auf das Ganze. Das ist ein Gesetz[1]). Deshalb dürfen

Man biete zuerst Wesentliches.

2. wesentliche Punkte der christlichen Lehre, wenn sie momentan für das jugendliche Alter auch noch nicht von praktischer Bedeutung sind, doch nicht übergangen werden, wie Hirscher meint, im Gegensatz zu Gruber und Anderen. Man lernt ja für das Leben und nicht bloß für die Schule. Wenn das Kind auch oft mehr ahnt als einsieht, es bleibt die Wirkung solch einer Ahnung für das Gemüt doch nicht aus:

„Was kein Verstand der Verständigen sieht —
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt".

Es wäre also thöricht, den Kindern nur Gesetze, Gebote, Pflichten vorzuführen, die jetzt zur Schulzeit für sie praktische Bedeutung haben. In der Seele des Kindes waltet das Gefühl der Unterwürfigkeit gegen Gott und die Gnade Gottes; sein „unentweihtes Gemüt" ist oft viel feinfühliger als die entadelte Brust manches verknöcherten Sünders, dessen Gemüt nicht mehr „die Stimme der Götter ist". Das Gefühl der Verpflichtung wird im Kinde um so nachhaltiger wirken für die Zukunft, je früher es seinem Herzen eingepflanzt worden ist. Dem kleinsten Kinde kann man in seiner Art unschwer beibringen, was schwere Sünde ist, was Sonn- und Festtagsheiligung heißt, was die Gegenwart Christi in der hl. Messe bedeutet. Wie leicht läßt sich mit der Vorstellung der Erscheinung des Christkindes auch die Vorstellung von der Gegenwart Jesu im hl. Sakramente in der Kirche beibringen! „Was man in der Jugend unter der Rubrik Sünde, und auch umgekehrt unter der Rubrik des Guten kennen gelernt hat, — sagt Overberg — das wird auch für die Bestimmung zum Handeln im Alter maßgebend sein." Und die hl. Schrift sagt: „Der Jüngling bleibt bei seinem Wege; auch wenn er alt geworden, wird er von demselben nicht abweichen" [2]).

---

[1]) Vgl. Thomas Aqu. II. II. qu. 26. nrt. 3. Wir wissen sehr wohl, daß wir uns in diesem Punkte des conzentrischen Verfahrens im Widerspruch befinden mit den Herbart-Zillerianern; aber ein katholischer Lehrer wird nicht umhin können, den Kindern wenigstens den Gang des Kirchenjahres, an den sich praktisch das tägliche Leben anschließt, stets und ständig lebhaft vor Augen zu halten. Thut er dieses, dann mag er ja bei Erreichung des sonstigen Lehrzieles in der Religionslehre möglichst freie Hand behalten, wenn dies ohne Kollision mit der Schulbehörde geschehen kann.

[2]) Sprüchw. 22, 6.

Wenn darum auch im Katechismus Manches über die Fassungskraft der Kinder hinauszugehen scheint, so darf man doch davor nicht zurückschrecken, gerade hier seine Kraft einzusetzen und den Kindern auch die Wichtigkeit dieser Wahrheit recht ans Herz zu legen.

Man unterscheide zw. Notw. und minder Notwendigem.

8. Doch muß ein Unterschied gemacht werden unter den Lehren des Katechismus. Man muß das Notwendige von dem minder Notwendigen unterscheiden. Diese Regel gilt in der Methodik jedes Lehrgegenstandes. Mancher Lehrer wird nie fertig; der Grund liegt darin, daß man Wesentliches und Unwesentliches gleich ausführlich behandelt. Die wesentlichen Punkte müssen einer eingehenderen Behandlung unterzogen werden. (cf. Kapitel: Stoff.)

9. Der Katechet soll, um seiner Aufgabe zu genügen, die religiösen Wahrheiten möglichst genau erklären; das ist eine Anforderung, die an jeden guten Unterricht gestellt werden muß. Es soll überhaupt nichts zum Memorieren aufgegeben werden, bevor es thunlichst erklärt ist.

Gut erklären lernen.

Mittel, um gut erklären zu lernen:

a) Wie in jeder Kunst ist hier das Hauptmittel die Uebung. Man lese und studiere Muster, höre aufmerksam guten Katecheten zu — auskultiere. Ein Sprüchwort sagt: „Wer nicht gut zuhören lernt, lernt auch nie gut erzählen und erklären.“
b) Ein gutes Mittel hiefür ist die schriftliche Vorbereitung. Schreibe viel! Es ist dies die beste Vorbereitung für eine geläufige Sprache. (Cicero.)
c) Man traue sich nicht zu viel zu, extravagiere nicht, sondern halte sich an den Katechismus und an die Bibel. Vor der Erklärung lasse man den Stoff, Frage und Antwort, von den Kindern lesen, sogar mehrere Fragen und Antworten nach einander, wenn es der Zusammenhang erfordert.
d) Besteht die Antwort des Katechismus aus mehreren Gedanken, so trenne man sie; besteht der Satz (Gedanke) aus mehreren Begriffen, die einer Erklärung bedürfen, so löse man ihn auf.
e) Gute Mittel zur Erklärung, besonders des Uebersinnlichen, sind die Analogie, das Gleichnis, der Gegensatz.
f) Man setze nicht zu viel voraus, damit man nicht unklar bleibt, aber auch nicht zu wenig, damit man nicht allbekannte Dinge und Vorstellungen bis zum Ueberdruß erläutere; denn das erregt Langweile und Ekel.

g) Man vergesse nie, daß es sich hier nicht um geistreiche Erörterungen und Spitzfindigkeiten handle, sondern um Erweckung und Erregung übernatürlichen Lebens. Man meide also auch Weitschweifigkeiten und Digressionen, die vom Ziele ablenken.

h) Die Erklärung muß geordnet, einheitlich, übersichtlich, klar und sehr leicht verständlich sein; man opfere jedoch nicht feststehende Begriffe.

Zur guten Erklärung, wie überhaupt zum katechetischen Unterricht bedarf es eines entsprechenden sprachlichen Ausdruckes; deshalb ist hier die Rede von

Katechetische Sprache.

10. Der katechetischen Sprache.

Fünf faßliche Worte haben in der Katechese mehr Wert, als zehntausend in einer Sprache, welche die Kinder nicht verstehen[1]. — Es gelten zwei Grundsätze: Man muß sich der Sprache der Kinder anbequemen, deshalb die Sprache der Kinder genau beobachten und sich dieselbe zum Zweck der katechetischen Unterweisung zurecht legen. Regeln:

Regeln.

a) Man vermeide ausländische, vieldeutige Wörter, wissenschaftliche Terminen und gehe der Ausdrucksweise des Volkes nach[2].

b) Die Kinder sprechen in kurzen Sätzen und denken langsam. Daher die bekannte Erscheinung, daß Kinder, wenn sie etwas gefragt werden, bei sich die gestellte Frage wiederholen. Frägt man z. B.: „Was thust Du?“ So leiten sie die Antwort ein mit der Frage: „Was ich thue? ich ꝛc.“ Deshalb vermeide man lange Perioden, spreche in kurzen Sätzen, reihe Hauptsatz an Hauptsatz und vermeide es, die Sätze durch Mittelwörter zusammen zu ziehen. Die indirekte Redeweise in der dritten Person ist den Kindern fremd; man lasse also die Personen direkt reden.

c) Statt der häufiger vorkommenden hinweisenden und relativen Fürwörter wiederhole man das Substantiv.

d) Die Genitivform löse man auf durch eine Umschreibung. (Haus Gottes — das Haus, in welchem Gott wohnt).

e) Das abstrakte Substantiv, das den Kindern fehlt, vermeide man dadurch, daß man dafür ein Verbum oder Adjektiv gebraucht. Statt: Die Güte Gottes — sagt

---

[1]) Jungmann, l. c.

[2]) Eine gewisse Grenze besteht im Gebrauch der Provinzialismen bei den ganz Kleinen. Man weiß jetzt, daß jede Volksmundart ihre relative geschichtliche Berechtigung hat und nicht bloß eine verderbte hochdeutsche Form darstellt; deshalb schone man die Volksmundart, wie nur möglich.

man: Gott ist gut; statt: das Gebet ist Pflicht: wir sind schuldig zu beten; statt: Gottes Liebe ist sehr groß: Gott ist sehr gut und liebevoll gegen uns.

f) Die Kinder bleiben meist bei äußeren Erscheinungen stehen und bezeichnen diese statt der inneren Vorgänge, die deren Ursache sind; sie sagen: „rot werden", statt: „sich schämen"; „es thut weh", statt: „es reut mich".

g) Die Kinder lieben mehr den Indikativ als den Conjunktiv, welchen sie mit „mögen" oder „sollen" umschreiben. Auch drücken sie sich leichter in der Perfektform aus als in der Imperfektform, welche in der Schriftsprache die richtigere für Bezeichnung der Vergangenheit ist.

Mittel zur Erlernung der Kindersprache: Kindersprache.

a) Beobachtung des Volkes beim Sprachverkehr.

b) Anwendung obengenannter Regeln.

c) Lesen gut geschriebener Kinderschriften und guter Katechesen. Man lerne an den Erzählungen der hl. Schrift, bereite sich sorgfältig vor, versuche sich oft in Uebertragung des in höherem Stil Geschriebenen in die Kinderspprache.

d) Man verkehre gern und liebevoll mit Kindern im Gespräche und vergesse nicht die Hauptbedingung: Gründliche Erfassung der Wahrheit und tiefes Eindringen in den Stoff. „Behalte die Sache, das Wort gibt sich," sagt schon Cicero.

Bei dieser Anbequemung an die Kindersprache muß man sich jedoch hüten, gegen die Wahrheit des Dogmas zu verstoßen, nur Halbwahres vorzutragen und zu irrigen Vorstellungen Veranlassung zu geben. Deshalb einige Winke:

a) Die Kinder sollen auch mit der Religionssprache, d. h. mit der der hl. Schrift und den Vätern, den Katechismen und Erbauungsbüchern eigenen Ausdrucks- und Bezeichnungsweise der religiösen Wahrheiten vertraut werden. Deshalb

b) muß der Katechet bei aller Herablassung und Einfachheit seiner Sprache „ganz wahr" bleiben. Bei Ausdrücken, welche stabil sind und von der Kirche eingeführt: Offenbarung, Erblehre, eingegossene Tugend, evang. Räte, Todsünde 2c. setzt man zuerst die treffenden Wahrheiten deutlich auseinander und gibt ihnen dann die dafür bestimmte, fixe Bezeichnung, auf deren Aneignung aber dann zu dringen ist.

c) Bei Ausdrücken, die ihren Grund in der Geschichte haben — Ostern, Pfingsten, Epiphanie, Fronleichnam, Papst — kann man die archäologische (altertumsgeschichtliche) Erklärung geben. Tropische Ausdrücke, Bilder, Gleichnisse, Vorbilder müssen erklärt werden.

Memorieren. 11. Der Zweck der Katechese erfordert, daß die Kinder die Hauptwahrheiten der christlichen Lehre auch im Gedächtnisse bewahren. Das Mittel hiefür ist das Memorieren.

Gründe für das Memorieren:

a) Das Kind lernt nicht nur für die Schule, sondern für das Leben. Die religiösen Wahrheiten sollen ihm Eigentum sein und bleiben.
b) Mit Recht sagt Herbart: „Das Gedächtnis ist der Stofflieferant für das Wissen", — und schon die Alten sagten: „tantum scimus quantum memoria tenemus": „Wir wissen nur soviel, als wir im Gedächtnisse haben."
c) Die Gegner des Memorierens richten sich zweifellos nur gegen den falschen Betrieb des Auswendiglernens, gegen ein übertriebenes Maß desselben und zwar mit Recht.
d) In der Religionslehre ist das Gedächtnis ein sicherer Schutz nicht nur gegen Vergeßlichkeit, sondern auch gegen Unklarheit der Begriffe, da der richtig gemerkte Ausdruck auch das richtige Denken veranlaßt. Die Zunge bricht den Gedanken.
e) Es kann unmöglich der Satz aufrecht erhalten werden: wir dürfen nur dasjenige auswendig lernen, was wir ganz und gar begreifen [1]).

Rechte Art und Weise des Memorierens:

a) Man wiederhole öfters: am Schluß der Katechese bei der Zusammenfassung und am Anfang der Katechese — natürlich bei zusammenhängenden Katechesen (vor der Zielangabe); man wiederhole nach längerer Zeit, bei Vollendung eines Abschnittes, eines Hauptstückes 2c.
b) Den Abriß der christlichen Lehre, den Katechismus, sollen die Kinder allmählich vollständig und wörtlich auswendig lernen, — aber
c) man gebe den Kindern nicht zuviel auf einmal zum Auswendiglernen auf, und nie solches, was sie noch

---

[1]) Auch Ziller verlangt nur, daß eine sachliche Erklärung vorhergehe; das eingehendste Verständnis ist vielfach unmöglich. Dr. Wagner, l. c, S. 131.

gar nicht verstehen, also noch gar nicht erklärt wäre. Jakob Schmitt empfiehlt deshalb, daß der Katechet die Lektion, die er aufgibt, vorher lesen lasse, die Wort- und Sacherklärung beifüge und erst in der nächsten Stunde die ausführlichere Erklärung folgen lasse.[1])

d) Dann begnüge man sich aber nicht mit einer vagen Wiedergabe des ungefähren Sinnes der Lektion; dadurch tritt leicht Entstellung der Sache ein. Ueberhaupt gibt es ja Memorierstoffe, die unmöglich eine freie Behandlung zulassen: man denke an die direkten Worte Christi, an die Eigenschaften Gottes, Gebote Gottes, der Kirche, die Sündenarten, Sakramentenreihenfolge, Gaben des Geistes, Sentenzen, Sprüche, Denkverse, Lieder. Viele Stoffe sind nach einem bestimmten Princip so geordnet, wie sie geordnet sind. Allerdings gibt es auch wieder Materien, bei denen man mehr auf das Behalten der Gedanken, als das Wortgedächtnis dringen soll. Vor Allem müssen die Kinder für die zu memorierenden Sachen lebhaft interessiert sein; dann lernen sie gerne auswendig. — Hier ist der Ort, auch darauf besonders aufmerksam zu machen, daß man in den feststehenden Gebetsformeln: Vater unser, Ave, Glaube an Gott Vater und in den Responsorien, der Doxologie (Lobspruch), Ehre sei Gott dem Vater u. s. w. die Kinder ganz fest und bestimmt an den richtigen kirchlichen Text gewöhnt. Es heißt „Vater unser, der du bist in den Himmeln; zukomme dein Reich“ (nicht „uns“ dein Reich); Ehre sei dem Vater . . . wie es war im Anfang — nicht wie „er“ war . . . — Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer . . . die heilige, katholische Kirche . . . 2c. Selbst an dogmatischen Verstößen fehlt es nicht beim Volksgebete: „gebenedeit ist die Frucht deines Leibes Jesus Christus; „Gott der Herr ist mit dir“; das ewige Licht leuchtet ihnen 2c.

Solche Dinge erfordern beim Memorieren besondere Achtsamkeit. Schon im Interesse eines andächtigen, erbaulichen gemeinsamen Gebetes sind solche scheinbare Kleinigkeiten von großer Bedeutung. Die Abweichung ist hier eine sehr vielseitige, fast in jeder Diöcese anders. Der Lehrer und Katechet hat

---

[1]) J. Schmitt, Erklärung des mittleren Deharbe'schen Katechismus. Bd. 1. S. V.

nicht zu entscheiden, welche Fassung die richtige ist, jedoch wird es seine Sache sein, beim Gebete streng darauf zu achten, daß die Kinder die Fassung des jeweiligen Katechismus mit der durch die Unterscheidungszeichen gegebene Betonung zum Ausdruck bringen. Hier in der Schule muß Einheit herrschen, und herrscht sie hier, so herrscht sie auch beim Gebet in der Kirche. In der Religion gibt es überhaupt wie in der echten Erziehung keine Kleinigkeiten. „Wer im Kleinen getreu ist, ist es auch im Großen.“[1])

§ 9.

Der katechetische Lehrstoff.

Vorzug dieses Stoffes.

1. Der katechetische Lehrstoff ist inhaltlich wesentlich unterschieden und verschieden von allen anderen Wissens- und Lerngegenständen. Dieser Gegenstand ist den Menschen von Gott selbst gegeben durch die Offenbarung. Selbst die religiösen Vernunftwahrheiten erhalten erst durch die Offenbarung ihre göttliche Sanktion und gehören somit auch in das Bereich „der Offenbarungswahrheiten“. Die Religionslehre ist also inhaltlich Wort Gottes, unwandelbare, ewige Wahrheit. Das gilt von keinem andern Lehrgegenstand.

Mittelpunkt: Christus.

2. Der Mittelpunkt der ganzen Offenbarung, der ganzen Weltgeschichte ist Jesus Christus. „Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, der Urheber des Glaubens, das Licht der Welt.“ Auf ihn und zu ihm muß alle Erziehung hinstreben.[2]) Die katechetische Aufgabe könnte nur gewinnen wenn man überall die tiefe Auffassung des Lebens Christi zu gewinnen strebte. Beachtenswert ist, was selbst Göthe einmal sagt, wenn sein Christus vielleicht auch nicht der dogmatische ist: „Fragt man mich, ob es in meiner Natur sei, Christo anbetende Ehrfurcht zu erweisen, so sage ich durchaus ‚ja‘; ich beuge mich vor Christo als der göttlichen Offenbarung des höchsten Prinzips der Sittlichkeit.“

Formales Bildungsmittel.

3. Kein Lehrstoff ist so geeignet, den ganzen Menschen in all seinen Anlagen, Fähigkeiten und Kräften so vollauf in Anspruch zu nehmen, als die religiösen Wahrheiten. Der Religionsunterricht entwickelt die übernatürlichen Fähigkeiten, die

---

[1]) Siehe literar. Handweiser Jahrg. 1891 Nr. 15.

[2]) Auch Herbart-Ziller kennen auf dem Boden des Christentums keine andere Idealpersönlichkeit, auf die der Zögling hinzuweisen wäre, als den historischen oder idealen Christus. Wagner, Praxis der Herbart. l. c. S. 82 u. 83.

Keime übernatürlicher Anschauungen und christlichen Strebens, die bei der Taufe dem Kinde mitgeteilt worden sind, — erhöht also die natürlichen Anlagen, auf denen die übernatürlichen ruhen, weil ja die Gnade die Natur nicht vernichtet, sondern erhöht. Der Religionsunterricht ist also gewiß auch ein formales Bildungs- und Erziehungsmittel. Wir sollen die Kinder moralisch machen; aber ohne Religion gibt es keine Moral, denn sie ist das Bollwerk des Gewissens.

Folgerungen:

1. Die sonst übliche Einteilung der Religionswahrheiten in natürliche und übernatürliche mag zwar in höheren Schulen als theoretische Distinktion am Platze sein, — für die Volksschule existiert dieser Unterschied nicht. Das Kind kommt zur Katechese mit der zum Glauben erforderlichen Ueberzeugung vom Dasein Gottes und auch den anderen sog. Vernunftwahrheiten; das braucht man ihm nicht erst zu beweisen; dadurch würde man höchstens die Einfalt des kindlichen Sinnes zerstören. Natürl. und übernatürl. Wahrheiten sind hier Eines.

2. In Hoch- und Mittelschulen ist natürlich aus Zweckmäßigkeitsgründen gewöhnlich die Einteilung der Religionswahrheiten in Glaubenslehre (Dogmatik) und Sittenlehre (Moral) gebräuchlich. Auch unsere Katechismen haben eine Einteilung, die dieser Gliederung annähernd entspricht: 1. Hauptstück vom Glauben, 2. von den Geboten, 3. von den Sakramenten (würde sich besser ans erste Hauptstück anschließen). Diese Unterscheidung darf beim Volksschulreligionsunterricht niemals betont werden. Glaubens- und Sittenlehren stehen in innigster Beziehung zu einander; es gibt keine Moral ohne Dogma. Beim Kinde handelt es sich nicht sowohl um religiöses Wissen als vielmehr um sittliches Wollen und Streben. Das Kind braucht nicht und darf nicht zur Anschauung veranlaßt werden, als ob Glaube und Sitte an sich getrennte Dinge wären. Es gilt der Grundsatz: keine Glaubenswahrheit ist zu behandeln ohne Beziehung zum sittlichen Leben, und keine Sittenlehre ohne Rücksicht auf die sie begründende Glaubenswahrheit, denn die Offenbarung ist ein geordnetes Ganzes. Außerdem erzieht man die Kinder zum Formalismus; ihr religiöses Leben wird äußeres mechanisches Treiben. Glaubens- und Sittenlehre sachlich nicht trennen (innigste Beziehung).

3. Die Kirche stellt die Offenbarungswahrheiten an sich und an ihren Gliedern auch äußerlich dar in der Liturgie. Deshalb gehört auch sie zu den Gegenständen der religiösen Unterweisung. (Kirchenjahr, Gebetbuch, Gesangbuch.) Liturgie.

§ 10.

Einige didaktische Grundsätze bezüglich des katechetischen Lehrstoffes.

Konzentration. 1. Wenn es schon als allgemeiner Grundsatz bes Volksschulunterrichts überhaupt gelten soll, was Ziller meint, „daß alle Lehrfächer ununterbrochen im Dienst der sittlich-religiösen Charakterbildung des Zöglings stehen," — wenn es ferner als Grundsatz der modernen Didaktik gilt, daß die einzelnen Fächer trotz ihrer relativ selbständigen Eigenentfaltung doch aneinander anknüpfen, — so wird der Grundsatz der Konzentration doch in erhöhtem Maße bei der religiösen Unterweisung gelten müssen. Die Stoffe müssen also, wie bereits oben angedeutet, konzentrisch geordnet sein:

a) in dem Sinne, daß die christliche Lehre, die ein Ganzes bildet und die in ihren Theilen zu einander in innigster Beziehung steht, den Kindern nicht in Bruchstücken geboten wirv, sondern als Ganzes. Man muß also Sorge tragen, daß, wenn auch alljährlich für einzelne Klassen nur Partien des ganzen Stoffes behandelt werden können, den Kindern zugleich doch auch die übrigen Hauptpunkte summarisch gegenwärtig bleiben: in konzentrischen Kreisen muß sich der Stoff erweitern.[1])

b) Muß der Unterricht konzentrisch sein in dem Sinne, als der Mittelpunkt aller und jeder Lehre Christus ist, — auf den nicht nur das Ganze, sondern auch alle Teile im Ganzen hinstreben sollen. Beachtet man dieses Moment, so wird der Unterricht zugleich pragmatischen Charakter haben, außerdem hat man die Teile in der Hand; es fehlt aber leider das geistige Band.

Pragmatisch.

Umfang des Unterrichts. 2. Grundsatz. Für Kinder kann unmöglich der ganze formale Inhalt der Offenbarung Gegenstand des Unterrichts

[1]) Gegner einer Konzentration in diesem Sinne sind die Herbartianer. cf. Dr. Thrändorf: „Die Behandlung des R.-Unt. nach Herbart-Ziller'scher Methode." S. 17 u. 18. Sie folgen den sogenannten 4 Kulturstufen und gehen den Gang der moralischen Bildung des Menschengeschlechtes nach: 1. Zeit der Patriarchen; 2. die Zeit des Moses und der Richter; 3. die Zeit der ersten Könige; 4. das Lebeu Jesu; 5. die Agostelgeschichte. — Nicht verwerfen sie natürlich die Konzentration im Sinne 1 und b, Ziller schließt jedoch nicht aus, schon im ersten Schuljahr die Jugendgeschichte Jesu in den Erbauungsstunden zu behandeln. Vgl. meine Schrift: Stellung des Rel. 2c. Johannes Scholastikus.

sein. Es wird sich also der Umfang des katechetischen Unterrichtsstoffes richten nach der Fähigkeit, Fassungskraft und den Lebensverhältnissen der Katechumenen. Was gehört nun von diesem Stoff in die Schule und was nicht?

a) Gelehrt muß Alles werden, was für den göttlichen Heilsplan von wesentlicher Bedeutung ist. Zwar ist uns das Unterrichtspensum vorgeschrieben, aber gleichwohl hat der Katechet ein weites Feld seiner freien Thätigkeit. Er wird nach eigenem Ermessen bei einem Stoff länger, ausführlicher, bei einem andern kürzere Zeit verweilen können. Solche Materien, die besonders betont werden müssen, sind etwa folgende:

I. Alle Materien, welche auf Förderung des inneren, des Herzenslebens des Christen besonders Bezug haben. Die Lehre von der Gnade, vom heiligen Geiste, von den heiligen Sakramenten der Buße und des Altars, die Lehre vom Gebete, das die Nahrung des Geistes ist. Besonders wichtige Materien.

II. Alle Materien, die auch unmittelbar für das äußere Leben von besonderem Einflusse sind: die Lehre von der christlichen Tugend und Vollkommenheit und deren Gegentheil: der Sünde und dem Laster; die Hauptgebote: 2. Gebot, 4., 6. und 8. Gebot.

III. Von sehr wichtiger Bedeutung für alle Lebensverhältnisse ist das Vorbild Christi. Besonders anziehend, auch schon für Kinder, ist die Geschichte des Leidens und Todes Jesu. In zweiter Linie stehen dann jene Erzählungen der hl. Schrift, die uns Vorbilder auf Christus vorführen; ferner das Leben der Heiligen Gottes. Von besonderer Wirkung ist das Lebensbild Mariens, überhaupt der ganze Marienkultus.

IV. Recht betont muß auch werden der Cyklus der Feste des Kirchenjahres. (Cultus.) Hier muß viel der Takt des Katecheten entscheiden.

b) Ausgeschlossen muß vom Unterricht werden alles Unwahre und Falsche, Erdichtetes, Erfundenes, Legendenhaftes, das nicht verbürgt ist; alles Ungewisse, Zweifelhafte, Unerweisliche, kritische Fragen und Spitzfindigkeiten.

c) Es muß also überhaupt den Umständen der Zeit und des Ortes Rechnung getragen werden. Daß auch jene Wahrheiten, welche von den Irrgläubigen besonders angegriffen werden, bei reiferen Kindern wenigstens,

in entsprechender Weise berücksichtigt werden, versteht sich von selbst. Die Kinder müssen also, soweit es angeht, auch in den Stand gesetzt werden, die am häufigsten vorkommenden Einwendungen zurückzuweisen.

Formale Darstellung. 3. Grundsatz. Dem Inhalt des Stoffes muß auch die formelle Darstellung entsprechen: Sie muß frei sein von Irrtum, Uebertreibung und Ungenauigkeit. Laienkatecheten müssen sich also in diesem Fach besonders genau vorbereiten. Dem Ernst der Sache widerspricht jede Oberflächlichkeit, Seichtheit und Leerrederei, wie auch allzu häufige Wiederholungen derselben Dinge. Es gilt hier vor Allem der Grundsatz: „Das Heilige soll auch heilig behandelt werden.“ Deshalb muß natürlich auch die Form des Vortrages dem Inhalt entsprechen: sie sei würdevoll, gemüt- und salbungsvoll, aber fern von Affektiertheit, Steifheit und Härte.

§ 11.

Unterweisung über das VI. und IX. Gebot Gottes in der Volksschule.

VI. und IX. Gebot in d. Volksschule. Ein guter Arzt muß die Kunst verstehen, nicht sowohl Krankheiten zu heilen, als vielmehr auch Krankheiten vorzubeugen — sie zu verhüten. Der Lehrer und Erzieher hat die Aufgabe, nicht bloß die Geisteskrankheit des Irrtums zu verbannen, die Richtung des Willens auf das Gute zu beeinflußen, er muß vielfach auch präservativ verfahren. Vielseitig muß der Lehrer und Erzieher eingreifen, und im Fernhalten des Schädlichen liegt gewiß ein gut Teil wahrer Kindererziehung. In der Jugendbelehrung hat gar Vieles, das zur Sprache kommt, nur propädeutischen Wert. Die Zukunft muß Vieles, manche Vorstellungen und Begriffe, erläuternd ergänzen. Deshalb muß der Katechet das Unkraut schon im Keime zu ersticken und die Entwicklung der Sünde zu verhüten suchen. Er hat aber auch eine weitere Aufgabe. Um gewisse Dinge zu verstehen, gehört ein gewisses Alter dazu. Wenn jedoch dem Verständnis in richtiger Weise vorgearbeitet wird, so daß die Erfahrung die Kinder nicht unvorbereitet trifft, so kann dies nicht unpädagogisch verfahren sein.

Zwei Extreme. Bezüglich des Verfahrens bei Behandlung des VI. und IX. Gebotes begegnet man zwei extremen Manieren. Die Einen gehen mit rapider Raschheit über diese Materie hinweg, als ob man gar keinen Grund hätte, bei Schulkindern von 6—13 Jahren über diesen Gegenstand zu sprechen, — die An-

deren fehlen oft durch zu viel — oder wenigstens durch unkluge Behandlung der Sache. Und doch ist die Keuschheit die Vorbedingung alles sittlichen Lebens — und Overberg sagt: „Es ist ebenso gefährlich, über die Sünde wider die Keuschheit zu wenig als zu viel zu sagen.“ Sicher ist — man darf nicht darüber schweigen. Hat man nicht zu heilen, so hat man vorzubeugen.

Was gilt hierüber?

1. Thatsache ist, daß auf keinem Gebiet des ethischen Lebens, abgesehen von dem natürlichen Hang zur Sünde — die Verführung durch Wort und Beispiel so mächtig wirkt als hier. Die plötzlich verdüsterte Stimmung des Heilandes beim Anblick der unschuldigen Kleinen und sein hartes, schauerliches Wehe über die Aergernisgeber und Verführer hat zweifellos seinen Grund in der Erkenntnis dieser Thatsache. Deshalb gilt als erste Regel, das Kind aufmerksam zu beobachten, dasselbe vor böser Umgebung und Gesellschaft zu warnen. Alles leichtsinnige, bequeme Vertrauen auf die Unschuld der Kinder ist abzulegen und die Gefahr und Möglichkeit der Sünde nicht für ausgeschlossen zu halten. Regeln.

2. Das Gewissen, diese Stimme Gottes, ist im Kinde sehr mächtig. „Kinder sind von Natur aus gewissenhaft — sagt Alban Stolz —, und wenn man ihnen mit Ernst und Bestimmtheit etwas als Todsünde, als schwere Sünde bezeichnet, so scheuen sie sich davor.“ Man muß also das Gewissen der Kinder in diesem Punkte wachsam erhalten, es schärfen. Mit oberflächlicher Leerrederei und Ausdrücken wie: „ihr dürft nichts Garstiges thun, ihr dürft nichts thun, weshalb ihr euch schämen und rot werden müßtet“ — ist's nicht abgethan. Man muß die Sache genauer bezeichnen, — aber jedes Wort, das man spricht, genau vorher überlegen und abwägen. Deshalb ist es jungen Katecheten besonders hier zu empfehlen, die Katechese ganz niederzuschreiben. Dann muß man auch auf das Alter und die Entwicklung der Kinder Rücksicht nehmen. Es paßt nicht Alles für Jeden und nicht Jedes für Alle. Soviel aber darf man in niederen wie in höheren Klassen den Kindern sagen: „Der Leib ist durch die Taufe hoch geweiht wie eine Kirche oder ein Altar; er ist ein Tempel des heiligen Geistes, er gehört Gott. Wenn man nun Unschamhaftes am Leibe thut, in mutwilliger Weise beim Ausziehen, Ankleiden, Baden nicht schamhaft ist, so ist das eine große Sünde, eine Versündigung gegen das sechste Gebot Gottes. Im Hemdchen beim Aufstehen, Schlafengehen lang herumzustehen oder gar herumzulaufen — ist eine Schande und Gott mißfällig. Ein

braves, gesittetes Kind läßt sich ungekleidet nicht anschauen oder gar anrühren. Wo garstige, wüste Reden geführt, unanständige Lieder gesungen werden, da mag und darf ein schamhaftes Kind sich nicht aufhalten. Wenn man zu Bette liegt, faltet man die Hände über dem Bettchen auf der Brust. Beim Erwachen ist es das erste, an Gott zu denken, die Hände zu falten, zu beten und rasch aus dem Bette zu gehen. Es ist sogar schon eine schwere Sünde, wenn man freiwillig und gerne an solche abscheuliche Reden und garstige Dinge denkt, solche unsaubere und unreine Spässe und Erzählungen gerne anhören möchte u. s. w."[1])

3. Beispiele ziehen an. Es gibt wohl kein wirksameres Mittel der Unterweisung hier in diesem Punkte als den Hinweis auf den reinen Jesusknaben, der nur schamhafte Kinder liebt, auf den hl. Joseph, den Patron der Kinder, den hl. Johannes, den Lieblingsjünger des Herrn, den hl. Aloysius in seiner Jugend, auf die Schutzpatronin der hl. Reinheit, Maria, und besonders den Hinweis auf den hl. Schutzengel, der uns ständig umgibt, und den nichts so sehr kränkt als Unschamhaftigkeit. Sehr wirksam ist natürlich auch der Hinweis auf Gottes allschauendes Auge.

4. Es gibt schon sehr reife Kinder; diese weise man auch hin auf die schrecklichen Folgen dieser Sünde, wie sie uns die hl. Schrift vorführt und der Katechismus in recht kräftiger, packender Weise darstellt. Wenn die Kinder einmal beichten, so gibt es kaum ein besseres Heil- und Schutzmittel zugleich, als den Hinweis auf das hl. Bußgericht, wo man sich aufrichtig anklagen müsse, — wo man aber auch wieder Verzeihung von Gott erlangen könne, wenn man ein reines, keusches Leben führen will. Gewöhnlich ist dies der süßeste Trost für Sünder in diesem Puukte.

5. Aeußere Mittel, die Tugend der hl. Schamhaftigkeit. zu fördern, die Schule rein und keusch zu erhalten, gibt die Pflege des religiösen Lebens überhaupt an die Hand. (Die fleißige Uebung des Gebetes, der Marienkultus (Maimonat), Aloysiusandachten, Anbetung des hl. Altarssakramentes.)

6. Zweifellos ist es besser, mit Klugheit die Kinder auf diese und ähnliche Weise vorsichtig zu machen, als zu vertrauensselig zu schweigen, bis schließlich die Verführung sie verdorben hat, ohne das man etwas ahnte, da ja doch früher oder später die Sinnlichkeit sich regt, und der Einfluß von

---

[1]) cf,. Mey, vollst. Katechesen, S. 74 u. ff. — Alban Stolz, Erziehungskunst Freiburg 1878, S. 116 u. ff. — Jungmann, l c. 2 T. S. 832—35.

außen nicht ausbleibt. Daß die hl. Schrift nicht in allen ihren Erzählungen für Kinder paßt, daß es auch in Legenden Berichte gibt, die man Kindern nicht ohne Weiteres in die Hand geben soll, versteht sich von selbst. Deshalb sind die Auszüge da und die Kinderlegenden. Uebrigens richtet diese Lektüre im Verhältnis zu den vielfach herumliegenden Bildern und Romanen sicherlich den geringsten Schaden an. Sehr vorsichtig behandle man — die Erzählungen: Der keusche Joseph, Susanna. Die Kinder stellen sich die Sache gewöhnlich sehr naiv im Sinne des allgemein Ungeziemenden, Unpassenden, Sündhaften vor; man greife ihren Vorstellungen nicht vor. Die Hauptwirkung bleibt die Moral der Geschichte: „Wie könnte ich ein so großes Uebel thun und wider meinen Gott sündigen!" Gott sieht auch das Verborgene.

§ 12.

Einteilungsmethoden des christlichen Lehrstoffes.

Unser Lehrerbildungsnormativ schreibt vor, daß an Seminarien „systematischer Religionsunterricht" erteilt werden soll. In den Volksschulen bestehen die Katechismen; an Gymnasien wie auch für Lehrerseminarien und Realschulen bestehen eigene Lehrbücher der kath. Religion, welche sich eng an den großen Katechismus anschließen. Ferner haben wir erfahren daß für die im historischen Teil genannten Katechismen je eigene Einteilungsgründe maßgebend waren. — Der junge Katechet muß auch die hier geltenden Einteilungsweisen des christlichen Religionslehrstoffes kennen: Allgemeines.

1. Das Leben ist älter als die Theorie. Das eigentlich wissenschaftliche System, eine geordnete theoretische Darstellung, bildet sich in allen Fächern des menschlichen Erkennens zuletzt aus. Die Theorie ist vom Leben abstrahiert. Der hl. Cyrillus von Jerusalem, der hl. Augustinus und Gregor von Nyssa repräsentiren in ihren Katechesen die Grundzüge aller späteren Methoden und Einteilungsweisen.

2. Man unterscheidet bei der Anordnung des Stoffes in objektiver Hinsicht zwei Hauptmethoden: Die begriffliche — und die historische. — Die begriffliche Methode setzt bereits fertige Begriffe an die Spitze und beweist sie durch die Geschichte. Die historische Methode hat als Grundlage die Geschichte der göttlichen Offenbarung, — aus welcher erst die religiösen Begriffe abgeleitet werden. Besonderes.

3. Die begriffliche Methode hat zwei Unterarten: Begriffliche Einteilungsmethode.

a) Die formularische oder symbolische — grundgelegt vom hl. Cyrillus von Jerusalem — deren We-

Formularische. sen darin besteht, daß die vorzüglichsten in der Kirche rezipierten Compendien (symbola) zur Grundlage des katechetischen Unterrichts gemacht werden.

Systematische. b) Die *systematische* Methode, welche die Religionswahrheiten zu einem organischen Ganzen vereinigt, ein wissenschaftliches System bildet.¹)

4. Folgerungen:

a) Die Katechismen also, die für uns gelten, sind ihrer Anlage nach unter die „*formularische* Methode“ zu gruppieren. Diese Methode bewegt sich durch das ganze Mittelalter als die herrschende und zog sich bis in unsere Zeit herein. Zwar hat der Katechismus auch sein „*System*“, — aber maßgebend und durchschlagend sind doch die „*Formeln*“ geblieben,²) ohne daß man gerade den Katechismus ein *Formelbuch* nennen darf.

b) Durch speziellere Betonung des *Bibelunterrichtes* (anfangs unseres Jahrhunderts) — ist auch der *historischen* Methode wieder ein *breiterer* Weg geebnet.

c) Wenn wir die *bedeutenderen* Katechismen in der Geschichte, den Catechismus Romanus, den des Canisius und Deharbe, vergleichen, so ist jene Einteilung, wie sie der *Römische* Katechismus hat, die mustergiltige; er hat die Autorität der Kirche für sich. — Ueber die Zweckmäßigkeit der übrigen Einteilungen läßt sich streiten.

§ 13.

Die dem Stoffverteilungsplan zu grundeliegenden Voraussetzungen.

Regeln. 1. Conzentrisch soll immer der Stoff verteilt sein.

2. Die wesentlichen Stoffe müssen gegenüber den minder notwendigen in den Vordergrund der Behandlung gestellt werden.

3. Die Stoffverteilung hat sich natürlich der bestehenden Klasseneinteilung anzubequemen unter Rücksicht:

a) der bereits angeführten Konzentration,

b) der geistig zunehmenden Entwicklung der Schüler.

---

¹) Die Katechismen von 1812—54 in Bayern haben sich darin gefallen, möglichst *wissenschaftlich systematisch* aufzutreten; den Deharbe'schen Katechismus reihen wir unter die *formularische* Methode.

²) Vielfach reiht man bie Katechismen der systemat. Methode unter.

4. Für unsere Verhältnisse (siebenjährige Schulpflicht) würde sich folgende Gruppierung empfehlen:

a) bei einer ganzen Schule mit 7 Jahrgängen (einklassig) behandle man eigens die Vorbereitungsklasse; dann die I. Klasse (2. u. 3. Jahrgang) zusammen; dann eigens die II. Klasse (4. und 5. Jahrgang) und ebenso die III. Klasse (6. und 7. Jahrgang) zusammen.[1])

b) Bei Abteilungsunterricht — nach Jahrgängen oder Klassen — kann man den einzelnen Klassen und Abteilungen um so mehr Sorgfalt zuwenden. Für Stadtschulen ist deshalb ein eigener Lehrplan aufgestellt.

5. Dem psychischen und physischen Entwickelungsgang der Kinder entsprechend wird unbeschadet des allgemeinen Grundsatzes, daß der Zusammenhang zwischen biblischer Geschichte und Katechismus stets festgehalten werden muß —

a) in den ersten Jahrgängen die biblische Erzählung besonders vorwalten müssen; sie wird die Grundlage des Religionsunterrichts bilden, wenn auch der Katechismus stets benützt werden muß.

b) In den mittleren Jahrgängen, mit dem zunehmenden Verständnis der Schüler, kann der Katechismus weit mehr in den Vordergrund treten — natürlich nicht ausschließlich.

c) In den letzten zwei Schuljahren, in denen der Unterricht sein Endziel erreicht, wird der Unterrichtsstoff auch in seinem ganzen Umfange zur Verwendung kommen: Bibel und Katechismus mit all den Mitteln, die zur Ergänzung des Wissens und zur Vervollständigung der religiösen Erziehung und Unterweisung hier angewendet werden dürfen. Man nehme Bezug auf Thatsachen aus der Kirchengeschichte, auf das ganze praktische Leben, in das die Schüler bald hinaustreten.

Nach diesen Gesichtspunkten sind die Stoffverteilungspläne meist abgefaßt. — Auf pedantischer Durchführung aller minutiösen Einzelheiten wird derjenige, der die Schule kennt, nicht bestehen. Denn es sprechen hier oft viele unvorhergesehene Faktoren mit. Die Schule ist ein lebensvolles, leben-

[1]) Auf diese Weise erhielte man also vier konzentrische Stoffkreise; als absolut bestimmend läßt sich eine Regel nicht angeben. Bei Wiederholungen kann man weniger Stoffkreise bilden, indem man z. B. die 2. und 3 Klasse. zusammenwirft.

spendendes und lebenerwartendes Institut, und eine bureaukratische Behandlung derselben wäre ihr Tod, weil ihr W e s e n, Z w e c k und M a t e r i a l sich auf die Dauer nicht schablonenmäßig einformen und drillen lassen. Beachtenswert ist gegenüber einer allzu pedantischen Behandlung der Schule die Thatsache, daß schon Cicero (de repebl. IV. 2. 37) bemerkt: „Die Römer wollen die Erziehung weder durch das Gesetz geregelt noch sie für a l l e g l e i c h m ä ß i g eingerichtet wissen.“

Titel III.

Methodisches.

§ 14.

Darstellung des katechetischen Stoffes (Lehrmethode).

1. Die Natur, das Gewordene und Werdende, bietet uns nur Einzeldinge, Besonderes; der Geist steigt beim Erkennen von den Einzeldingen auf zum Ganzen. Dieser Weg des Erkennens ist also, wie Aristoteles sagt, dem Weg der Natur entgegengesetzt. Zwei Arten und Weisen gibt es jedoch, zwei Wege (ὁδος), sich mit den Dingen geistig zu befassen: man folgt dem Gang der Natur, geht der Entwickelung der Einzelheiten nach (μετα) — oder man steigt von den Einzelheiten (Besonderem) zum Ganzen (Begriff) auf. Man bezeichnet deshalb als die zwei Hauptmethoden die analytische und synthetische. Allgemeines.

Der Volksschulsprachgebrauch nimmt vielfach das Wort „analytisch" in seiner nächstliegenden Wortbedeutung im Sinne von „auflösend", „zerlegend", „zergliedernd", „deduzierend"; die Analyse geht nach dieser Auffassung vom Ganzen aus, ist = Deduktion.

Das Wort „synthetisch" nimmt man gewöhnlich im Volksschulsprachgebrauch gleichfalls im nächstliegenden Wortsinne als gleichbedeutend mit „zusammensetzend", „konstruierend", „hinführend" und „induzierend". Die Synthese geht also nach dieser Auffassung von den Teilen aus, ist gleich „Induktion".

Anmerkung. Es muß im Interesse der Klarheit darauf aufmerksam gemacht werden, daß in der Sprache der Philosophie (Logik und Noetik) diese Begriffe gewöhnlich im umgekehrten Sinne gebraucht werden: analyse = induction = reduction; synthese = deduction = progression.[1]) Auch

---

[1]) cf. Hagemann, Logik. Freiburg 88. S. 114. — Auch Dr. Mich, Grundriß der Erz. u. Unt. Wien 1877 weicht nicht der allgemeinen Gebrauchsweise; ihm ist analytisch = induktiv; synthetisch = deductiv. S. 54.

Keller-Kehrein Handbuch der Erzieh. u. des Unterr. weist auf diese verschiedene Auffassung hin. l. c. S. 221.

Anmerkung. Im Interesse der Einheit des Unterrichts haben wir uns Keller anbequemt. Es mag sachlich der Unterschied belanglos sein, sobald man die Begriffe richtig erfaßt hat; — zu loben ist aber diese Divergenz des Sprachgebrauches nicht. Gleichwohl sei bemerkt, daß allerdings etymologisch das griechische Wort analysieren besser unserem sprachlich üblich gewordenen Wort deduzieren; — das griechische Wort synthesieren besser dem üblich gewordenen Wort induzieren entspricht; und nachdem das Leben älter ist als die Philosophie, wird man sich in der Schulwelt einfach diesen Bezeichnungen fügen müssen.

Wir bedienen uns durchschnittlich der Terminen Induktion — Deduktion; induktiv — deduktiv.

Besonderes. 2. Bezüglich der Mitteilung der christlichen Glaubenswahrheiten im objektiven Sinne sind, wie oben angeführt, zwei Methoden zu beachten. Die begriffliche — sie geht von dem Begriffe aus, der bereits durch kirchliche Lehrautorität als Glaubenswahrheit festgestellt ist, „erklärt", „erörtert", „deduziert" denselben, macht ihn für das Leben der Kinder fruchtbar. Diese Methode der „Deduktion" wird also besonders der Anlage unserer Katechismen entsprechen. Es wird sich hier gewöhnlich handeln

a) um Mitteilung der Begriffe,
b) um Zerlegung, Teilung, Zergliederung derselben,
c) um deren Veranschaulichung,
d) um den Beweis,
e) um allenfallsige Widerlegung von Einwänden,
f) um moralische Anwendung, Verwertung — die Nutzanwendung.

Die historische Methode, vom Besonderen, von Einzeldingen ausgehend, gibt Erzählungen von einzelnen Thatsachen aus der Offenbarungsgeschichte, hebt besondere Merkmale der Erzählung, aus welchen religiöse Wahrheiten entwickelt werden sollen, hervor und leitet dann die religiösen Begriffe ab, setzt sie zusammen, weist zum Schluß auf die schon fixierte Wahrheit im Katechismus hin — induziert.

Diese Methode entspricht also dem Gebrauche unserer biblischen Geschichte; läßt sich auch bei katechetischer Behandlung liturgischer Vorgänge anwenden.

3. Von diesen beiden Arten der Mitteilung ausgehend, muß doch immer festgehalten werden, daß die Lehren der Religion etwas Gegebenes sind, objektiv feststehende Thatsachen, Worte Gottes, die den Kindern vorgelegt werden müssen.

Der Katechet lehrt, das Kind hört. Deshalb spricht man in der Katechese von der „akroamatischen Methode“ = vortragenden Methode. Es handelt sich aber beim Vortrage überhaupt, besonders aber beim religiösen Vortrag für Kinder darum, daß sie die Sache auch verstehen und behalten. Deshalb sagt schon der hl. Augustin[1]): „Man muß auch Fragen stellen und untersuchen, ob die Kinder das Vorgetragene verstanden haben.“ [2]) Deshalb spricht man auch von einer „erotematischen“ oder „Fragemethode“ (katechetische Methode im engeren Sinne). — Diese letztere Fragemethode wird und wurde vielfach irrtümlicher Weise unter die sogenannte „heuristische Methode“ subsummiert, mit der sogenannten „Sokratischen“ identifiziert, vielfach falsch angewendet. Wir halten uns zunächst an die beiden Methoden: akroamatische — erotematische und besprechen sie.[3])

§ 15.

Das Akroama.

Als oberster Grundsatz der katechetischen Unterweisung rücksichtlich der Methode gilt: daß man nicht ausschließlich akroamatisch, noch weniger ausschließlich erotematisch verfahren dürfe. Es muß das erotematische Verfahren in angemessener Weise verbunden werden. Solange man aber akroamatisch verfährt, gilt folgendes:

Regeln bezüglich des Akroama.

1. Man denke stets daran, daß sowohl die übernatürlichen als natürlichen christlichen Wahrheiten zusammen

---

[1]) August. de catech. rud. c. 13. n. 18.

[2]) Diese examinatorische Frage ist wohl zu unterscheiden von dem „Erotema“ als solchem.

[3]) Es ist bekannt, wie Pestalozzi und nach ihm auch Herbart und die Herbartianer nach einer absolut richtigen Methode suchen, die auf „den ewigen Gesetzen der Natur ruht“. Dieses Streben kann nur auf Grund einer Seelenauffassung, wie sie Herbart vertritt, erklärt werden. Unseres Ermessens besteht eine solche absolute Methode nur in der Idee, ist etwas Imaginäres; sachlich ist in Rücksicht auf die Natur des Menschen eine absolute Methode ein Widerspruch mit sich selbst. Jede Methode ist relativ. Es gibt eben analytische und synthetische, induktive und spekulative Naturen. Es paßt nicht Alles für jeden. Damit ist nicht geleugnet daß der eine Weg relativ besser und kürzer als der andere ist. „Ein Lahmer auf dem rechten Wege überholt oft den Läufer außerhalb des rechten Weges.“ Jene Methodenmanie aber, welche an die Allmacht der Methode glaubt, ist eine Krankheit unserer Zeit und verkennt ganz und gar die Eigennatur des Menschen. Es scheint oft, als ob man darauf abziele, daß der Lehrer Alles, der Schüler gar nichts mehr zu thun brauche, und doch bleibt es ewig wahr: Die Erziehung und der Unterricht können zwar entwickeln, aber sie können nicht geben, was die Natur gibt — und gerade die Selbstthätigkeit ist die Quelle alles geistigen und materiellen Erwerbes. —

als göttliche Offenbarung gelten, also den Kindern von außen durch Belehrung beigebracht werden müssen; denn „der Glaube kommt vom Hören.“ Man stelle also ein bestimmtes Ziel voraus, gebe genau an, wovon man sprechen wolle.

2. Da der Katechismus, beziehungsweise die Bibel zu Grunde gelegt wird, so halte man sich an deren Terminen so lange als möglich; erkläre schwer verständliche Begriffe und Ausdrücke, hebe die Hauptpunkte besonders hervor.

3. Man weise auf den Zusammenhang der verschiedenen Wahrheiten hin, fasse mehrere, oft getrennt dargestellte Punkte und Fragen zusammen, rekapituliere sie; stelle sich selbst Fragen und beantworte sie.

4. Daß man deutlich, langsam, lückenlos in der Entwicklung, nicht zu lang, einfach, anmutig, würdevoll spreche, sind Anforderungen der allgemeinen Unterrichtslehre.

5. Bei dem akroamatischen Vortrag hat man verschiedene Mittel zur Erreichung seines Zieles notwendig; diese sind: die Veranschaulichung, die Erklärung, Beweisführung, die Folgerung (Nutzanwendung). Diese einzelnen Mittel werden später besprochen, insoweit sie bei der Katechese in Betracht kommen und den eigentlichen Inhalt der Methode ausmachen.

§ 16.

Das Erotema.

Doppelter Zweck.

1. Der Zweck des erotematischen Verfahrens kann nach den Worten des hl. Augustinus zunächst nur dieser sein, zu ermitteln, ob die Kinder das Vorgetragene hinlänglich aufgefaßt haben, und ob man nicht veranlaßt ist, das Vorgetragene nochmals zu erklären (examinatorische Fragen) — anderseits kann das Erotema auch den Zweck verfolgen, die Kinder zur Aufmerksamkeit zu veranlassen — denn die dialogische Redeform regt an — und dieselben zur eigenen, selbstthätigen, geistigen Verarbeitung des Empfangenen anzuregen. Der letztgenannte Zweck wird in der Weise erreicht, daß man die Kinder durch Fragen anregt, aus bereits mitgeteilten Thatsachen oder religiösen Wahrheiten durch eigenes Nachdenken Folgerungen zu ziehen oder dieselben weiter zu entwickeln, sie auf konkrete Fälle und das Leben anzuwenden.[1]) (Sokratische Methode.)

Examinatorische Frage.

(Aecht) Sokratische Methode.

2. Diese echte erotematische Methode — nach letzter Beziehung hin sokratische geheißen, ist wohl zu unterscheiden

---

[1]) Jungmann, l. c. 2. T. S. 890. — Alban Stolz, l. c. 220.

von der sogenannten ausschließlich entwickelnden, hervorlockenden „heuristischen" Methode, die noch als Ueberbleibsel aus der Zeit des Naturalismus und Rationalismus hie und da vorkommt.[1]) Diese sogenannte „heuristische" Methode widerspricht

Heuristische, hervorlockende Fragemethode (ihr Wert).

a) dem Prinzip der Kirche, daß „der Glaube vom Hören" kommt;

b) dem Wesen der Heilswahrheiten, die selbst, soweit sie auch natürliche Wahrheiten sind, durch die Offenbarung doch erst ihre eigentliche Sanktion erhielten und ihre sittliche Bedeutung durch den Glauben erhalten. Der christliche Glaube stützt sich nicht auf menschliche, sondern göttliche Autorität.

c) Durch dieses „heuristische" Verfahren, nach welchem der Katechet keine Wahrheit in die Seele des Kindes hineinlegen, kein Ziel vorausangeben, — sondern jede Wahrheit aus der Seele des Kindes herausentwickeln soll[2]) — wird die Autorität Gottes in Schatten gestellt, das Kind vom Schöpfer losgerissen, zum Skeptiker erzogen und moralisch ruiniert."[3])

d) Der Unterricht erscheint nicht mehr als ganze göttliche Wahrheit, wenn man der eigenen Vernunft zuviel zutraut, alles aus derselben heraus konstruieren will. Der Geist der Unterwerfung unter die Autorität wird nicht genährt, sondern vernichtet, das Kind zum Zweifler und Raisonneur systematisch erzogen.

e) Die heuristische Methode setzt vom Kinde zuviel voraus; deshalb erfolgen oft die abenteuerlichsten Antworten. z. B. Was will das heißen, wenn Jesus sagt: „Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur?" „Das heißt, das Kind war nicht tot, es hat es nur so gemacht, wie wenn es schlafe."

f) Wenn schon in profanen Lehrgegenständen von der sogenannten heuristischen Methode nur vorsichtig Ge-

---

[1]) Die „Sokratische" Methode ist also zu unterscheiden sowohl von der katechetischen (katechistischen) als auch von der „heuristischen". Wer das Verfahren des Sokrates aus Plato, Xenophon ꝛc. kennt, weiß, daß Sokrates nie voraussetzungslos begann, sondern bereits „Wahrgenommenes, Zugestandenes" bearbeitete, dieses auch auf seine Berechtigung prüfte, bereits Vorhandenes ordnete, sichtete, systematisierte, rubrizierte. cf. Pädagog. Dezember 1889.

[2]) Graf, „krit. Darstellung des gegenw. Zustandes der prakt. Theologie." Tübingen 1841, S. 295.

[3]) Beachtenswert ist, wie selbst nach Herbart-Ziller'schen Prinzipien diese Methode verwerflich ist: denn sie setzt ja ein dem Schüler noch unbekanntes „Ziel" voraus. — cf. Jungmann, l. c. S. 774. — Gruber, l. c. — Alban Stolz, l. c. S. 221.

brauch gemacht werden darf, und nur sog. „zwingende“ Fragen geduldet sind, so ist sie beim Religionsunterricht in der oben erwähnten Anwendung überhaupt nicht zulässig. Ruht nicht auch selbst in allen anderen menschlichen Dingen die Erlernung derselben auf der Voraussetzung des Glaubens? Wie könnte man ohne Glauben Geographie, Geschichte lernen? Wie die natürliche Lebensordnung auf dem Glauben aufgebaut ist, so auch die übernatürliche.

g) Es widerspricht dieses Verfahren schließlich dem ganzen Wesen und Zweck des Religionsunterrichtes. Recht drastisch, aber sehr treffend vergleicht Pestalozzi einen solchen Katecheten, der an der heuristischen Methode festhält — mit einem Raubvogel, der Eier aus dem Neste holen will, wenn noch keine gelegt sind.[1])

Regeln bezüglich des ächten Frageverfahrens (erotema.).

1. Gefragt muß werden. Das ausschließlich erotematische Verfahren ist jedoch zu verurteilen, so gut wie das ausschließlich akroamatische. Man frage also nicht zuviel.

2. Man frage nicht immer die besser begabten Schüler. Manche Katecheten hängen sich förmlich an einen oder den anderen Schüler. Man befasse sich wo möglich mit Jedem, übersehe keinen; das verletzt oder macht gleichgiltig.

3. Der Katechet ist von den Kindern, besonders den Kleineren, nur soviel zu erfragen berechtigt, als sie gehört haben. Wie schon erwähnt wurde, ist jedoch das echt sokratische Verfahren bei reiferen Schülern zu empfehlen. Es regt dieses zugleich das Interesse und die Aufmerksamkeit an. Man lasse also Folgerungen aus den erläuterten Wahrheiten ziehen, Anwendungen auf das praktisch religiöse Leben machen. — Erfahrungsgemäß ist es sehr anregend und lohnend, daß man die Kinder selbst die Relation religiöser Wahrheiten zu biblischen Thatsachen als Belegen aufsuchen lasse. — Was die Kinder

---

[1]) Und doch hielt man vom Ende des vorigen Jahrhundeats bis in die Mitte des jetzigen diese Methode immerhin für die einzig richtige (Graser † 1841). — Die von modernen Pädagogen so sehr gerühmte und beliebte dialektische Fragemethode (Zetschwitz=System der christl.=kirchl. Katechetik II. 2, 2. S. 383) streift hart an die heuristische Methode. — Die sogen. Disputationsmethode (Herbart=Ziller, Wagner l. c. S. 96), welche die Willensbildung fördern soll — könnte höchstens noch insofern zulässig erscheinen, als sie ein bestimmtes Ziel voraussetzt und angibt. Beachtenswert ist diese dialogische Methode immerhin; sie ist übrigens nicht neu. — Der Witzel'sche Katechismus (1535) ist auf grund der Dialogform aufgebaut. Daß fast alle didaktischen Schriften des Altertums in der Dialogform geschrieben sind, ist eine bekannte Thatsache.

thun können, braucht nicht der Lehrer zu thun. Manche Katechese nimmt sich aus wie eine Vorlesung, wenn der Katechet zuviel spricht; andere Katecheten spielen mit Vorliebe den examinierenden Schulinspektor.

4. Genau ist die Grenze einzuhalten zwischen Akroama (Erläuterung, Erklärung, Auslegung) und Erotema (prüfender Frage). Nach jedem erörterten Begriff, Gedanken oder Abschnitt prüfe man auf das Verständnis und die Auffassung, ehe man zu etwas Neuem übergeht. Dadurch kommt Ordnung und Gliederung ins Ganze. Für jeden Gedankenkreis hat ein bestimmtes Sonderziel vorzuschweben.

5. Man werde nicht unwillig und ärgerlich, wenn man auf eine Frage keine Antwort oder nicht die richtige erhält. Zunächst suche man den Grund in sich selbst; vielleicht war die Fassung der Frage unzweckmäßig, dann ändere man sie, indem man sagt: „gebt acht, ich will anders fragen." Oft liegt der Grund des Mangels einer Antwort an den Kindern: sie getrauen sich nicht zu antworten, weil sie das rechte Wort nicht finden für die Schule; dann ermutige man und helfe durch weitere Erörterungen nach. Wurde ein Schüler aufgerufen und wußte die Antwort nicht — es weiß sie aber ein anderer, so muß der erstere die Antwort wiederholen, man darf ihn nicht im Zustand seiner Unwissenheit übergeben. — Freilich sind sehr oft auch Mangel an Aufmerksamkeit und Spannung wie auch unrichtige Auffassung Schuld am Ausbleiben der Antwort oder an der Unrichtigkeit derselben. Vielleicht dehnt man den Unterricht zu lange aus, — oder gibt es gar noch andere Zerstreuungsursachen. Im Fall der Nachlässigkeit ist natürlich Tadel und oft strengeres Einschreiten am Platz.

6. Was die Form der Frage angeht, so gelten hier die allgemeinen Regeln der Methodik.[1]) Die Frage sei einfach, grammatisch richtig, vollständig klar, bestimmt, zusammenhängend. — Fragen, wie: „Gott belohnt —? Gott bestraft —? Wenn wir thun, was Gott will, da machen wir Gott —?" werden von der Methodik im allgemeinen als zu „wenig anregend" und „geistbildend" verboten.[2]) Gruber, Jungmann und Andere wollen sie gelten lassen.

7. Was die Form der Antwort angeht, Antwort. (Form.)

a) so gewöhne man die Kinder frühzeitig daran, auch in einer der Sache würdigen Weise zu antworten; man lasse also selbst richtige Antworten nicht passieren, wenn sie in schlechter Form erfolgen.

---

[1]) cf. Keller, l. c. S. 233.

[2]) Jungmann, l. c. S. 892.

b) Man gewöhne die Kinder daran, in ganzen Sätzen zu antworten. Die Ja- und Nein-Antworten sind hier weniger zulässig als anderswo, weil bei Religionswahrheiten der Ausdruck des Gedankens oft von großer Bedeutung für die Sichtbarwerdung des Verständnisses ist. Absolut verwerfen lassen sie sich nicht, da es ja auch „Zwischenfragen" gibt, die eine solche Antwort gestatten.

c) Man lasse jedoch die Kinder stets ganz ausreden, unterbreche sie nicht mitten in der Antwort.

d) Bei lächerlichen, läppischen Antworten suche man das Lachen zu verhüten, weise unter Umständen zurecht. In allem bewahre man die Ruhe des Geistes und habe Geduld.

§ 17.

Methodische Mittel der religiösen Unterweisung.

Allgemeines. Die Katechese soll auf den ganzen Menschen wirken. Der Wille jedoch ist die Grundkraft der Seele. Mit Recht hat von jeher die echte Pädagogik hier den Hebel eingesetzt und besonders die „Erziehung des Willens" betont. Der Wille aber als Grundkraft der Seele — als natürliche Kraft — wird geleitet von der Erkenntnis, sie bestimmt die Willensthätigkeit, und in ihr liegt der tiefere Grund der Freiheit. Das höhere Erkenntnis- und Willensvermögen aber ist vielfach abhängig von dem niederen (sinnlichen) Erkennen und Wollen. Der Mensch steigt vom Empfinden (mittelst des inneren und äußeren Sinnes) vom Wahrnehmen, Anschauen, Vorstellen zum höheren Erkennen auf.

Daraus folgt, daß auch bei der Lehre der katechetischen Unterweisung diejenigen methodischen Mittel zur Sprache kommen müssen, mittelst welcher man am nachhaltigsten auf die Erkenntnis und das freie Streben der Hörer wirkt. Diese Mittel sind aber: die Veranschaulichung, die Erklärung, die Beweisführung, die moralische Anwendung (Nutzanwendung).

Veranschaulichung. 1. Die Veranschaulichung hat in der Katechese eine hochwichtige Bedeutung, denn die sinnlichen Vorstellungen sind es ja zunächst, an welche sich die Willensstrebungen anschließen, weil ich das nicht begehren kann, wovon ich keine Ahnung habe — nichts weiß. Deshalb haben bei der religiösen Unterweisung all die Mittel zur Anwendung zu kommen, durch welche man richtige Anschauungen und Begriffsvorstellungen erzeugt. Dies geschieht:

a) durch Benützung der christlichen Kunst: Bilder[1]), Statuen, Monumente und all die oben geschichtlich erwähnten Anschauungsmittel können zur Verwendung kommen.

b) Das äußere und innere Leben der Kirche, die liturgischen Handlungen, der Verlauf des Kirchenjahres bieten eine reiche Quelle von Veranschaulichungsmitteln.

c) Gute Mittel der Veranschaulichung sind Vergleichungen mit anderen Vorstellungen der Kinder. Die erweiterte Einsicht der Kinder in das Natur- und Menschenleben macht den Geist des Kindes fähiger, der Erhabenheit der Gottesidee vollkommener zu erfassen. Naturkunde, Geschichte und Religionsunterricht müssen einig und harmonisch zusammenwirken.[2])

d) Ein vorzügliches Veranschaulichungsmittel ist das Bild in Worten: die Beschreibung. „Man muß so beschreiben, sagt Herbart, daß der Zögling zu sehen glaube.“ Diese Beschreibung in sehr lebhaften Farben wird dann zur Schilderung.[3])

e) Nichts ist wohl illustrierender für die Vorstellung als die Exemplifikation oder das Beispiel, welches natürlich dem Ideenkreise der Kinder und besonders auch der Würde des religiösen Unterrichts entsprechen muß. Schon die Alten sagten: Lang ist der Weg des „Unterrichts“, kurz der Weg durch „Beispiele“, longa via per praecepta, brevis per exempla. Sehr naheliegend sind für diesen Zweck die Lebensbilder der Heiligen. — Die Erzählungen können aus der Bibel, aus

---

[1]) Schneider, das Bild und seine Verwendung im Ansch.-Unt. Osnabrück 1889.

[2]) Pestalozzi (Wie Gertr. ꝛc. — Ausgabe von Riedel p. 89) nennt diese Art der apperceptiven, vergleichenden Anschauung „die analogische Anschauung“. Die Vergleichung ist unendlich wichtig; denn die meisten ja alle Menschen urteilen auf grund von Vergleichungen. „Jeder einzelne Zug des Fremden und Entlegenen ist mit dem im Erfahrungskreise des Kindes liegenden und ihm bekannten Aehnlichen und Verwandten sorgfältig zusammenzustellen und dadurch wird das Neue der Vorstellung des Kindes so nahe gebracht, daß es von ihm gleichsam wirklich gesehen und sinnlich wahrgenommen wird.“ Darin wird wohl Jeder mit Ziller (Vorlesungen S. 203) übereinstimmen. Neue Erfahrungen der alten Reihe von Erlebnissen und Vorstellungen anzugliedern — dieses Streben des Geistes, dieses psychologische Gesetz war auch schon den Philosophen des Altertums bekanut.

[3]) Wird eine Thatsache einfach nach ihren Hauptmomenten dargestellt, so hat man den Bericht. Teilt man nicht bloß mit, daß ein Ding ist, sondern auch, wie es ist, macht man den Zusammenhang verständlich, so hat man die Erzählung. Wird sehr lebendig, in lebhaften Farben erzählt, so hat man die Beschreibung Ist die Beschreibung rasch, mit Affekt gepart, so ist sie Schilderung.

der Profan- und Kirchengeschichte, aus der Legende genommen werden. Die Erzählungen aus der Bibel sind unübertrefflich, deshalb allen anderen vorzuziehen. Wenn unser Lehrer die Geschichte: „Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen" erzählte, standen uns Kindern die Thränen in den Augen.[1])

f) Als Mittel der Veranschaulichung gehören auch hieher die Parabeln und Gleichnisse.[2]) Die einzig unvergleichlich dastehenden sind die Gleichnisse Christi. Ihre gute Erklärung macht alle anderen erdichteten überflüssig. Unter allen Geschichten sind die biblischen die vorzüglichsten: da lebt Alles, Alles steht vor Augen, der Schauplatz der Erzählung ist immer bestimmt. Man ist überall in der wirklichen Welt; hat Berge und Thäler, Bäume, Flüsse, Quellen um sich; jetzt ist's Morgen, jetzt Abend, jetzt heißer Mittag; bald ist Erntezeit, bald Schafschur, bald Weinlese; bald Tag, bald Nacht — die ganze sichtbare Welt ist in's Interesse gezogen. (Chr. v. Schmid). Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, wie die Kirche stets die Veranschaulichung zur Belehrung des Volkes benützt hat. Ist ja das ganze Leben der Kirche ein Abbild des Lebens Christi, und sehen wir hier Gott nnd das Göttliche nur wie im Bilde. — Gut ist es, wenn der Katechet die ganz Kleinen öfters außer der gewöhnlichen Kirchgangzeit in die Kirche führt und ihre Anschauungen durch Erläuterungen nährt und fördert. Bei den jetzt üblichen Spaziergängen in die Natur vergesse man nicht, auf dieses natürliche Abbild der Größe Gottes auch vom Standpunkt der Religion aus aufmerksam zu machen,[3]) die natürliche Gottesliebe zu fördern.

---

[1]) Welche Gewalt über die Gemüter der Kinder ein feinfühlender Lehrer durch die Benützung der Bibel hat, möge folgender beachtenswerte Vorfall illustriren: Ein Lehrer sollte von seiner Schule Abschied nehmen; in der letzten Lehrstunde, als Alles in Spannung war, sprach er: „Kinder, ich muß von Euch scheiden; nehmt Euere Bibel herauf und wollen wir lesen: Jesus nimmt Abschied von seinen Jüngern." — Die Wirkung war eine ergreifende und unvergeßliche.

[2]) Man verwechsele nicht „Vergleichungen" und „Gleichnis"; sie sind verwandt, aber verschieden. Die Vergleichung stellt zwei Ideen, Wahrheiten nebeneinander; das Gleichnis entwickelt nur Einen Gedanken — durch einen Vorgang in der Natur oder im Menschenleben. Die Fabel, welche im streng grammatischen Sinne nur einmal in der Schrift vorkommt, Richt. 9, 16, enthält nur eine allgemeine Lebensklugheitsregel, also nicht zunächst Sittenlehre; deshalb ist sie hier selten anzuwenden, wenn auch nicht ausgeschlossen.

[3]) Hat doch der göttliche Heiland selbst so verfahren: er wies die Jünger hin auf die Pracht des Tempels und dessen Vergänglichkeit; auf die Schön-

g) Gut gewählte Jugendschriften, besonders Jugendlegenden [1]), und auch erdichtete und profane Geschichten, die eine Verarbeitung der Lehre, der Liturgie der Kirche sind, könnten als Veranschaulichungsmittel bezeichnet werden. Doch sei man hier sehr wählerisch im Stoff und mäßig in der Anwendung, damit die Phantasie nicht verdorben werde.[2]) (Schulbibliotheken.)

2. Die Erklärung. Die Anschauung und Vorstellung sind allerdings die Vorstufen zur Fixierung des Begriffes, doch wird man in der Katechese vor Kindern mit Gewinnung und Konstruktion der Begriffe sehr spärlich sein müssen. Gewisse feststehende religiöse Begriffe müssen den Kindern allerdings vorgeführt werden, wie z. B. die Begriffe Gerechtigkeit, Klugheit, Eitelkeit, Verschwendung ꝛc. Dabei gilt als Regel: man gebe lieber die Erklärung [3]), als die Definition. Die Erklärung hat methodisch die Bedeutung, daß sie das richtige Verständniß vermittelt — besonders Thatsachen (biblische Vorgänge) recht auffassen, verstehen lehrt; die oratorische, auf Gefühl und Phantasie wirkende Definition ist nicht ausgeschlossen. Weil die Definition eine Wesenserklärung ist, die eigentlich nur Eine sein kann, so unterscheidet man noch eine „zufällige" Erklärung, die eine „Worterklärung" (grammatische) sein kann und eine „Sacherklärung". Die grammatische erstreckt sich auf die Klarlegung des Wortes (Etymologie), der Wort- und Satzverbindungen. Sie darf nie zu weit ausgedehnt werden, damit nicht der Religionsunterricht zum Sprachunterricht werde. Erklärung.

Die Sacherklärung besteht darin, daß man Begriffe oder Sätze nicht bloß nach deren Namenbedeutung, sondern auch nach ihrem Inhalt, nach ihrer geschichtlichen, geographischen, antiquarischen Bedeutung erklärt; z. B. Brandopfer, Tempel, Synagoge, hoher Rat, Senfkorn. Auch diese Erklärungen sind nur Mittel zum Zweck, und gilt darum die Regel: „sei kurz!"

---

heit der Natur, hat daran seine Gleichnisreden angeknüpft u. s. w. — cf. Alban Stolz, l. c. S. 96.

[1]) cf. Jungnitz, Legende der Heiligen für Schule und Haus. Görlich, Breslau, 1855. — Die Legende von Ott paßt mehr für Erwachsene. — Hattler, katholischer Kindergarten oder Legende für Kinder. Freiburg.

[2]) Als solche Schriften kann man bezeichnen: Lebensbilder musterhafter Menschen, Spezialgschichte, Reisebeschreibungen, gute Bücher über Gegenstände der Naturlehre; Naturgeschichte. — Spillmann, „Durch Asien", Freiburg, 1889.

[3]) Die Definition, sagt Pestalozzi, enthält für das Kind nur insoweit wirkliche Wahrheit, als sich dasselbe des sinnlichen Hintergrundes dieser Begriffe bewußt ist.

Auslegung. Wichtiger ist jene Erklärung, die man als Auslegung bezeichnet und die darin besteht, die sittliche Bedeutung des Begriffes, seine Stellung in der Erlösungsökonomie und in der Heilslehre darzuthun; sie ist also wohl zu unterscheiden von der Erklärung selbst — sie soll ein tieferes Verständnis vermitteln. Deshalb stelle man

a) immer die Beziehung zum Ganzen und auf Christus her; bei der Bibel die Beziehung der historischen Thatsache auf die Katechismuswahrheit.

b) Bei der biblischen Erklärung bleibe man so lange als möglich bei der wörtlichen Auslegung und Erklärung stehen und ergehe sich nicht zur Unzeit in bildlichen, allegorischen, mystischen, moralischen Auslegungen.[1]) Für die Theologen gelten die Regeln der Hermeneutik, für Laienkatecheten gelten folgende vier Grundsätze:

1. Erkläre die hl. Schrift nach dem allgemeinen Sinne der Kirche, so wie man sie stets zu hören gewohnt war, bringe nicht extravagante Sachen.
2. Erkläre die Schrift nach der Glaubensregel (d. h. nach der Tradition und den Glaubenssymbolen der Kirche); d. h. gewisse Stellen dürfen nur so und nicht anders erklärt werden, z. B. das ist mein Leib 2c.
3. Erkläre die hl. Schrift nach der Glaubensanalogie, d. h. so, daß die Erklärung mit den Glaubenslehren der Kirche voll harmoniert.
4. Erkläre die Schrift nach den kirchlichen Definitionen biblischer Texte — und im Sinne der übereinstimmenden Lehre der Väter.

c) Es muß Wesentliches und nicht zuviel Nebensächliches erklärt werden, damit man nicht vom Ziele abkomme.

---

[1]) Bild ist jede sinnlich anschauliche Figur oder Schilderung, wodurch ein Begriff, ein Gedanke, Gedankenkreis veranschaulicht wird, ein verkürztes Gleichnis. Symbol = Sinnbild, jede in die Sinne fallende Sache, welche geeignet ist, Uebersinnliches zu veranschaulichen. (Palme — Unsterblichkeit.) Allegorie ist eine ausgeführte Metapher und macht einen Gedanken in fortgesetzter bildlicher Rede anschaulich, z. B. „Lamm Gottes", „Licht der Welt", (Metapher ausgeführt). Typus = Personen, Sachen, Handlungen, welche nach Gottes Absicht Zukünftiges vorbedeuten (Altes Test. — Vorbilder). Der alttestam. Kultus war bildlich und vorbildlich zugleich. Mystischer Sinn = symbolisch-typischer Sinn, eine Enthüllung des äußerlich verschlossenen, nur mit dem Geistesauge erfaßbaren Sinnes. Das A. T. hat Typen (Vorbilder), das N. T. nur Symbole oder Typen für die Ewigkeit. Symbolisch und mystisch sind sowohl der alte als neue Bund. Moralische Auslegung entspricht der Deutung der Stelle auf das christliche sittliche Leben: die Anwendung in der Praxis.

„In der Beschränkung zeigt sich der Meister.“ Mysterien vor Kindern ausführlich erklären, erläutern wollen wäre methodisch und didaktisch unklug. Der Katechet beschränke sich hier auf das „Was“ und erkläre das „Wie“ nur insoweit, als es nicht umgangen werden kann.

d) Daß die Erklärung bestimmt, zutreffend, kurz sehr leicht faßlich, populär sein müsse, ist eine Anforderung der allgemeinen Unterrichtslehre.

3. Die Beweisführung.

Nach dem bereits angeführten Prinzip, daß die christlichen Wahrheiten in ihrer Gesamtheit göttliche Offenbarung sind, wäre es falsch: Beweisführung.

a) Die christlichen Wahrheiten aus der Vernunft ableiten, sie aus den Kindern heraus entwickeln zu wollen.

b) Die Vernunftbeweise vor die Autoritätsbeweise zu stellen, die Kinder erst des weiten und breiten damit zu quälen, daß irgend eine Wahrheit aus Vernunftgründen, die sie am Ende gar nicht verstehen, so und so sein müsse — und dann erst anzuführen, daß dies ja auch in der hl. Schrift ausgesprochen sei, daß dies Gott von sich selbst sage u. s. w.

Regeln für die Beweisführung: Regeln.

a) Die Kinder müssen angeleitet werden, besonders auf die Autorität Gottes hin die Religionswahrheiten anzunehmen. Der christliche Glaube stützt sich auf göttliche, nicht auf menschliche Autorität. Gott hat aber gesprochen durch die Propheten, durch Christus, spricht noch durch die Kirche und deren Organe. Der Schriftbeweis, der Beweis aus der Tradition, dem Leben der Kirche müssen also obenan stehen.

b) Für Mysterien stütze man sich bei Kindern nie auf Vernunftbeweise; — man berufe sich auf die Kirche, auf das Wort Gottes selbst, sei um so mehr darauf bedacht, die für das christliche Leben wichtigen Folgerungen aus diesen Wahrheiten zu ziehen.

c) Die Quellen der Beweise sind aufzusuchen in der angedeuteten Ordnung: hl. Schrift, Tradition, Geschichte, menschliche Zeugnisse, Vernunft. Natürlich ist damit nicht gesagt, daß alle Beweismomente überall vorgebracht werden müßten.

Für die Schriftbeweise beachte man Folgendes:

a) Man wähle nur solche Beweisstellen, welche viel Beweiskraft haben, klassische Stellen, lese die bei den Schriftbeweise.

Katechismus-Antworten zitierten Stellen in der Bibel nach.

b) Man häufe die Zitate nicht allzusehr, nehme sie aus den bekannteren Abschnitten der hl. Schrift, — versäume aber nicht, den angeführten Text zu erläutern.

c) Was aus der Bibel als göttlicher Ausspruch, als Sentenz zitiert wird, muß wörtlich und nicht bloß nach dem ungefähren Sinne zitiert werden.

Traditionsbeweis.

4. Der Beweis aus der Tradition ist seltener notwendig; gewöhnlich sind die bei Unterscheidungslehren notwendigen Zitate im Katechismus angeführt. Diese sind sorgfältig zu erklären und können durch Zuhilfenahme von Religionshandbüchern ergänzt und erweitert werden.

5. Die historischen Beweise sowohl aus den Erzählungen der hl. Schriften als auch aus der Kirchen- und Profangeschichte sind sehr wirkungsvoll. Als Grundsatz gilt: man frage sich immer, ehe man zu Thatsachen aus der Kirchen- und Profangeschichte greift, ob man nicht historische Züge zur Erläuterung einer betreffenden Wahrheit auch aus der hl. Schrift oder Kirchengeschichte finde, dann erst suche man in der Profangeschichte oder führe sie als Ergänzungsbeweis an. Vorkommnisse aus dem Alltagsleben, aus der Erfahrung mag man auch benützen, aber mit Maß und Ziel und in letzter Linie.

Vernunftbeweise.

6. Vernunftbeweise können nicht ausgeschlossen sein; denn man soll nach den Worten des Völkerapostels Rechenschaft geben können von seinem Glauben, und Christus selbst bedient sich ihrer. Aber sie sollen den erstgenannten Beweisen stets untergeordnet bleiben, also an zweiter Stelle stehen. Mit den Vernunftbeweisen ist oft auch eine Art Widerlegung verbunden. Es dürfen jedoch nur solche Einwendungen gemacht werden, welche den Kindern nahe liegen, gangbar unter ihrer Umgebung sind, wichtige Wahrheiten bedrohen, Einfluß auf das sittliche Leben haben. Bei solchen Widerlegungen sei man nie gehässig, schone stets die Person; es gelte das Wort nur der Sache. Man hüte sich, Zweifel zurückzulassen oder gar anzuregen.

Widerlegung.

Anmutung.

7. Die Anmutung (das Exhortations-Moment). Jede christliche Wahrheit ist zugleich wichtig für das christliche Leben. Der Zweck dieser Anwendung der christlichen Lehre auf das Leben gipfelt in der Realisierung der Gottesliebe, welche der Endzweck des Gebotes ist. Dieser Zweck muß deshalb dem Katecheten nicht bloß während des ganzen Unter-

richtes vorschweben, sondern am Schluß jeder umfangreicheren Katechese muß er speziell auf dieses Ziel hinauskommen. Deshalb weist sogar der Katechismus am Schluß jeder Lehre eine Nutzanwendung auf. Nutzanwendung.

Regeln hiefür:

a) Die Nutzanwendung lasse man nicht mechanisch auswendig lernen, lasse sie am Schluß lieber lesen und erkläre dieselbe.

b) Die Motive, welche für das sittliche Thun und Lassen in der Nutzanwendung zusammengefaßt werden, seien in erster Linie übernatürlicher Natur und selbst die natürlichen Beweggründe (irdischer Lohn und Strafe, Glück und Segen) müssen auf Gott zurückgeführt werden.

c) Soweit die Nutzanwendungen der freien Behandlung des Katecheten überlassen sind, so seien sie nicht zu allgemein: wie z. B. „seht Kinder . . deshalb müßt auch ihr recht brav uud fleißig, recht sittsam sein", — sondern sie seien speziell und praktisch, d. h. man greife die Quintessenz der Katechese heraus, weise auf eine bestimmte Folgerung, Handlung, Tugend oder Sünde hin, suche einen festen Entschluß in den Kindern zu erzeugen, spreche ihnen die Anmutung, den Vorsatz, die Reue, den Glaubensakt vor — und lasse die Nutzanwendung wiederholen.

d) Die Nutzanwendung soll kurz und kräftig sein. Kurze Sprüche und Lebensregeln lasse man auswendig lernen. Damit man sich nicht in leere, nichtssagende, phrasenreiche Deklamationeu verliere, bereite man die Nutzanwendung sorgfältig vor und überlasse sich nicht der augenblicklichen Eingebung.

§ 18.

Methodische Anleitung zur Einführung der Kinder ins christliche Leben.

Mit der theoretischen Nutzanwendung bei der religiösen Unterweisung ist es noch nicht abgethan. Man macht der modernen Schule den Vorwurf, daß sie kranke an zuvielem „Theoretisieren." Die religiöse Schulung sollte dieser Vorwurf am wenigsten treffen. Jede Religionsstunde ist eine Weihestunde, in welcher Gedanken der Liebe, des Friedens und der Versöhnung in die Kinderherzen gelegt werden. Das Christentum ist nicht bloß Schulweisheit, es ist Leben. Eine reine Ver- Einführung ins praktische Leben.

standesreligion ist ein Unding. Der Katechet muß deshalb auch seine Schüler in das praktische christliche Leben einführen. Wie verfährt er hiebei?

1. Religiöse Uebungen der inneren und äußeren Gottesverehrung müssen den Unterricht stets und ständig begleiten — eine angewendete Religionslehre bilden.[1]) Deshalb

2. wird schon in der Vorbereitungsklasse damit begonnen werden müssen, dieses innere und äußere religiöse Leben der Kleinen zu fördern, zu entwickeln. Es müssen also hier schon die religiösen Gemütsthätigkeiten, die Akte des Glaubens, der Hoffnung, der Gottesliebe, Ehrfurcht, Danksagung, Ergebung u. s. w. in einer entsprechenden Weise geweckt werden. Das braucht bei den ganz Kleinen nicht explicite zu geschehen. Fürs erste, zweite und dritte Schuljahr sind diese Anmutungen im kleinen Katechismus beigedruckt; für die ganz Kleinen läßt sich diese Förderung des inneren religiösen Lebens durch die Anleitung zum Gebete überhaupt erreichen. Man lehre sie schön das Kreuzzeichen machen, die Hände falten, Weihwasser nehmen, den christlichen Gruß[2]), die nötigsten Tagesgebetchen gebrauchen, sage ihnen, wie man sich verhalten müsse beim Kirchgang, in der Kirche, beim Vorübergehen an einem Kruzifix u. s. w.; man mache ihnen dieses vor.

3. Sobald überhaupt auswendig gelernt werden kann, müssen diese notwendigsten Gebetsformeln, die in jedem Katechismus sich finden, von den Kindern auswendig gelernt werden und zwar gut, damit sie dieselben für das ganze Leben behalten. Das sind besonders außer den gewöhnlichen Gebetsformeln die Erweckung der Akte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue, des Vorsatzes. Diese wichtigen Formeln lasse man jedoch nicht mechanisch und schablonenhaft herplappern; sie müssen vorzugsweise nicht nur gut erklärt werden, sondern während der Erklärung selbst muß man darauf achten, daß bei den Kindern diese inneren Gemütsakte sich wirklich vollziehen. Das wird aber nur dann der Fall sein, wenn die Beweggründe des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, der Reue, des Vorsatzes mit eigener Ergriffenheit

---

[1]) Abgesehen von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Herbart-Ziller'schen Systems — unbedingt muß es als ein beachtenswerter Grundsatz der Anhänger dieser Richtung bezeichnet werden: „Erst die Erfahrung, dann die Lehre; allerdings führt erst die Schule ins Leben, — aber in der religiösen Erziehung muß das Leben gleichen Schritt mit der Theorie halten. Für die Kirche ist dieser Grundsatz nicht neu. Ihre Lehre ist Leben. Oft wird dies beim Unterricht allerdings zu wenig beachtet. Schon der alte Plinius sagt einmal: Zuerst Sittlichkeit, dann Beredsamkeit.

[2]) Bekannt ist die Thatsache, wie selbst der frivole Heine einmal durch diesen Gruß eines Kindes an ihn tief gerührt wurde.

den Kindern erläutert werden. Das Gesagte gilt besonders auch für die Beichtgebete. Es ist kläglich, mit welcher Oberflächlichkeit oft diese so wichtigen Gebete hergesagt werden. — Weil diese inneren Akte sich auch mittelst der Gnade vollziehen, übernatürliche Zwecke nur durch übernatürliche Mittel erreicht werden können, so weise man die Kinder auf die Gnade Gottes hin und sage ihnen, daß man zur Erweckung dieser Akte vorher um die Gnade Gottes beten müsse.

4. Es gibt kein besseres Mittel, um in den Kindern den Begriff von Gewissensangst, Reue, Demut, überhaupt bei Kindern, die schon zur Beichte gehen, die Teile des Bußsakramentes darzustellen — als die Erzählung der biblischen Thatsachen von Adam und Eva nach der Sünde, von Kain, David, Petrus, Magdalena, vom Mörder zur Rechten des Heilandes, die Parabel vom verlorenen Sohn. — Die Erzählung von wässerigen Geschichten aus dem Leben lasse man oder führe solch praktische Beispiele aus dem Leben erst in zweiter Linie an.

5. Was das äußere religiöse Leben angeht, so entlasse man kein Kind aus der Schule, das nicht die notwendigsten Gebetsformeln fest inne hätte. Die Kinder müssen sich aber auch das Aeußere der Andacht zu eigen machen und sich gewöhnen, die Worte des Gebetes langsam, deutlich, fromm und mit Ehrfurcht auszusprechen. Das Kreuzzeichen dulde man nie anders als vollständig, andächtig und erbaulich. Man halte auf eine ehrerbietige, würdige Haltung beim Gebete, auf richtiges Abmachen von Händefalten, Kopf- und Kniebeugen; zeige es den Kindern, wie sie sich dabei anzustellen haben.[1]) Aeußeres Leben.

6. Der Grund zur Erscheinung eines so unfruchtbaren, mechanischen Formelwesens unserer Zeit wird meist schon in der Schule gelegt. „So sollt ihr beten“, sagte der göttliche Heiland — und machte es seinen Jüngern vor. Wieviele machen denn ein Kreuz richtig? — Es muß also der Katechet den „Gebetsgeist“ wecken und leiten. Daß die Kinder an den Besuch des Gottesdienstes gewöhnt und deshalb angehalten werden sollen, sich beim Schulgottesdienst pünktlich einzustellen, während desselben ruhig und andächtig zu sein, ist selbstverständlich. Für solche, die zum hl. Sakrament der Buße, beziehungsweise des Altares gehen, ist ein eigener Vorbereitungs-

---

[1]) Es gibt genug der Tugenden, die auch in der Schule geübt werden können; es sei nur erinnert an Reinlichkeit, Schamhaftigkeit, Höflichkeit, Wahrheitsliebe, Bescheidenheit, Verträglichkeit, Wohlwollen.

unterricht eingeführt. Nie vergesse man, einen Tag vor den jeweiligen treffenden Beichttagen in den Quatemberwochen — eine Wiederholung der wesentlichen Teile der entsprechenden Sakramentenlehre vorzunehmen, also die Kinder nochmals unmittelbar vorzubereiten.

7. Der Mittelpunkt der ganzen Liturgie ist die hl. Messe. Sie muß also besonders auch in ihren Teilen und Ceremonien sorgfältig erklärt werden.[1]) Den Ministrantendienst behandle man als Ehrensache und lasse nur brave Kinder zu, entferne unwürdige.

8. Man leite die Kinder an, bei Allem, was sie denken, sagen und thun, die gute Meinung zu erwecken und so ihr ganzes Leben Gott aufzuopfern; dadurch wird das ganze Leben ein ständiges Gebet. Gerne legen sich die Kinder ein kleines Opfer auf aus Liebe zu Gott, versagen sich etwas, teilen vom Ersparten den Armen mit — wenn sie dazu angeregt werden.

9. In der Schule selbst muß im Großen und Ganzen ein religiöser Ton herrschen. Die religiöse Erziehung ist überhaupt das Ziel der Volksschule. „Das Wesentliche an jedem Menschen ist sein Verhältnis zu Gott, dieses kann sich bewußt oder unbewußt bethätigen; dieses Verhältnis muß aber vorhanden sein, und die Schule muß darauf abzielen, den Menschen in ein Verhältnis zu Gott zu setzen“.[2]) „Die Schule steht im Dienste Gottes“ (Herbart-Ziller). Daß man mit Gebet oder Gesang anfängt und schließt, versteht sich von selbst. Beim Läuten der Todesangst (Donnerstag), der Schiedung (Freitag) — lasse man die Schule die treffenden Gebete beten. Wo es auf dem Lande Sitte ist, daß die Sterbeglocke beim Tode eines Christen läutet, lasse man für die Toten beten. Die christliche Belehrung dringt am tiefsten in unser Herz, wenn sie angeknüpft wird an irgend eine Erscheinung, ein Begebnis, eine Handlung, die sich vor unseren Sinnen vollzieht. — Kein Vorabend eines kirchlichen Festes, kein Festkreis gehe dem Katecheten vorüber, ohne auf die liturgische Bedeutung desselben aufmerksam zu machen, den Festgedanken zu erörtern — und auf diese Weise in den Gang des Kirchenjahres einzuführen. Es ist doch nicht mehr als recht und billig, daß man die Kinder auch sehen läßt, wie getauft, gefirmt, getraut wird u. s. w. Die sogenannten Weihnachtsschulfeste, Osterfestfeier, Pfingstfestfeier,

---

[1]) „Wie können Kinder zur andächtigen Beiwohnung der hl. Messe angelehrt werden?“ Katech. Monatsschrift 1889. S. 182.

[2]) Caprivi, Reichstagsrede 1892.

die jetzt so beliebt sind, kann man nur billigen, wenn sie im rechten Geiste geleitet werden.[1])

10. Jeder weiß, welche Verwirrung und Kopflosigkeit oft in Familien entstehen, wenn der Fall eines Versehgangs (Provisur), einer Haustaufe eintritt, weil man nicht weiß, was vorzubereiten, was herzurichten ist. Man versäume nicht, bei höheren Klassen an entsprechendem Orte bei Erklärung der hl. Sakramente, besonders der Sterbsakramente — darauf aufmerksam zu machen, welche äußeren Vorbereitungen anzubringen sind; die Kinder werden sich dies fürs Leben merken und dankbar sein.[2])

---

[1]) Weikum, Weihnachtsspiele — Freiburg.

[2]) Ueber die diesbezügliche Erziehungsaufgabe des Lehrers vgl. Engelmann, l. c. § 156.

Titel IV.

Speziell methodische Behandlung

der einzelnen Zweige

des religiösen Unterrichtes (Lehrstoffes).

§ 19.

Relation zwischen Bibel und Katechismus.

Allgemeines. Zwei Hauptmethoden der religiösen Unterweisung haben sich im Laufe der Zeit bis zum Beginn unseres Jahrhunderts abgelöst. St. Augustin ist im oben angeführten Sinne der Hauptvertreter der historischen Methode, die wir auch die induktive in unserem Sinne heißen wollen, weil er von der Erzählung, der biblischen Narration ausging und auf die religiösen Wahrheiten hinführte. Cyrillus von Jerusalem ist der Hauptvertreter der begrifflichen Methode, welche wir auch die deduktive nach unserer Auffassung nennen können. Er ging aus von den Glaubensbegriffen, Glaubensformeln und erklärte diese, natürlich nicht ohne Beziehung zu den biblischen Erzählungen. — Letztere Methode wurde durchschlagend im ganzen Mittelalter bis zu Beginn unserer Zeitrechnung.

Erst durch Overberg wurde die Bibel in der Schule — die biblische Erzählung wieder mehr betont, und ist neben dem Katechismus ein Auszug aus der hl. Schrift — die Bibel als Lehrbuch und Lernbuch im Sinne des Unterrichtsmittels eingeführt.

Diese Bibel hat lange Zeit sogar doppelte Dienste geleistet. Bis vor ungefähr 20 Jahren hat sie auch vielfach als deutsches Lesebuch zugleich neben ihrer religionslehrlichen Bestimmung gedient. Auf grund des Fortschritts der Schulmethodik überhaupt ist dies anders geworden. Man hat jetzt allgemeine deutsche Lesebücher, und die Bibel und der Katechismus dienen ausschließlich ihren Zwecken.

In der richtigen Relation nun, in dem wahren Verhältnis zwischen rechter Benützung der Bibel nnd rechter Verwendung des Katechismus wird das Geheimnis der besten Methode des religiösen Unterrichtes zu suchen sein.

Es gelten folgende grundlegende Sätze:

1. Nachdem die Bibel als Lehrmittel besteht, wird man auch von einer Einzelbehandlung derselben im beschränkten Sinne reden dürfen und müssen. Man spricht also von einer „Bibelkatechese". Grundsätze.

2. Desgleichen besteht der Katechismus als Schulbuch, hat lang als solches ausschließlich bestanden, und mit Restriktion wird man also auch von einer „Katechismuskatechese" reden können.

3. Nach dem katholischen Prinzip, daß die Bibel nicht ausschließliche Glaubensquelle ist und sein darf, kann sie auch unmöglich ausschließlich als Unterrichtsmittel genügen. Deshalb wiederholen wir das Axiom: „Es gibt und kann keine Bibelkatechese geben, in der man nicht auf die formelle Doktrin der Kirche hinauskommt und hinleitet." Diese Lehre der Kirche ist aber in compendiöser Weise im Katechismus zusammengestellt. Umgekehrt darf es auch aus Gründen einer echt methodischen Behandlung der religiösen Wahrheiten keine Katechismuskatechese geben, in der man nicht stets und ständig an die biblischen Erzählungen anzuküpfen sucht, dieselben zur erklärenden Ergänzung und Erweiterung, zur Begründung der Katechismuslehren anwendet.

4. Die Bibel enthält im gewissen Sinne dasselbe, wie der Katechismus, sie ist positive Offenbarung, — aber sie enthält nicht sämmtliche göttlichen Wahrheiten. Sie enthält dieselben auch in anderer Form als der Katechismus. Ohne Interpretationsautorität der Kirche würde einer willkürlichen Erklärung und Auslegung der Bibel Thür und Thor geöffnet sein.

5. Die Bibel stellt den Inhalt des Religionsunterrichtes in einer geschichtlichen, konkreten Hülle, in Bildern von That und Handlung lebensvoll dar und gewährt so einen lichtvollen Ueberblick über die Entwicklung des göttlichen Heilsplanes. — Aus dieser Thatsache kann man auf die hochwichtige Bedeutung derselben als eines Unterrichts- und Erziehungsmittels schließen: Die Bibel ist in ihren Erzählungen das vorzüglichste und unübertroffene Veranschaulichungsmittel — ist aber immerhin nur ein Mittel zum Zweck. Dieser Zweck ist in der That, abgesehen von der Begründung der christlichen Wahrheit — die Bildung der Ge-

sinnung. Die heiligen Erzählungen sind ein Durchgangspunkt zur Gewinnung der in diesen Geschichten, Thatsachen, Personen liegenden, uns verkörperten sittlichen Ideen, Grundsätze und Bestrebungen. Diese sollen den Kindern in das hellste Licht gestellt und sie zur Nachahmung oder zur Abscheu angeregt werden. [1])

6. Allerdings kann man wohl sagen: es gibt kaum eine christliche Wahrheit, bei deren katechetischer Erörterung man nicht von der Bibel ausgehen könnte — unbeschadet natürlich des ersten Grundsatzes, daß der Zusammenhang zwischen biblischer Geschichte und Katechismus stets festzuhalten ist. [2])

7. Bibel und Katechismus sind aber weder ausschließlich Lehrbuch noch auch Lernbuch, sie sind Unterrichtsmittel. Der Katechet darf nicht vergessen, daß der Katechismus zunächst ein Leitfaden für ihn selber ist, dann erst ein Lernbuch für das Volk. Die Hauptsache ist und bleibt das lehrende Wort. Würde man aber beim Lehrverfahren mit dem Katechismus mehr die historische biblische Erzählung, die Narration St. Augustins verbinden, dieselbe mehr einbeziehen, als gewöhnlich geschieht — und dann erst auf eine genaue Fixierung der Glaubenswahrheiten im Kopf der Kinder auf grund des Katechismus dringen, so würde dies sehr vorteilhaft sein. [3]) Die Erscheinung des Schreckens vor dem Katechismus, der Manche das ganze Leben durch begleitet, würde schwinden, und vielleicht würde doch noch der Eine oder Andere auch nach

---

[1]) Friedrich Wagner, erziehender Religionsunterricht auf der Unterstufe. Eßlingen a. N. 1896.

[2]) Hirscher verlangt durchschnittlich das historisch-pragmatische Verfahren; Stöckl hält dieses Verfahren vom Standpunkt der Kirche aus für unannehmbar; Knecht und neuestens Schöberl stellen die Bibel in den Dienst des Katechismus. Letztere Anschauung ist zur Zeit die herrschende und bedingt auch das geltende Lehrverfahren. — Für Mittelschulen erkennen wir dieses Prinzip materiell und formell an. Für die Volksschule ist dieser Grundsatz dahin einzuschränken, daß die führende Rolle allerdings dem Katechismus auf allen Stufen zukommt, — aber in formell-methodischer Hinsicht ist dieser Grundsatz für sämmtliche Volksschuljahrgänge nicht durchführbar, weil in den ersten Schuljahren Bibelunterricht mit Recht vorwiegt. Es ist interessant, wie nach Herbart-Zillerscher Methode die Anhänger derselben ganz auf Hirschers Prinzip und auf das gegensätzliche von Knecht hinauskommen: „Der Katechismus steht im Dienste der Bibel.“ Hier scheiden sich die Geister. Im objektiv dogmatischen Sinne ist dies schnurstracks gegen katholische Prinzipien, — im formell methodischen Sinne hat dieser Satz nur relativen Wert. Der Katechismus ist eine historische Errungenschaft, an der wir Katholiken mit aller Entschiedenheit festhalten müssen. Wir hatten und hätten auch ein Christentum ohne Bibel.

[3]) Ein äußerer Grund häufigerer Bibelkatechesen außer vielen inneren wäre besonders der Umstand, daß die Bibel, seitdem sie aufgehört hat, zugleich Lesebuch zu sein, ohnehin etwas zu kurz kommt.

der Entlassung aus der Schule den Katechismus wieder zur Hand nehmen. Warum greift das Volk denn doch lieber zur Bibel?

Durch dieses Verfahren würde aber auch die Methode St. Augustins und die des hl. Cyrillus in richtige Verbindung gebracht: in der Mitte aber lag und liegt stets die Wahrheit.

Anmerkung. Damit soll nicht gesagt sein, daß der Katechismus in den Hintergrund treten müsse, — auf ihn muß sachlich Alles hinauslaufen,[1]) — es soll nur einer besseren Betonung des biblischen Moments an sich sowohl bei Bibelkatechesen als auch bei der Katechismuskatechese das Wort geredet sein. Das Kind und wir Alle denken und reden in Bildern und Anschauungen. Der Begriff „Todsünde" hat bei Kindern gewiß noch die wenigsten Sünden verhütet; der Begriff „Barmherzigkeit" noch kein Kind mitleidig gemacht. — Die Kinder müssen sich meist den Begriff illustrieren können; das geschieht aber am besten durch die biblischen Thatsachen, die solche Begriffe lebhaft veranschaulichen und so den Hintergrund des abstrakten Begriffes bilden. Die Bibel muß als Erziehungsmittel zu Frömmigkeit und Tugend dienen. Man lasse doch die religiösen Ideen und Begriffe, Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Liebe, Treue, Gnade, Vertrauen, Furcht, Liebe zu Gott und den Menschen, Sünde, Schuld, Strafe, Versöhnung, Reue u. s. w. in Bildern und Erzählungen, wie sie die Bibel gibt, lebhaft vor die Seele des Kindes treten anstatt sie theoretisch abzuwandeln, der Erfolg wird sich als ein ganz anderer darstellen, als er durch das Herplappernlassen der Bibel erzielt wird.

§ 20.

Die Bibelkatechese.

1. Der hl. Augustin nennt in seiner oft genannten Schrift: „über die Unterweisung der Unmündigen" — die Katechese im allgemeinen „narratio", d. h. Erzählung, und er selbst empfiehlt den „historischen Weg." Diese Anforderung, daß die religiöse Unterweisung — „Erzählung" — „Mitteilung" — sei, entspricht im weiteren Sinne dem ganzen Allgemeines.

[1]) In diesem Sinne ist angelegt die kleine Bibel von Just. Knecht; es gehen biblische Erzählungen voraus, dann folgt die Lehre. —

Organismus der christlichen Heilsanstalt und Heilswahrheiten, — gilt also sowohl für Bibel als Katechismus. Dürfen wir aber bei der ausschließlich historischen Behandlung des katechetischen Stoffes im Sinne des hl. Augustinus auch nicht stehen bleiben, weil wir ja auch einen Katechismus haben, so gibt es doch eine Spezialbehandlung der biblischen Erzählungen in der Volksschule.

Bei dieser Spezialbehandlung der Bibel, — soweit sie nicht unmittelbar an die Katechismuslehren angeschlossen werden kann, zeichnet die Methodik den Weg vor, den wir zu gehen haben.

Besonderes. Bei der Bibelkatechese ist der historisch-induktive Weg maßgebend.[1]) Man steigt von den einzelnen Thatsachen, besonders mittelst der Auslegung zum Allgemeinen (Abstrakten) auf. Selbstverständlich muß sich die Behandlungsweise der Entwickelung der Kinder anschließen. Auch hier muß der Unterricht in konzentrischen Kreisen sich erweitern.[2])

Es handelt sich hier um Mitteilung, Erfassung und Vermittlung des richtigen Verständnisses religiöser Wahrheiten, welche eine Anregung zum sittlichen Thun und Lassen werden sollen.

Nächste psychologische Voraussetzungen. Subjektiv werden zur Erreichung dieses Zieles folgende psychologische nächste Voraussetzungen gelten:

a) Die Seele des Kindes nimmt die dargebotene Erzählung auf;

---

[1]) Selbstverständlich kann es Ausnahmen von der Regel geben. Bei rein didaktischen Stoffen wie Bergpredigt, Abschiedsreden Jesu, die Reden der Apostel — ist der deduktive Weg erforderlich; die Regel bezieht sich auf biblische Thatsachen.

[2]) Es wurde bereits erwähnt, daß nach Herbart-Ziller'scher Methode eine solche Konzentration nicht zulässig wäre. Den Anhängern dieser Richtung wiederstrebt die „übliche Anordnung" in konzentrischen Kreisen, bei welcher bald hier, bald dort eine Person, ein Ereignis aus seinem natürlichen Zusammenhang herausgerissen wird. „Sie sind für eine planmäßige Austeilung der Geschichtsperioden in natürlichen Gliedern". Gegenüber dieser Anschauung ist doch wohl zu betonen, daß kaum ein vernünftiger Lehrer planlos die biblischen Ereignisse zerreißen wird. Wenn man aber die Bibel in ihren Thatsachen an das Kirchenjahr anschließend (Vorbilder, Erfüllung) stofflich erweitert, so hindert das doch nicht eine Vertiefung in die biblischen Erzählungen. Zudem ist doch die Bibel nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck. Man hat doch nicht junge Exegeten vor sich, die man in den ganzen historischen Zusammenhang der Bibel einführen soll. Mit demselben Recht könnte man fordern: man darf ja keine einzelne Gedichte für den Unterricht aus der Literaturgeschichte herausnehmen; die Behandlung muß sich planmäßig an die Entwickelung der Literaturperioden anschließen. — Uebrigens wird eine vernünftige Schulaufsicht den Lehrer nie hindern, chronologisch — nach natürlichen Gliedern der Geschichtsperiode zu verfahren, wenn er nur mit seinen Kindern das Leben des Kirchenjahres durchlebt.

b) im Kinde bilden sich Vorstellungen, die aber nur durch Anlehnung an schon vorhandene Anschauungen sich erzeugen (perception, apperception); der Geist hat das Streben, Neues dem Alten anzuähnlichen;

c) diese gewonnenen Vorstellungen werden soviel als möglich zum begrifflichen Aufbau verbunden;

d) schließlich wird das Resultat gezogen, — d. h. die Anwendung auf das sittliche Wollen und Streben — das Leben gemacht.

2. Demgemäß gibt es für die Bibelkatechese folgende Stufen: Stufengang.

I. Die Einleitung. Sie geht vielfach aus von dem, was die Kinder bereits gehört haben — und deutet das „Ziel“ an. Durch eine recht kurze Vorbesprechung wird das neue Pensum eingeleitet und vorbereitet, das Interesse geweckt. (Präzises Ziel.)[1] Einleitung. (Zielangabe.)

II. Die Erzählung. Sie besteht in der Darbietung des Neuen. — Die Darbietungsweise läßt im allgemeinen vier Möglichkeiten zu: Die Erzählung.

a) Der Katechet kann selbst erzählen;
b) er kann selbst vorlesen;
c) er kann erzählen lassen;
d) kann vorlesen lassen.

Entscheidend für das Verfahren ist teils die Art des Stoffes — teils die Fähigkeit der Schüler.[2]

III. Die Erklärung. Diese ist eine treffende, präzise, möglichst kurze Wort- und Sacherklärung, die natürlich nur dazu dient, die bereits vorhandenen, aber schwachen Anschauungen zu verstärken. Man vergleicht mit Aehnlichem, bereits Gehörtem, Bekanntem, — vermittelt die richtige Vorstellung, das Verständnis. Erklärung.

IV. Gruppierung des Ganzen. Das Pensum wird jetzt durch Fragen in der Weise wiederholt, daß man in geordneter Reihenfolge das Dargebotene in schär- Gruppierung (Einprägung.)

---

[1]) Dieses Ziel, das angegeben wird, besteht selbstverständlich nicht in der bloßen Angabe des Titels der Thatsache, sondern wo es möglich ist, gleich in der hereinbezogenen, inhaltlich gegebenen dogmatischen oder ethischen Wahrheit um die es sich handelt, z. B. Kinder, wir wollen an einer Erzählung des Heilandes lernen, wie man den Nächsten, sogar den Feind lieben soll (barmherziger Samaritan).

[2]) Vielleicht ist es interessant zu erfahren, daß auch schon die Alten bei Lesestücken den Stufengang hatten: I. lectio (Lesung), II. enarratio (Erklärung), III. intelligere (tiefere Begründung, Uebung), IV. probatio (Wiederholung und Prüfung).

feren Umrissen, in mehr plastischer Gestalt wieder erhält. Man hebt Personen, Orte, Thaten, Verhältnisse scharf heraus, kann sie auch gruppenweise an die Tafel schreiben, ohne jedoch die Einheit des Ganzen zu beeinträchtigen.[1]) (Hier mag man dann die Bilder vorzeigen.)

Gewinnung d. Resultates. (Auslegung.)

V. Gewinnung des Resultates. Die historische Thatsache wird jetzt auf rein induktivem Wege in Beziehung zu den in ihr enthaltenen Religionswahrheiten gebracht. Man hebt die in der Erzählung eingeschlossenen Katechismuswahrheiten heraus, generalisiert dieselben, wendet sie auf das Leben, das sittliche Sollen und Wollen an, — stellt mit anderen Worten die Relation der Bibel zum Katechismus her, — legt die Bibel aus. (Auslegung.)

Schluß.

VI. Rekapitulation. — Zusammenfassung. Es wird gut sein, am Schlusse eine kurze Uebersicht über das Ganze herzustellen und an diese die spezialisierte Mahnung — oder Exhorte anzuschließen.

Anmerkung. Bei der Bedeutung des Herbart-Zillerschen Systems darf hier nicht verabsäumt werden, die Stufenfolge dieses bezüglich der Bibelbehandlung vorzuführen:

Das erste ist auch hier die Zielangabe. — Der Darbietung und Einprägung der Geschichte dienen zwei methodische Stufen.

I. Die Analyse oder Vorbereitung, wodurch dem Kinde die dem Neuen verwandten älteren Vorstellungen in das Gedächtnis zurückgerufen und das Interesse für das Neue geweckt wird. Alle Gedankenverküpfuugen (Ideenassoziationen), die in Beziehung zum Thema stehen, werden aufgeführt — soweit sie im Gesichtskreis der Kinder liegen. Der Boden für die Aufnahme der Saat wird gelockert.

II. Die Synthese oder Darbietung und Einübung des geschichtlichen, wie des geographischen und kulturgeschichtlichen Stoffes. Damit ist zugleich die Vertiefung, die nähere Erklärung der Stellen und des Abschnittes, Einführung in die ganze Situation zu verbinden. Am Schluß dieser Stufe

---

[1]) Nro. III und IV gehören selbstverständlich als Ergänzungen und Unterordnungen zu II und sind nur der Uebersicht halber so sehr markiert.

folgt gleich eine kurze Zusammenfassung, ein wiederholtes Durchlaufen der Geschichte, soweit sie bekannt ist.

Drei weitere methodische Stufen dienen eigentlich dem Hauptzweck des biblischen Geschichtsunterrichts:

III. Die Stufe der Assoziation oder Verknüpfung. Es werden jetzt die schon früher behandelten Geschichten, auch Erfahrungen, Beispiele — mit der neu gewonnenen Thatsache verglichen, um so das Material für Bildung von sittlichen Begriffen, Grundsätzen, Geboten bereit zu stellen, und Begriffe zu gewinnen.

IV. Stufe des Systems oder der Zusammenfassung. Was haben wir gelernt? Es werden solche Wahrheiten, Grundsätze, Gebote scharf herausgehoben, mit Gebeten, Liedern, Versen in Beziehung gebracht.

V. Stufe der Funktion oder Anwendung. Diese sucht die neugewonnenen Begriffe und Urteile in Beziehung zum Leben zu setzen, fruchtbar zu machen durch mündliche und schriftliche Anwendung auf wirkliche oder mögliche Fälle des Lebens.

Die Herbartianer gestatten auch hier die einschlägigen Katechismuslehren, Fragen 2c. anzufügen.[1])

3. Es ist einleuchtend, daß nach den einzelnen Klassen der Schule eine Modifikation dieser Stufenfolge im Unwesentlichen einzutreten hat. So kann man ohne Gefahr für die Methode wie für die Sache nach der Wort- und Sacherklärung, vor oder auch nach der Gruppierung und Einprägung reiferen Schülern das Memorieren aufgeben. Denn das notwendige, das Memorieren grundlegende Verständnis ist erzielt. Die anderweitige Behandlung und die folgenden Stufen kann man später, am besten den nächsten Tag folgen lassen.

---

[1]) Wenn man die 5 Formalstufen der Herbart-Zillerianer vergleicht: Vorbereitung, Darbietung des Neuen, Verknüpfung, Zusammenfassung, Anwendung — so ist auf den ersten Augenblick ersichtlich, daß — in Bezug auf biblische Stoffe, mit Ausnahme der vorausgeschickten Vorbereitung, die auch wir gestatten können, wesentlich — Neues darin nicht zu finden ist; anders verhält es sich mit der Anwendung des ganzen Systems auf die Religionslehre. — cf. Wagner, l. c. S. 128 und Thrändorf, die Behandlung d. R.-U. 2c. Langensalza 1887. Fraglich ist auch, ob durch die Vorbereitung im Sinne der Herbartianer nicht gerade die Weihe des Wortes Gottes, das folgt, beeinträchtigt wird. Thatsache ist, daß schon die Väter Klemens, Origens viel auf eine sogenannte Vorbereitung der Schüler vor dem eigentlichen Unterrichte hielten. Vergl. Katechet. Blätter, Jahrg. 1892.

Die allenfallsigen Modifikationen wären ungefähr folgender Art:

Stufenmodifikationen.

4. In der Vorbereitungsklasse:

a) 1. Schuljahr: Hier ruht anfangs der ganze Unterricht in der Religion auf der biblischen Erzählung. Die Gründe sind einleuchtend. Zwar bringen die Kleinen schon religiöse Vorstellungen, Begriffe, Ausdrücke mit, allein diese müssen in anschaulicher Weise vervollkommnet werden. Dazu gibt es kein besseres Anschauungsmittel als die biblische Erzählung. Alles, was die Kinder umgibt, wird in letzter Instanz auf Gott bezogen. Mensch und Welt, Himmel und Erde sind Werke der Schöpfung Gottes.

So knüpft die biblische Geschichte an den religiösen Anschauungsunterricht und die schon vorhandenen Grundlagen überhaupt an, und sehen wir nicht ein, warum sich hier die Erzählungen von der Schöpfung der Welt, der Erschaffung Adams und Evas u. s. w. didaktisch und methodisch weniger eignen sollten als Robinsonaden und andere Dichtungen und Märchen. Beachtenswert ist, was der hl. Basilius über den Unterricht in der Bibel für Kinder sagt (regul. c. 15): „Man nehme die Worte aus der hl. Schrift; man erzähle ihnen statt der heidnischen Fabeln bewunderungswürdige Ereignisse der Schrift und lehre sie die Grundsätze kerniger Sprüche. Man setze Belohnungen aus, wenn sie die Wörter, Namen und Thatsachen sich gemerkt haben, damit sie so ohne Beschwernis zum Ziele gelangen.“

Den Bibel-Unterricht kann man genau an das Kirchenjahr anschließen. Man behandelt dort, wo die Schule mit dem 1. Oktober anfängt, vom 1. Oktober an die Erzählungen: Erschaffung der Welt, Adam und Eva, Sündenfall, Kain und Abel, Noe und Abraham, — oder man kann gleich vom Sündenfall und dem Verderbnis der Menschen aus auf die Ankunft des Christuskindes hinweisen (Advent). Von Advent bis Ostern behandelt man: Verheißung der Geburt, Geburt, Kindheit Jesu, Hauptzüge seines Leidens und Todes; von Ostern ab bis Schluß: Auferstehung, Himmelfahrt.

Wo das Schuljahr zu anderer Zeit beginnt, wird das gute Geschick des Katecheten eine Anlehnung an das Kirchenjahr nicht schwer finden. So beginne man

hier mit dem Jugendleben Jesu; das entspricht annähernd dem Wunsche der Ziller-Herbartianer, wie auch manchen Lehrplänen.

b) Was das rein „Methodische" hier betrifft, so versteht es sich von selbst, daß der Katechet die biblische Erzählung in Anbequemung an die Fassungskraft der Kinder vorerzählen muß: kindlich, herzlich, anschaulich, mit lebendigem Ausdruck, kurz und bündig. Ein guter Erzähler klopft an alle Thüren; bald regt er die Phantasie an, bald greift er ins Herz und ins Gemüt hinein; bald bewegt er zum Frohsinn, bald ruft er Trauer und Wehmuth in der Seele hervor. Gut, schön erzählen zu können, ist eine Kunst, diese muß man sich aneignen; — Muster ist hiefür die hl. Schrift, sie ist unübertrefflich. — Die Kinder können natürlich noch nicht nacherzählen. — Deshalb wird in entsprechenden Fragen[1]) die Geschichte abschnittweise wiederholt; es werden die notwendigen Erläuterungen daran geknüpft zugleich mit der moralischen Reflexion.

Nach der Erzählung kann man das Bild verwenden, läßt es längere Zeit vor ihren Augen, hängt es in der Schule auf.

Die Einprägung kann allerdings, weil die Kinder noch nicht lesen können, nicht häusliche Aufgabe sein und soll in der Schule geschehen. Gleichwohl halten wir es für gerechtfertigt, am Schluß ungefähr zu sagen: ich will sehen, wer mir das nächste mal das Erzählte nacherzählen, oder mir noch etwas von dem sagen kann, was ich euch erzählt habe. — Die Kinder erzählen daheim davon; es wird von Eltern, Geschwistern ihnen daraufgeholfen, und der Erfolg kann kein ungünstiger sein.

Manche Katecheten nehmen die Kleinen aus den Bänken heraus, gruppieren sie um sich und reden so recht vertraulich mit ihnen. Wo dadurch keine Störung erfolgt, kann dies Verfahren nicht mißbilligt werden; thatsächlich wirkt es sehr stimmungsvoll.[2])

---

[1]) Aloys Vogel, Fragen und Antworten aus der biblischen Geschichte f. d. l. Kleinen. Kempten 1887. Manche sind entschieden gegen dieses Abfragen der Bibel, da durch dieses der ganze Eindruck der Erzählung verdorben werde und der Effekt für das kindliche Gemüt verloren gehe.

[2]) Gemäßigte Herbartianer, welche die Bibel schon in den ersten Schuljahren zulassen, möchten die Stoffe folgendermassen verteilt wissen: 1. Jahr: Abraham, Joseph. 2. Jahr: Vervollständigung der Patriarchengeschichte. 3. Jahr:

I. Klasse.

5. In der I. Klasse (2. und 3. Schuljahr) wird trotz der Lesefähigkeit der Kinder es immerhin zu fordern sein, daß der Lehrer die biblische Geschichte vorerzählt, weil die noch geringe Lesegewandtheit der Kinder den Eindruck der biblischen Wahrheiten abschwächen würde. So viel als möglich sind die biblischen Ausdrücke hier beizubehalten. Man halte sich also so gut als möglich ans Buch.

Auf die Erzählung hin kann das Erzählte vom Katecheten abgefragt werden, wobei zugleich die notwendigen Wort- und Sacherklärungen eingeflochten werden; hierauf folgt das Vorzeigen des Bildes, das ganz und in seinen Teilen erklärt wird.[1])

Nun schließt sich die weitere Besprechung des Erzählten, die Gewinnung des Resultates, die Hinweisung auf einschlägige „Katechismuswahrheiten" an, — und schließlich folgt die Einprägung oder das Memorieren, das im Nacherzählen besteht. — Der Kern der Erzählung, die wichtigsten Thatsachen, Citate, d. i. Worte Gottes und der Apostel, Propheten, Lehrworte — müssen wörtlich eingeprägt werden. — Auch hier im zweiten und dritten Schuljahr verwerfen die Zillerianer das Abfragen; denn das Wiedererzählen muß sich der Erarbeitung des Abschnittes — an die abgeschlossene Einübung anschließen. Es erzähle hier vielmehr nochmals der Lehrer oder auf einige umfassende Fragen und Aufforderungen hin das Kind. Dienlich sind bei diesem Nacherzählen die Abschnittsüberschriften und einige eingestreute Fragen. Wörtlich zu memorierendes wird durch Chorsprechen eingeübt. — Ein trockenes, skizzenmäßiges Abfragen müssen auch wir verwerfen und verstehen unter Abfragen hier in den ersten Schuljahren auch nur den „entwickelnd darstellenden Unterricht". Wieder Andere — Staude und Rein — lassen nach der Wiedererzählung zur Bestätigung das Lesen folgen.

II. und III. Klasse.

6. In den zwei oberen Klassen (4. und 5. Jahrgang II. Klasse und 6. und 7. Jahrgang III. Klasse) halte man den

Moses und die Richter. 4. Jahr: die Könige. 5. Jahr: Abschluß des A. T. (1/3 Teil der Zeit für Religionsunterricht in diesen Schuljahren könnte auf die Geschichte des N. Testamentes verwendet werden: Kindheit und Jugendgeschichte Jesu, die Geschichte des Vorläufers der Wunder und Gleichnisse; nicht die Leidensgeschichte Jesu in dem 1. Schuljahr!!) 6. Schuljahr: Leben Jesu im Zusammenhang. 7. Jahr: Apostelgeschichte und Briefe. cf. Wagner, l. c. S. 14.

[1]) Bei Behandlung der Bilder als solcher gilt methodisch Folgendes: a) Das Bild wird seiner Totalität nach vorgezeigt, um eine Gesammtvorstellung zu vermitteln. b) Einzelne Schüler zeigen die Einzelmomente (Personen, Orte). c) Der Lehrer ist behilflich durch Erklärung. d) Auch das psychologisch-ethische Verständnis des Bildes, das Dramatische im Bilde, die Mimik, muß vermittelt werden. (Charakterzeichnung.) Die Thätigkeit der Schüler muß hier vorwiegen.

oben erwähnten Stufengang ein. Ueber die Einzelbehandlung der Stufen ist hier Folgendes zu bemerken:

a) Die Zielangabe darf nicht umgangen werden; selbst wenn der Lehrer die Schüler lesen läßt, wird es gut sein, ein kurz gedrängtes Ziel anzugeben.

b) Man wechsele in den einzelnen Stunden zwischen Vorerzählen, Vorlesen (mustergiltiges) und vorlesen lassen. Die wichtigeren, für das genaue Memorieren bestimmten Partien bereite man stets durch eine Vorerzählung vor. Partien wie die Bergpredigt, Abschiedsreden Jesu, in denen so viele schöne Sentenzen vorkommen, lese der Katechet zur Vorbereitung schön, verständnisvoll und mustergiltig vor.

c) Bei der Erklärung wird das Handbuch zuhilfe genommen und abschnittweise erklärt, wie erzählt, weil dadurch die Neugierde der Kinder gesteigert, das Interesse geweckt wird, was nicht der Fall ist, wenn sie die Erzählung gleich ganz erfahren. Das weiß wohl jeder Erzähler. Hiebei gelten die oben angeführten methodischen Regeln für die Erklärung. (Worterklärung, Sacherklärung, Inhaltserklärung (Auslegung).

Es muß besonders Rücksicht genommen werden auf Personen, Zeit, Ort, Umstände, Sitten, Gebräuche, die zur Sprache kommen. Besonders ist dies wichtig bei Gleichnissen, die nur durch eine genaue vorausgegangene Erklärung in ihrer Anwendung verstanden werden. Beim Gleichnis (Parabel) soll eine übersinnliche Wahrheit durch ein Bild (Begebnis aus dem Natur- und dem Menschenleben) dargestellt werden.[1]) Wenn ich also das Bild nicht verstehe, kann ich auch die verglichene Wahrheit nicht richtig auffassen. Deshalb gilt vor Allem, die Unterlage, die Voraussetzungen für die Erzählung, das Verständnis der Thatsachen selbst den Kindern zu vermitteln vor der Erzählung. Dann behalte man hier stets den Vergleichungspunkt im Auge, d. h. den Gesichtspunkt oder die Punkte, worin sich die ver-

[1]) Die tiefsinnigsten Lehren des Christentums sind häufig in Gleichnissen und Parabeln vorgetragen. So die Bekehrung des Heidentums zu Gott und dessen Barmherzigkeit in der Parabel vom verlorenen Sohne; die Berufung zur Kirche in dem Gleichnisse vom himmlischen Hochzeitsmahle, vom Fischzug; die Wirkung des Wortes Gottes in der Parabel vom Säemann, vom verborgenen Schatz u. s. w.

glichenen Gegenstände ähnlich sind. Im Suchen nach Aehnlichkeiten gehe man jedoch nicht zu weit; dadurch wird die Veranschaulichung nicht gefördert, sondern geschwächt; man sieht sonst vor lauter Bäumen den Wald nicht; das Gleichnis wäre falsch behandelt. Das gilt auch bezüglich der Vorbilder oder Typen, bei welchen man die einzelnen Züge der Vorbildlichkeit aufsucht und deren Erfüllung im N. T. nachweist. Dabei muß natürlich eine ganz bestimmte Ordnung eingehalten werden.[1])

Daß man zur Erläuterung des biblischen Schauplatzes auch der Karten und Bibel-Atlanten sich bediene, ist eine Anforderung der methodischen Veranschaulichung und Erklärung. In keiner Schule darf die Palästinakarte fehlen.[2])

Biblische Geographie (methodisch.)

Die methodische Behandlung der biblischen Geographie in der Volksschule kann nur diese sein, daß man im geordneten Verfolg der Behandlung der biblischen Geschichte jede Oertlichkeit (Städte, Provinzen, Berge, Thäler, Flüsse, Seen) so betrachtet, beschreibt und veranschaulicht, wie sie zum richtigen Verständnis der betreffenden biblischen Thatsachen aufgefaßt werden muß. Die Kinder interessieren sich durchschnittlich sehr für biblische Geographie. (In Präparandenschulen kann im Anschluß an kleinere Lehrbücher die Sache mehr systematisch betrieben werden.)

Ueberhaupt dürfen bei der Erklärung auch alle sonst methodisch erlaubten Mittel zur Anwendung kommen. Insbesondere vergesse man nie den Hinweis auf Aehnliches, Erlebtes, Parallelen zu ähnlichen Thatsachen und Erzählungen.

d) Nach der Gruppierung des Ganzen, wenn die Thatsachen und handelnden Personen recht plastisch vor den Augen der Schüler stehen, und dieselben in das Verständnis derselben eingedrungen sind, — wird das Resultat (V) gewonnen. Die Erzählung wird als Einzelwahrheit, oder wenn sie deren mehrere enthält, — in ihren Wahrheiten mit der Erlösungsökonomie, mit der ganzen Heilswahrheit in Verbindung gebracht.

---

[1]) Im 6. und 7. Schuljahr würde also schon die Bibel als selbstständiger Gegenstand behandelt werden können.

[2]) Dr. R. Rieß, Wandkarte von Palästina, Freiburg. — Das Notw. v. der Geogr. des gel. Land. im Anschluß an den bibl. Geschich.-U. v. einem Rel.-Lehrer. Passau, Waldhauer, 1890. Vgl. Katalog der Lehrmittelausstellung auf der XII. Hauptversammlung des bayr. Lehrervereins 1893. Stahel, Würzburg.

Man geht jetzt vom Besonderen (Einzelnen) zum Allgemeinen über. Die in der Geschichte enthaltenen Lehren werden in bestimmte, leicht übersehbare Gruppen gebracht und ausdrücklich herausgehoben. Der Katechismus bildet jetzt mit seineu positiven dogmatischen Normen und Sätzen die Spitze und das Ziel der methodischen Bewegung. Es wird eben die Beziehung zum Katechismus hergestellt. Dies geschieht ungefähr in der Weise, daß man sagt: Kinder, von dieser Wahrheit, dieser Lehre, dieser Tugend oder diesem Laster, dieser Vollkommenheit ist auch im Katechismus die Rede: wo? wer kann mir die bezügliche Frage — die Antwort — sagen? wollen wir aufschlagen u. s. w.

e) Nachdem man nochmals kurz rekapituliert hat, geht man zur Nutzanwendung (VI) über, die hier sehr kurz sein kann, weil die Stufenfolge von IV ab doch nichts Anderes als Anwendungen der biblischen Erzählungen und Thatsachen auf das christliche Leben, die christliche Sitte und den christlichen Glauben einschließt.

Der Inhalt der christlichen Wahrheiten aber ist Kraft und Leben. Es wird also unschwer sein, die richtige spezialisierte Anwendung und Exhorte für die Kinder zu finden. Methodisch betrachtet geht man hier wieder vom Allgemeinen auf das Einzelne über, und es bestätigt sich hier wieder der Satz, daß Induktion und Deduktion eigentlich sachlich nicht zu trennen sind, daß es keine Analyse ohne Synthese gibt oder umgekehrt.

f) Bezüglich des Memorierens ist zu bemerken, daß in den vier oberen Jahrgängen dies die häusliche Aufgabe bildet. Die Kinder werden sich streng an ihr Buch halten, weil ihnen dies Lernen an der Hand des Buches leichter ist als frei nach dem Gedächtnisse zu erzählen, wenn letzteres auch zu erstreben ist. Man erlasse denselben jedoch nicht die ihnen gegebenen Erklärungen. Diese müssen bei der Wiederholung in der nächsten Unterrichtsstunde abverlangt werden. Ein mechanisches Herplappern können wir nie und nimmer gutheißen.

Beim sogenannten „Aufsagen“ selbst halte man auch strenge auf die Form, und lasse die Wiedergabe nicht bloß mechanisch erfolgen. Es muß auf das Verständnis beim Vortrag gedrungen werden. Es

ist nicht gar so schwer, den Kindern Gefallen und Geschmack für einen schönen Vortrag beizubringen. Es gibt selbst sprachlich nichts Schöneres als die hl. Schrift. Man vergleiche die Ermahnung des alten Tobias an seinen Sohn, die friedevermittelnden Worte Abrahams an Lot, die Bußpredigt des Johannes Baptista, die Abschiedsreden Jesu. Macht man den Kindern ohne Effekthascherei vor, wie sie erzählen, vortragen, betonen sollen, so machen sie es gern und mit Interesse nach. Nimmt man eines oder das andere, das gut liest oder vorträgt, heraus, und läßt es vormachen, so entsteht ein wahrer Wetteifer, schön zu erzählen. Die richtige Betonung aber ist ein Zeichen des Verständnisses, und Jeder weiß, wie die Sprache durch das Ohr auf die Seele wirkt. Dieser Umstand wird sehr häufig nicht beachtet und doch bleibt ewig der Satz wahr: „Ohne Sprechen lernt man nicht sprechen".

Schriftliche Aufgabe.

g) Die biblische Geschichte kann auch zu schriftlichen Arbeiten benützt werden. Die Kleinen läßt man abschreiben; Größere läßt man die Erzählung aus dem Gedächtnisse niederschreiben. Sehr gerne beschäftigen sich die Kinder mit der Ausführung von Typen oder Vorbildern, mit Charakterschilderungen bedeutender Persönlichkeiten. Auch die Beschreibung der vorgezeichneten Bilder ist ein geeigneter Aufsatzgegenstand. Recht lohnend ist es, die Kinder Vergleichungen zwischen ähnlichen Erzählungen der Bibel, zwischen gleichgearteten Charakteren anstellen zu lassen.[1])

§ 21.

Die Katechismuskatechese.

Allgemeines.

1. Der Katechismus ist, wie bereits erwähnt, ein Abriß der christlichen Lehre in didaktisch-abstrakter Form. Als diese kurze Darstellung der gesammten christlichen Wahrheiten im Zusammenhang ist er das wichtigste Buch für das Volk, bildet

---

[1]) Als Hilfsmittel sind zu empfehlen: Dr. Friedrich Justus Knecht, Prakt. Commentar zur biblischen Geschichte. Freiburg, Herder. — W. Erdmann, Erklärung der biblischen Geschichte, 2 Bde. Münster 1875. — K. Barthel, Handbuch der biblischen Geschichte. 3. Aufl. Leipzig 1881. — J. B. Holzammer, Schusters Handbuch zur biblischen Geschichte, 2 Bde. 4. Aufl. Freiburg 1886. — Deigendesch, Bemerk. zur biblischen Geschichte v. Werfer, Mindelheim 1887. — Königsbauer, Schemate und Lehrproben, 1892. Anleitung zum Gebrauch der biblischen Geschichte von D. M. Jocham. — Dr. C. A. Beck, Handbuch zur Erklärung der biblischen Geschichte. Köln 1896. 3. Auflage.

die Grundlage und das Zentrum des Religionsunterrichtes und kann naturgemäß nur durch kirchliche Autorität uns vorgeschrieben werden. Auch historisch angesehen, ist der Katechismus ein sehr ehrwürdiges Buch, das höchste Wertschätzung verdient.

Da für die Schule eine natürliche konzentrische Steigerung des religiösen Unterrichtes am Platze ist, so sind für die Volksschule mehrere Katechismen vorgeschrieben. In den meisten Diözesen Bayerns zwei, beziehungsweise drei. Für uns bestehen zunächst drei Katechismen: der große Katechismus (Regensburger), der mittlere und der kleine.[1])

Der große Katechismus ist für die Werktagsschulen im allgemeinen nicht bestimmt, doch ist es (in der Bamberger Erzdiözese) den Katecheten freigestellt, von demselben in der obersten Klasse der Werktagsschule gebrauch zu machen, wenn die Bildung der Schüler es gestattet.

Es versteht sich von selbst, daß der Katechet mit sämmtlichen drei Katechismen ganz genau vertraut sein muß. Es nimmt sich erbärmlich aus, wenn der Lehrer dem steckenbleibenden Schüler mit dem Buch in der Hand nachhelfen muß. Wenn auch in der Volksschule nur der mittlere und kleine Katechismus zur Anwendung kommen, so ist nicht ausgeschlossen, daß der Katechet auch des großen Katechismus zur Ergänzung sich bediene.

2. Ueber das Verhältnis der drei Katechismen zu einander ist folgendes zu bemerken: Verhältnis der drei (Deharbeschen) Katechismen zu einander.

a) Die drei Katechismen befolgen genau dasselbe System und halten dieselben religiösen Begriffe fest, so daß der nächstfolgende nur eine Erweiterung des vorausgehenden in konzentrischer Vertiefung ist.[2])

b) Der nachfolgende Katechismus hat den vorhergehenden zur notwendigen Voraussetzung. Was im vorausgehenden schon hinreichend entwickelt ist, das faßt der folgende nur kurz zusammen, um neues daran anzuknüpen weiter zu entwickeln.

c) Jeder Katechismus ist ein vollständiges Ganzes, kein Teil des Ganzen, indem

d) der kleine Katechismus nur die religiösen Wahrheiten als solche, der mittlere auch den Beweis für die Wahrheit, der große vorzüglich die Beziehungen der

---

[1]) Vgl. W. O.-E. 12. April 1886, und Bbg. O.-E. 10. März 1853; ähnliche V. O. auch in Eichstätt und Passau.

[2]) Vgl. die ausgezeichneten Hirtenschreiben des Bischofs v. Leonrod von Eichstätt über den Religionsunterricht in der Volksschule — 1880 und 1885; ferner Bamberger V. O. S. Erlaß vom 10. März 1853.

Religionswahrheiten für die verschiedenen Stände des Lebens enthält. — Auch die extensive Stofferweiterung der einzelnen höheren Katechismen beruht auf dieser Voraussetzung der Continuität.

e) Der kleine Katechismus ist für die 3, beziehungsweise 2 ersten Schuljahre vorgeschrieben; der mittlere für die 4, beziehungsweise 5 letzten Schuljahre. Der große kommt für die Volksschulkatechese mit Ausnahme der oben erwähnten Modifikation nur insofern in Betracht, als sich desselben der Katechet bei Erklärung der zwei anderen bedienen kann.

f) Der organische Zusammenhang der Stoffverteilung der einzelnen Katechismen ist folgender: Der Ausgangspunkt ist das Ziel des Menschen; — das erste der Idee — das letzte der Zeit nach. Das Mittel zum Ziel ist ein dreifaches: der Glaube (Grundlage des ganzen christlichen Lebens); aus ihm erwächst die Liebe, welche die Erfüllung des Gebotes ist; die Gnadenmittel sind die Angeln, in welchen sich der Glaube und die Liebe bewegen. Die Lehre von den hl. Sakramenten ist deshalb hier nachgesetzt, weil letztere als Mittel der Realisierung des ganzen christlichen Lebens gelten, denn ohne sie ist die Vollkommenheit der Liebe und die Verdienstlichkeit der Werke nicht denkbar.

Speziell Methodisches.

3. Speziell Methodisches. Trotz des angedeuteten Systems sind in den Katechismen doch die in der Kirche rezipierten Formeln des Glaubensbekenntnisses, des Dekalogs u. s. w. das stehende Gerippe, an welches die übrigen religiösen Wahrheiten sich anlehnen. Es liegt also im Plan der Katechismen, von bestimmten Begriffen auszugehen; Begriffe, nicht Thatsachen, bilden den Ausgangspunkt.

Unbedingt aber darf die heilige Schrift nicht umgangen werden; vielmehr muß diese in die Erklärung des Katechismus verflochten, und sollen die religiösen Begriffe durch die Thatsachen aus der heiligen Schrift erwiesen werden. Es mag also wahr sein, daß in objektiver Beziehung dieser begrifflich-deduktiven Methode der Vorzug vor der sogenannten historisch-deduktiven eingeräumt werden müsse, weil ja die Kirche die bestimmten Lehrsätze in autoritativer Weise zu vermitteln hat; gleichwohl schließt diese Anlage unserer Katechismus nicht aus, daß bei seiner Verwendung auch die historisch-induktive Methode zur Anwendung gelange. Es

ist nur ausgeschlossen, daß eine oder die andere der beiden Hauptmethoden ausschließlich zur Geltung komme.[1])

In subjektiver Hinsicht darf jedoch behauptet werden, daß die historische Methode mehr geeignet ist, in der niederen Volksschule wenigstens, — einen das Gemüt ergreifenden, den Willen bestimmenden, das religiöse Leben fördernden Unterricht zu erzielen, als die begrifflich-deduktive. Die Gründe sind naheliegend. Deshalb gilt als Axiom bei Behandlung des Katechismus: man vergesse nie historische Züge aus der heiligen Schrift, — oder womöglich verbinde man dadurch die historische mit der begrifflichen Methode, daß man womöglich von der biblischen Erzählung ausgehend auf die Katechismuswahrheiten hinführt.[2]) Die Erfahrung zeigt diesen Weg als sehr anregend, interesseerweckend und vorteilhaft.

4. Stufengang. Die psychologischen Voraussetzungen bei der Behandlung des Katechismus sind dieselben, wie sie bei der Bibelkatechese angenommen wurden. Dem Kinde muß etwas geboten werden, — das Dargebotene muß von ihm mittelst Wahrnehmung, Anschauung und Vorstellung erfaßt, sein Eigen werden, — und aus dem Innern heraus muß dann die Selbstbethätigung angeregt werden. Der Unterschied besteht nur in der Aneignungs- und Zueignungsweise; das Verfahren ist hier durchschnittlich ein deduktives; weil es aber keine Analysis ohne Synthesis gibt, zugleich ein induktives. Der Stufengang wäre demnach folgender: Stufenfolge.

I. Einleitung und Zielangabe.
II. Darbietung des Neuen.
III. Erklärung (Wort- und Sacherklärung) — Zerlegung, Zergliederung der Begriffe.
IV. Der Beweis. Am treffendsten hiefür wie zugleich zur plastischen, anschaulichen Ausgestaltung der Begriffs-

---

[1]) Das oben erwähnte Pastoralschreiben des Bischofs v. Leonrod vom Jahre 1880 erklärt geradezu: „Weil die Geheimnisse unseres Glaubens unbegreiflich sind, so kann hier die Methode nichts anderes thun, als das Gegebene, d. h. die geoffenbarte Wahrheit zerlegen, zergliedern; kurz es wird die analytische (deduktive) Methode im Katechismus vorwiegen." — cf. noch Eichstätter Pastoralinstruktion pag. 441; man beachte jedoch: vorwiegen! ganz ausgeschlossen ist die historisch-induktive Methode nicht und kann es nicht sein.

[2]) Selbstverständlich sind nicht alle Wahrheiten, welche aus der Bibel abgeleitet werden könnten, auch wirklich abzuleiten, sondern nur solche, bei welchen es methodisch vorteilhaft und nützlich ist, bei welchen es der Entwicklungsstufe der Kinder entspricht.

erklärung ist der Hinweis auf die einschlägigen, korrespondierenden Thatsachen der hl. Schrift, auf Sentenzen der Bibel, auf die Thatsachen der Kirchengeschichte, des Kultus, der Liturgie. Hieran schließt sich die allenfallsige Widerlegung geläufigerer Einwände.

V. Zusammenfassung des Ganzen. (Nach der Auflösung setzt man wieder zusammen.) Es wird, wie oben bei der Bibelkatechese das Resultat gewonnen, die Relation der Wahrheit zum Leben besonders betont. Der begriffliche Aufbau nochmals überschaut.

VI. Der Schluß, die Nutzanwendung, Exhorte.

Stufenmodifikationen. 5. Nach der Reife der Schüler enthält dieser Stufengang unwesentliche Modifikationen:

a) In den ersten Schuljahren muß aus bereits bekannten Gründen der Bibelunterricht vorwiegen. Nach lokalkirchlichen Bestimmungen soll jedoch auch in den ersten drei, beziehungsweise zwei Schuljahren [1]) der sogenannte kleine Katechismus zur Verwendung kommen. Vorschriftsgemäß soll dies in der Weise geschehen, daß im 1. Schuljahr die Erlernung der gewöhnlichsten Gebetsformeln, des apostolischen Glaubensbekenntnisses, der 10 Gebote Gottes, der 5 Gebote der Kirche, der Aufzählung der hl. Sakramente erfolgen soll.

Nach dem „Ermessen" des Lehrers kann auch das Kind schon in das erste Hauptstück — namentlich die Lehre von Gott — und dessen vorzüglichsten Eigenschaften eingeführt werden. [2])

Nach der rein katechistischen (Katechismus) Methode ist dies letztere wohl im formellen Sinn der Vorschrift schwer zu erreichen; es ist aber zur Erreichung des vorgeschriebenen Zieles in materieller Hinsicht wenigstens — der einzig richtige Weg (Methode) der, daß man hier das induktive Verfahren anwendet in

---

[1]) In der Bamberger Erzdiözese soll im Anfange des 3. Schuljahres jedenfalls zum mittleren Katechismus übergegangen werden, welcher dann wenigstens dreimal durchzunehmen ist. Vgl. hierüber Englmann, l. c. § 141. Rel.-U. Note 18. — Lehrplan für Oberfranken. Der kleine Katechismus gehört für die zwei ersten Schuljahre; Seite 1—17 erstes Jahr; Seite 17 bis Schluß zweites Jahr. In ungeteilten Schulen darf der kleine Katechismus auch dem Religionsunterrichte des 1., 2. und 3. Schuljahres zu grunde gelegt werden.

[2]) Würzburger Ord.-Erl. 12. IV. 1886; vgl. ferner Lehrplan f. d. Kreishauptstadt Würzburg 1889; Aehnliches gilt für Eichstätt, Passau und Speier.

dem Sinne, daß die biblische Geschichte in den dieser Materie entsprechenden Erzählungen, in ihren geschichtlichen Charakteren, in ihren konkreten Bildern verwendet, aus diesen die Wahrheitslehren, und zwar genau in den Formen des Katechismus entwickelt werden — wie bereits oben angedeutet wurde.[1])

b) Sobald die Kinder lesen können, kann man dann zugleich auf die entsprechende Frage und Antwort des Katechismus hinweisen. Dies wird aber sicher der Fall sein im 2. und 3. Schuljahr.

Für das 2. Schuljahr ist die Lehre vom Glauben, für das 3. Schuljahr das 2. und 3. Hauptstück: Gebote, Sakramente bestimmt. Das Lehrziel kann jedoch auch auf dem Wege erreicht werden, daß man vorzugsweise die Bibel mit steter Absicht, das vorgeschriebene Pensum davon ableiten und die Kinder auf die einschlägigen Fragen hinweisen zu können, behandelt, also auch induktiv verfährt.

Hält es Jemand für erzwingbar, einen eigenen selbstständigen Katechismusunterricht in diesen ersten Jahrgängen fertig zu bringen, so möge er es thun; es paßt nicht alles für Jeden. „Der Inhalt des kleinen Katechismus soll aber sowohl nach dem Wortlaut als dem Verständnisse nach Ablauf der drei ersten Schuljahre geistiges Eigentum des Kindes sein.“ [2]) — Thatsächlich ist dasjenige Verfahren, welches von der biblischen Erzählung ausgeht und dann sicher auf die entsprechenden Katechismusfragen und Antworten überleitet, ein sehr anregendes und lohnendes nicht nur bei den niederen Jahrgängen, sondern auch bei den älteren Schülern. Ein jeder gute Katechet muß sich getrauen, an der Hand der Erzählung des hl. Abendmahles die Lehre des hl. Meßopfers, der hl. Kommunion, — an der Hand des Gleichnisses vom verlornen Sohn die Lehre vom Bußgerichte darzustellen. Dieser Weg ist zweifellos in seiner Wirkung auf das Gemüt, das wir als den Träger des religiösen Lebens bezeichneten, der wirk-

---

[1]) Auch im Anschluß an das Kreuzzeichen läßt sich im ersten Schuljahr die Erlösungsgeschichte compendiös behandeln. — cf. prakt. Unterrichtslehre v. Böhm. München 1890. 5. Gruppe. — Vgl. Dr. Keller, l. c. p. 264.

[2]) Lehrplan für Würzburg. — Diesem ähnlich der Lehrplan anderer Diözesen. — cf. Englmann, l. c.

ungsvollere, wenn er auch nicht immer zu gehen ist und eine sehr genaue Vorbereitung voraussetzt.

c) Vom 4. Schuljahr ab betreibe man einen eigentlichen formalen Katechismusunterricht unter Ausscheidung — oder Zuziehung des jeweils nach dem Entwicklungsgang der Schüler modifizierten Lehrstoffes.[1]) Voraus geht eine bestimmte Zielangabe, dann folgt ein Vortrag, der die zu behandelnde Materie in ihren Grundgedanken zusammenhängend wiedergiebt, den Stoff darbietet.

Wenn auf diese Weise das Katechismuspensum dargelegt ist, dann läßt man lesen oder liest selbst die Fragen im Katechismus vor und erklärt sie. Ebenso läßt man die Antwort auf die Fragen lesen und knüpft daran die vollständige Erklärung und Erörterung. So leitet der Katechet von der Antwort zur nächstfolgenden Frage über und vollendet auf diese Weise die treffende Lehre. Für die Erklärung (III) gilt das im allgemeinen darüber Gesagte. Wo man nicht schon aus der hl. Schrift übergeleitet hat, frage man sich bei der Erklärung sofort: wie kann ich dieses Thema, diese Wahrheit aus der hl. Schrift illustrieren?

Nicht umsonst sind nach den Katechismusantworten die Citate und Beispiele aus der hl. Schrift angeführt. Der Katechet muß sie sorgfältigst verwenden, muß sie natürlich selbst in der Bibel nachlesen, um sicher zu sein. Er darf sich auch nicht begnügen, wenn die Kinder diese Citate bloß mechanisch hersagen. Oft wissen die Kinder gar nicht, daß das, was sie hersagen, Worte der heiligen Schrift sind. Deshalb bezeichne man das Citat wenigstens allgemein in der Weise, daß man ungefähr sagen läßt: „Der hl. Paulus sagt . . .; der hl. Jakobus sagt . . .; Jesus sagt . . .“

Diese Hinweise des Katechismus auf die hl. Schrift sind auch ein gutes Auskunftsmittel bei der Wahl derjenigen biblischen Erzählungen, deren man sich bedienen

---

[1]) cf. Lehrplan. — Im Bamberger wie Würzburger mittleren Katechismus ist eine Ausscheidung des Stoffes durch die Signatur von †, beziehungsweise * getroffen. In Würzburg bleibt für das 4.—7. Schuljahr der mittlere Katechismus in Gebrauch und sind in der II. Klasse (4. und 5. Schuljahr) alle Fragen mit Ausnahme der durch ein Kreuz bezeichneten, in der III. Klasse (5. und 6. Schuljahr) alle Fragen ohne alle Hinweglassung durchzunehmen. Es sind nicht blos die Antworten sondern auch die Fragen mitzulernen und jede Klasse muß beim Erlernen des sie treffenden Stoffes den vorher erlernten wiederholend aufnehmen. Würzb. Ord.-Erl. vom 30. März 1885 (Diöz.-Bl. 16) und vom 12. April 1886 (Diöz.-Bl. 15).

soll, wenn man schon im Vortrag die betreffende religiöse Katechismuswahrheit durch eine Erzählung grundlegen will. Dieses Verfahren ist sehr zu empfehlen.[1]) Mit Recht sagt Bossuet: „Wenn Sie über ein Geheimnis oder ein Sakrament Unterricht geben wollen, so müssen Sie als Grundlage die Thatsachen vorausgehen lassen, in denen sich das Geheimnis vollzogen hat oder die zur Geschichte der Einsetzung des betreffenden Sakramentes gehören.“ [2]) Wie könnte man die so wichtigen und doch so schweren Lehren von der heiligsten Dreifaltigkeit, von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, von der Erlösung, von der Gründung der Kirche besser erklären, als wenn man auf die Erzählungen schon im voraus hinweist, in welchen diese Thatsachen ausgesprochen sind, — und dann erst auf den Katechismus mit seinen abstrakten Deduktionen übergeht.[3])

Geheimnisse (Misterien).

Der häufige Schauer, der sich an das Wort „Katechismus“ bei Kindern und Erwachsenen knüpft, die Thatsache, daß die Erwachsenen, für die der Katechismus doch auch geschrieben ist, denselben nach der Schule nicht mehr öffnen mögen, erklärt sich aus der verkehrten Behandlungsweise dieses so wichtigen Buches. Manche denken, wie schon angedeutet, mit weniger Schrecken an ihr Arithmetikbuch, als an ihren Katechismus. Man muß das Wahre und Gute auch angenehm zu behandeln wissen.

Wenn der Stoff allseitig gründlich erklärt ist, folgt die Rekapitulation (V) oder die Zusammenfassung alles dessen, was in der Katechese behandelt wurde, in geordneter übersichtlicher Weise und die Anwendung der Wahrheit auf das Leben — die moralische Anwendung. Man sucht, die Gefühle und den Willen für das Vorgetragene anzuregen.

Der Schluß, der eine Exhorte ist, sei kurz; fällt er mit der Nutzanwendung am Schluß einer Lehre

---

[1]) Ein gutes Hilfsmittel hiezu ist das Büchlein: Die biblische Geschichte verwendet beim katechetischen Unterrichte von Vollnhals, München 1893.

[2]) cf. Jungmann, c. l. S. 181.

[3]) Für die an sich schweren Lehren von der hl. Dreifaltigkeit, Gottheit, Menschheit Jesu gibt es in der Volksschule (besonders den niederen Klassen) nur den historisch-induktiven Weg, wenn man methodisch richtig und praktisch verfahren will; die einschlägigen Bibelstoffe bieten sich von selbst dar.

zusammen, so gelten die oben angeführten methodischen Regeln.

Memorieren. d) Die Aneignung des Erklärten durch das Gedächtnis, die auch schon nach der vorausgegangenen sprachlichen Erklärung erfolgen könnte, — kann nicht erlassen werden, und wird alles Qualvolle daran wegfallen, wenn man hier nach den Prinzipien der Didaktik und Methodik verfährt. Das Memorieren muß in den wesentlichen und wichtigsten Antworten ein wörtliches sein. Sentenzen und Maximen müssen selbstverständlich gleichfalls fest in das Gedächtnis eingeprägt werden. Die Wiederholung geschieht in der nächsten Unterrichtsstunde, wobei man aber gleichfalls den starren Mechanismus meide und allenfalls Mißverstandenes erläutere und ergänze.[1])

§ 22.

Die Religionsgeschichte.

Allgemeines. 1. In dem für das Königreich Bayern eingeführten großen Katechismus, wie auch in dem Auszug aus demselben — dem mittleren Katechismus, ist als Anhang „ein kurzer Abriß der Religionsgeschichte“ angeführt. Unter dem Strich ist sogar die ganze Summe von Fragen angegeben, unter welche sich der ganze Stoff erotematisch subsummieren läßt. In den Lehrplänen ist die Behandlung dieses Stoffes für das siebente Schuljahr vorgeschrieben mit der Weisung: „Lesen der Religionsgeschichte im Katechismus.“ — Damit ist allerdings sehr wenig verlangt. Geschieht es?

Wichtigkeit d. Religionsgeschichte. Und doch ist die Religionsgeschichte auch für die Volksschule so unendlich wichtig?

a) Schon der hl. Augustinus verlangt in seiner bekannten Schrift „über die Unterweisung der Unwissenden“: man solle ihnen die ganze Religionsgeschichte von Erschaffung der Welt bis auf die gegenwärtige Zeit erzählen.

---

[1]) Bei größeren, reiferen Schülern kann man es auch versuchen, sie zur zusammenhängenden Wiedergabe (schriftlich und mündlich) einer behandelten Katechismuswahrheit oder Lehre mit Weglassung der Fragen zu veranlassen. Hier wird sich das Verständnis zeigen. — Als Hülfsmittel ist außer Dr. J. Schmitts Erklärung des mittl. Deharb. Katechismus sehr praktisch Friedr. Keilmann, Katechesen. Mainz 1884.

b) Die Geschichte der Kirche ist die Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden; sie ist gleichsam eine Fortsetzung der biblischen Geschichte, ein Beweis für die Wahrheit des Christentums. Manche Erzählungen der hl. Schrift (Gleichnisse vom Himmelreich, vom Senfkörnlein, vom Sauerteig, vom Säemann) finden erst ihre Illustration und ihre Erfüllung durch die Geschichte der Kirche.

c) Personen sind überhaupt die Träger der Geschichte. Große hl. Männer, hl. Frauen sind in ihren Thaten die lebendigen Zeugen der christlichen Wahrheit. Es gibt aber kein vorteilhafteres Erziehungsmittel als den Hinweis auf Beispiele aus der Geschichte. Beispiele reißen mit sich fort und historia magistra vitae — die Geschichte ist die Lehrerin fürs Leben.[1])

d) Es ist eine bekannte Thatsache, daß sich die Jugend besonders interessiert für die Vergangerheit. Jedes Kind lanscht mit ganzen Sinnen, wenn erzählt wird.[2])

2. Bezüglich der methodischen Behandlung wird Folgendes gelten:

a) Das Lesen der Religionsgeschichte wird nicht ausschließlich auf das 7. Schuljahr zu beschränken sein, wohl aber auf die höheren Jahrgänge.[3])

b) Auch mit dem Lesen allein wird es nicht genug sein. Man lasse bei einschlägigen Lehren (Ausbreitung der Kirche, Christenverfolgungen, evangelischen Räten, Ordensleben, Irrlehren, Hierarchie, der Kirche) die betreffenden Abschnitte der Religionsgeschichte nachlesen und gebe sie teilweise auf zum Memorieren.

c) Besonders wichtige geschichtliche Personen: Kirchenväter, Glaubensboten, Ordensstifter, Ortsheilige, Diözesan-

---

[1]) Selbst Kant sagt einmal (Kritik der prakt. Vernunft S. 185 u. 188): ich weiß nicht, warum Erzieher die Biographien alter und neuer Zeit nicht in der Absicht durchsuchen, um Belege für die vorgelegten Pflichten zu finden; der jugendliche Zuhörer wird stufenweise zur Bewunderung, von ihr zum Staunen, endlich zur Rührung und zum lebhaften Wunsche, selbst ein solcher Mann zu werden, emporgehoben.

[2]) Zu empfehlen ist: Jungnitz, kleine Kirchengeschichten für katholische Schulen. Breslau, Görlich, und vorzüglich auch für Schulzwecke die neuestens in III. Auflage erschienene Kirch. Gesch. v. Dr. Rolfus.

[3]) Wenn die Lehrpläne für Bamberg und Würzburg dieses Thema — Lesen der Religionsgeschichte — fürs letzte Schuljahr verweisen, so ist dies bloß summatim — allgemein zu nehmen; im Zusammenhang geschieht die Behandlung allerdings besser im 7. Schuljahr, außerdem kann es schon früher (Passauer Lehrplan) geschehen bei passenden Gelegenheiten.

heilige mache man zum Gegenstand einer ausführlicheren Besprechung.[1]) Letzteres geschieht gelegentlich deren Feste: Bonifaziustag, Nikolaustag, Aloysiustag, Kirchenpatron, Kilianstag, St. Burkardstag, Heinrichstag, Tag der hl. Kunegunda u. s. w.

d) Der Stufengang der methodischen Behandlung ist analog derjenigen bei Behandlung biblischer Persönlichkeiten: Zielangabe; — Erzählung (Herausstellung der einzelnen Hauptpunkte, anschreiben, analytische Besprechung); — Ableitung der religiösen Wahrheiten (Hinweis auf den Katechismus); — Wiederholung und Schluß.[2])

§ 23.

Liturgie und Katechese.

Allgemeines. 1. Das Evangelium ist eine Kraft Gottes. Das Christentum selbst That und Leben. In der Einrichtung und der liturgischen Feier des Kirchenjahres, in den Festen und heiligen Zeiten wird die Geschichte des Falles, der Erlösung und Heiligung in ihren Hauptmomenten den Christen immer aufs neue nahegelegt. Die plastische, lebensvolle Ausgestaltung der christlichen Wahrheiten vollzieht sich im kirchlichen Leben. Willst du den Kindern die Kirche Jesu zeigen, so führe sie hin und zeige ihnen die Feier des hl. Meßopfers; lasse sie zusehen, wie getauft, gefirmt, absolviert, kommuniziert wird, lasse sie sehen, wie der Priester als Vertreter der Kirche dem Sterbenden die hl. Sakramente bringt, wie der Bischof die Priester weiht, wie sich die Eheleute vor dem Altare in die Hand des Priesters ewige Treue schwören. Ist es noch nötig, auf das dramatische, plastische Moment der Weihungen und Segnungen der Kirche hinweisen? Wo wäre wohl Jemand, der ohne Ergriffenheit eine kirchliche Leichenfeier aufmerksam verfolgte! [3])

---

[1]) Bavaria sancta von Dr. Jocham, München 1861. — „Die Heiligen der Diözese Würzburg" von Hofmann; Würzburg, Wörl, 1889. — „Die Heiligen des Frankenlandes" von Stamminger, Würzburg. — Engele-Degen, Geschichte der christl. Kirche für Schule und Haus, Osnabrück, Wehberg; siehe „Katalog der Jugendschriftenausstellung", Würzburg 1893.

[2]) Auch ist hier die induktive Ueberleitung zum Katechismus sehr gut angebracht. Es gibt auch Bilder aus der Kirchengeschichte für Schulen, die gut verwendbar sind. Bilder aus der Kirchengeschichte von Schirmer, Wernsdorf bei Strache.

[3]) Auch hier werden wir wieder an den Satz der Herbart-Zillerianer erinnert: „Erst die Erfahrung und dann die Lehre".

2. Gewöhnlich spricht man in der „Liturgie" von heiligen Orten, heiligen Sachen, heiligen Handlungen, heiligen Zeiten und versteht darunter den Inbegriff aller katholischen gottesdienstlichen Handlungen. (Cultus). Daß alle diese Dinge eine ganz besondere Bedeutung für die Volksschule haben, liegt auf der Hand. Es muß hier bei Behandlung dieser Materie viel, ja alles vom Geschick und Geschmack des Katecheten erwartet werden. Teils wird er diese konkreten Erscheinungen, diese Verkörperungen des katholischen Glaubens als Veranschaulichungsmittel für die religiöse Unterweisung benützen und von diesen Dingen bei den einschlägigen Lehren sprechen, teils wird er diese Stoffe auch einzeln behandeln und von ihnen ausgehend auf die religiösen Wahrheiten überleiten; zwei Wege der Behandlung sind also möglich.

3. Vom Standpunkt der methodischen Behandlung aus gilt Folgendes: Methodisches.

a) Die heiligen Orte: Kirche, Kirchhof und was dazu gehört, müssen den Kindern auf dem Wege der Veranschaulichung nach ihrem Zwecke und ihrer Bedeutung erklärt werden.[1] (Pfarr-, Mutterkirche, Filialkirche, Kapellen, Kreuze, Martersäulen.) Dazu gehört auch die notwendigste Bekanntmachung der Kinder mit der Einrichtung und dem Inventar der Kirche (Beschreibungen). Heilige Orte.

b) Heilige Sachen (kirchliche Gewänder, kirchliche Geräte, kirchliche Bücher) müssen den Schulkindern gleichfalls mittelst Veranschaulichung in Bildern oder in Wirklichkeit in ihrer allgemeinen Bezeichnung und Bedeutung soweit als möglich und thunlich vorgeführt werden. Hl. Sachen.

c) Heilige Handlungen (Gebete und Gesänge, Opfer Sakramente, Sakramentalien) sind Dinge, welche der Katechet bei der einschlägigen Unterrichtsmaterie behandeln und besonders bei der Erklärung oder auch bei der moralischen Anwendung den Kindern durch plastische Darstellung, durch vorzugsweise Zuhilfennahme der Phantasie derselben vorzuführen hat. Die hl. Messe ist natürlich der Mittelpunkt der ganzen Liturgie. Ihre Teile und Ceremonien sollte jeder Christ kennen.[2] Hl. Handlungen.

---

[1]) Pfaff, M., Kirche, Kapelle und Friedhof, oder die heiligen Orte in Fragen und Antworten für die Schule, Herder, 1890. (40 ₰)

[2]) Die Ceremonien des hl. Meßopfers von Edmund Hahn, Münster, 1890. (15 ₰)

Das Verhalten der Kinder bei dem hl. Opfer ist besonders zu besprechen in der Schule. Man lasse sie nie ohne Gebetbuch sein.

Ein schöner Gebrauch ist es, wenn während der Messe die Meßgebete von Kindern vorgebetet werden. Andere öffentliche und Privat-Andachten sollen die Kinder nicht nur ihrer Bedeutung nach kennen, sondern auch zur Uebung und Teilnahme an denselben angeregt werden. Solche Andachten sind: Rosenkranzandachten, Aloysiusandachten, Maiandachten, Fasten-, Kreuzweg-, Oelbergandachten, Litaneien. — Die Kinder gehören der Kirche; sie hat bei der Taufe ihre Hand auf sie gelegt. Die Kinder geben sich auch gern der Kirche hin, beobachten lauschend ihre heiligen Handlungen, und die Wirkungen sind oft von der nachhaltigsten Bedeutung für die ganze Zukunft. Sie werden aber auch leicht abgestumpft und gleichgiltig; man denke nur an das mechanische Treiben vieler Ministranten. Deshalb sehe man hier nichts nach. Wie notwendig es ist, die größeren Kinder auch auf die äußeren Vorbereitungen bei der Spendung der hl. Sakramente in der Kirche und zuhause aufmerksam zu machen, ist bereits erwähnt worden.

d) Die Sakramentalien sind in ihrer Bedeutung vielfach zu wenig vom Volke gewürdigt. Die Kinder müssen auf den Wert derselben aufmerksam gemacht werden. (Weihwasserweihe, Weihe von eßbaren Dingen, Gebrauchsgegenständen u. s. w.; — alles das sollte gelegentlich besprochen werden.) Der Katechet muß auch ein offenes Auge haben für die guten Volkssitten und Gebräuche, die meist auch einen kirchlichen Hintergrund haben:

„Es wohnt ein tiefer Sinn in alten Bräuchen“ — sagt der Dichter. Man schone solche Gebräuche, und wo man nichts Besseres bieten kann, lasse man das Alte. (Anschreiben der Namen der hl. drei Könige an die Thüre, Kreuzmachen über das Brod vor dem Anschneiden des Laibes u. s. w.)

Hl. Zeiten.

e) Was die heiligen Zeiten angeht, so ist selbstverständlich, daß der Katechet, wo immer möglich, sich dem Gang des Kirchenjahres anschließt bei Behandlung der religiösen Wahrheiten. Teilweise ist dieses, wie schon angedeutet, sehr leicht möglich. Von den Hauptfestkreisen des Kirchenjahres, von den Festen des Herrn,

Mariens, der Engel und Heiligen, von den beweglichen und unbeweglichen Festen kann man im allgemeinen bei den diesbezüglichen Lehren des 3. Gottesgebotes und des 1. Kirchengebotes reden.[1])

Außerdem darf kein kirchlicher Festkreis beginnen (Adventszeit—Weihnacht, Fastenzeit—Ostern, Pfingsten) ohne eigens und besonders auf die Bedeutung des Festgedankens, die liturgische Eigenart des Festkreises hinzuweisen. (Kirchliche Farbe, Gebete.) Der Vorabend (Vigil) von hohen Fest- und Feiertagen, auch Sonntagen, wird am besten dazu verwendet, das kirchliche Fest im Anschluß an die Perikope katechetisch zu behandeln.[2]) (Weihnachten, Weinachtsoktav mit ihren interessanten Festen, wie Stephanus, Johannes, (Johanneswein), unschuldige Kinder — Neujahr, Epiphanie, Dreikönigswasserweihe, Kreide-, Salz-, Weihwasserweihe, Maria Lichtmeß (Kerzenweihe), Aschermittwoch, Palmsonntag, Charwoche, Ostern (Taufwasser-, Eier-, Fleisch-, Brodweihe), Pfingsten, Himmelfahrt, Fronleichnam (Prozession).

Bespricht man ein solches Fest, so hat man methodisch so zu verfahren, wie bei historischen Thatsachen: Zielangabe; — Erzählung der dem Festgedanken zu grunde liegenden Thatsache; — äußere Feier im Anschluß an die Thatsache; — systematische Gliederung und Ableitung der betreffenden religiösen Wahrheiten (Inhalt des Festgedankens), — moralische Anwendung (Schluß.[3]) Stufen.

f) Um auch von dem Liturgen selbst zu reden, so sei hier erwähnt, daß die Schulkinder mit den hauptsächlichsten Ordnungen der Hierarchie im allgemeinen bekannt gemacht werden sollen. Es ist doch eine nicht zu hohe Anforderung, wenn man verlangt, daß jedes

---

[1]) Der Lehrplan für Würzburg verlangt im 7. Schuljahr Erklärung der Hauptfeste des Kirchenjahres und ihrer Feier.

[2]) So verlangt der Lehrplan für Würzburg in der 7. Klasse „an allen Samstagen und Vorabenden der Festtage Vorlesen der betreffenden Perikope und Erklärung derselben nach Maßgabe der Fassungkraft der Schüler.“ Als Hilfsmittel siehe: Die hl. Evangelien und Episteln zum Gebrauch für Schulen, Oldenburgs Verlag, München 1893.

[3]) Das Nachschreiben der Predigt von seiten der Kinder, wie es vielfach verlangt wird, ist nicht zu empfehlen. Die Predigt ist durchschnittlich für Erwachsene bestimmt; die Kinder merken höchstens lose Bruchstücke; Sonntags oder Feiertags nachmittags quälen sie sich und Andere „mit gemerkter Predigt“; der Erfolg kann nur sehr zweifelhaft sein; dagegen gebe man zur schriftlichen Bearbeitung Themate aus der Liturgie, dem Kultus u. s. w.

katholische Kind beim Austritt aus der Schule ins Leben den Namen des Papstes, seines Bischofs, seines Pfarrherrn, seines Kaplans kennt; daß es weiß, was eine Diözese, eine Erzdiözese ist, was man unter einem Cardinal, einem apostolischen Vikar, einem Patriarchen, einem Nuntius u. s. w. zu verstehen hat. Bei der Lehre von der Kirche läßt sich davon leicht reden, ohne Abschweifung fürchten zu brauchen. Daß solche Kenntnisse auch für das Leben praktischen Wert haben, braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden.[1])

§ 24.

Gebet- und Gesangbuch.

Katechismus-gebete.

1. Vielfach waren die Katechismen bis zu Beginn unseres Jahrhunderts zugleich auch „Gebetbücher",[2]) Sie sind es im gewissen Sinne heute noch. Es ist bekannt, daß im Katechismus als Anhang oder auch als Einleitung eine Summe von „Privatgebeten" angefügt ist. Das Gedächtnis manches Greises bewahrt noch die Gebete, die er schon als Kind zuhause und in der Schule gelernt hat. — Diese Gebete sind, wie bereits erwähnt, den Kindern nach und nach beizubringen. Selbstverständlich sind dieselben vom Katecheten dem Inhalt nach zu erklären, und der Form nach streng im Wortlaute von den Kindern zu memorieren.

Gebete im Andachts-buch.

2. Als Fortsetzung dieser Gebete erscheint das „Gebetbuch" im engeren Sinne. „Es ist dasselbe eine Sammlung von Gebetsformularen für den Privatgebrauch und für gemeinschaftliche Andachten." Solche bedürfen der kirchlichen Approbation. Es ist leicht einzusehen, daß diese Gebetbücher für die Volksschule ihre große Bedeutung haben. Das Gebetbnch ist das liturgische Buch für das Volk. Die Kinder vom 4. Schuljahr an, womöglich schon früher, sollten dasselbe (Diözesangebetbuch) in der Hand haben. Um einen richtigen Gebrauch davon zn machen oder machen zu lernen, müssen sie in das summarische Verständnis desselben eingeführt werden. Es ist unschwer, ihnen die Einteilung desseben klar zu machen, ihnen den Unterschied zwischen Privatandacht und öffent-

---

[1]) Brüner, Fr., Das Kirchenjahr für Elementarschulen. Freiburg. (30 ₰.) — Pfaff, M., Das christliche Kirchenjahr für Schule und Christenlehre. Freiburg. — Johann Schiffel, theoret. prakt. Handbuch für den liturg. Unterricht in der kathol. Volksschule, Paderborn 1892.

[2]) cf. V. O. S. der Erzd. Bamberg. S. 305.

licher Andacht beizubringen, ihnen manche den Gebeten angefügte Bemerkungen zu erklären. Die Kinder finden Gefallen an solchen praktischen und nützlichen Erörterungen. Oft bleibt das Gebetbuch, das man lieb gewonnen hat, der treueste Begleiter durch das Leben.

Man darf als Katechet auch nicht vergessen, die Schüler in den höheren Klassen auf solche allgemein übliche Gebetsformulare aufmerksam zu machen, die nicht im Katechismus, wohl aber im Andachtsbuch zu finden sind. Solche wären die Bußpsalmen (bes. miserere mei deus; de profundis clamavi), das Magnificat, das Confiteor, die kirchlich approbierten Litaneien, die Hymnen stabat mater, lauda Sion, Te deum, angelus domini, die nötigsten Responsorien (Marianische Antiphonen). Man wende nicht ein, daß dies zu viel verlangt wäre. Diese Gebets- und Hymnenformeln finden sich allgemein in deutscher Uebersetzung. Es ist also nur nötig, die Kinder auf diese Relation der Namen (lat. und deutsch) aufmerksam zu machen. Jedes Kind kennt die offene Schuld (confiteor), das Lied: „Deinem Heiland, Deinem Lehrer“ (lauda Sion), „Christi Mutter stand mit Schmerzen“ (stabat mater), „Großer Gott wir loben Dich“ (Te deum laudamus); das magnificat (Lobgesang Marias) und benedictus (Zacharias) lernen sie gelegentlich der Bibelbehandlung.

Sehr notwendig ist es auch, die Kinder auf den Inhalt des credo bei der Messe, des gloria und auf die Bedeutung der Strophen tantum ergo, genitori, ecce panis, adoro te 2c. aufmerksam zu machen. Nur dadurch läßt sich der oft zu Tage tretende, schauerliche Mechanismus überwinden.[1]) Bei gutem Willen kann es geschehen.

In jedem christlichen Hause sollte sich ein Goffine (Evangelien- und Epistelbuch — Postille), eine Philothea von Franz von Sales, eine „Nachfolge Christi“ finden. Auf diese Bücher weise man auch in der Schule hin und betone deren Wert. — Daß man darauf dringen soll, daß Kinder in der Kirche stets ein Gebetbüchchen, wenn möglich das vorgeschriebene Andachtsbuch bei sich haben,[2]) wurde bereits er-

[1]) Es ist nichts anmutender, als wenn in einer Gemeinde die nötigsten kirchlichen Gebete und Responsorien recht innig und verständnisvoll vorgetragen werden. Wie wird nicht oft das Wörtchen „Amen“ mißhandelt und doch verheißt selbst der Talmud „denjenigen, welche lange beim Worte „amen“ verweilen — ein langes Leben.“

[2]) Es gibt viele Kindergebetbücher: „Gebetbüchlein für die Schuljugend“, Freiburg, Herder. „Meßbüchlein für fromme Kinder“ von G. Mey, (illustriert), Freiburg. „Meßandacht für fromme Kinder (Auszug) von G. Mey, Freiburg. „Manna der Jugend“ für schulpflichtige Knaben und Mädchen

wähnt. Außer pädagogischen Gründen ist besonders der Umstand entscheidend, daß es sehr schwierig ist, auch nur eine Viertelstunde gesammelt ohne Gebetbuch zu beten. Wenn dies für Gebildete gilt, so gilt es um so mehr für das Volk. Deshalb die Bestürzung, wenn ein Christ von gesunder Frömmigkeit sich überrascht, daß er sein Gebetbuch vergessen hat.

Gesang. 3. Lied und Gesang. Das Volk singt gern beim Gottesdienst; das ist psychologisch leicht zu erklären.[1]) Die Kinder singen mit, oder eigentlich: wie die Kinder singen, so singt das Volk. Wo der Schulgesang gut gepflegt wird, ist auch der Volksgesang gut. Das kirchliche Lied und dessen methodische Behandlung ist also auch von großer Bedeutung für die Volksschule. Mit Recht ist deshalb auch die Einübung der Lieder für alle Jahrgänge mit Ausnahme des ersten im Lehrplan vorgeschrieben. Diese Einübung schließt sich am besten den Festzeiten des Kirchenjahres an und berücksichtigt die Gewohnheiten und Bedürfnisse der einzelnen Diözesen und Pfarreien.

Bekanntlich hat durch die sogenannten Cäcilianischen Bestrebungen der Volksgesang sich gehoben und hebt sich immer noch; diese Reformbestrebung muß als ein Verdienst anerkannt werden. Diese Reform muß aber auf Grund des Gebet- und Gesangbuches („Ave Maria" — Würzburg; — „Gelobt sei Jesus Christus" — Bamberg; — „Lasset uns beten" — München) in der Volksschule beginnen.

Methodisches. Für die methodische Behandlung des Liedes aus diesen Büchern gilt Folgendes:

a) Die Lieder aus genannten Büchern (von Mohr) stammen meist aus älterer Zeit; sie sind sehr markig und inhaltsvoll; deshalb ist oberster Grundsatz: die Lieder sind frei rhythmisch nach dem Text zu singen, nicht nach dem Takte.

b) Dies ist aber nur dann gut zu erreichen, wenn das Verständnis der Lieder vorhanden ist. Deshalb müssen die Lieder in der Schule gelesen, nach ihrem

---

von Dr. J. F. Knecht, Freiburg. Dr. Rolfus ist gegen illustr. Meßbüchlein, weil hier die Kinder durch Bilder abgelenkt werden von der Betrachtung der liturgischen Handlung.

[1]) Es ist eine geschichtlich merkwürdige, aber leicht zu erklärende Thatsache, daß die Kirche in den ersten Jahrhunderten den Unterricht in ihrer Lehre an den liturgischen Gesang anknüpfte. Man darf sich zur Erklärung nur die Thatsache vergegenwärtigen, daß die Kirche besonders beim Beginn des Mittelalters barbarische Völker zu erziehen hatte. Nichts wirkt mächtiger neben dem gesprochenen Worte als „der Gesangston". Die pädagogische Formel für die rohen Völker des Mittelalters lautete „liturgischer Gesang"!

Inhalt erklärt werden. Erst dann gebe man sie zum memorieren auf.[1])

c) Wenn auch die Einübung der Gesänge sich am besten, namentlich in der V., VI., VII. Klasse (Jahrgang), den Festzeiten des Kirchenjahres anschließt,[2]) so ist doch nicht ausgeschlossen, daß man bei katechetischer Behandlung der Religionswahrheiten in der Stufe der Auslegung und Anwendung (IV oder V) auf die korrespondierenden kirchlichen Lieder hinweist und an der Hand der christlichen Wahrheiten den Inhalt der betreffenden Lieder erklärt. So kann man z. B. zur Adventszeit und Weihnachtszeit, aber auch überhaupt bei Behandlung des 3. Glaubensartikels oder der betreffenden biblischen Erzählungen die Lieder: „Thauet Himmel," Komm, o komm, Emanuel," „Zu Bethlehem geboren," „Ein Kind geboren zu Bethlehem" — katechetisch ihrem Inhalte nach behandeln. Es wird für einen findigen Katecheten unschwer sein, diese Beziehungen zwischen Lied und religiöser Wahrheit aufzufinden.

Weil jedoch bei der Katechese selbst eine ausführlichere Besprechung des Liedes ohne zu weitgehende Digression kaum möglich ist, so ist die Eigenbehandlung der Lieder vorzuziehen. Eigenbehandlung.

Bei dieser werden sie nach Form und Inhalt (Wort- und Sacherklärung) mit Wärme und Gefühl erklärt, zur religiösen Wahrheit, auch zur betreffenden Festzeit in Beziehung gebracht, memoriert und dann musikalisch eingeübt.

Der bei musikalischer Einübung profaner Lieder gewohnte Stufengang, bei welchem man die Memorierübung unmittelbar mit der musikalischen Uebung verbindet oder aneinander anschließt, dürfte bei religiösen Liedern weniger zu empfehlen sein. Hiebei geht vielfach das Salz und die Weihe des Liedes verloren. Die Kinder haben doch das Lied noch nicht fest inne, sind unsicher im Text und dadurch auch in der Melodie.

d) Was die Zeit der Gesangsübungen betrifft, so ist dazu der Anfang oder Schluß des Unterrichts zu verwenden, wenn nicht eine eigene Singstunde angesetzt ist. Für Neueinübungen dürfte sich der Schluß der

---

[1]) Vgl. das Pastoralschreiben des Bischofs von Würzburg an seinen Klerus, 22. Dezbr. 1893.

[2]) Lehrplan für die Stadt Würzburg.

Schulzeit am besten empfehlen. Sonst aber wäre schon zu wünschen, daß man öfter, als es geschieht, den Unterricht mit Gesang begänne, wenigstens zwischen Gebet und Gesang wechselte. Während des Gottesdienstes müssen die eingeübten Lieder in korrekter Weise zur Anwendung kommen; dadurch wird die Schule der Kinder zugleich wieder Schule für das Volk, für die Erwachsenen. Gut ist es, auch schon vor der eigentlich offiziellen kirchlichen Anwendung das Lied eigens mit den Kindern in der Kirche unter Orgelbegleitung zu probieren.

e) Die gesanglichen Responsorien müssen in derselben Weise wie die Lieder dem Wortlaute und Inhalte nach erklärt und eingeübt werden.[1])

§ 25.

Differenziallehren (Unterscheidungslehren).

Allgemeines. 1. Der Katechet, wie überhaupt jeder Schulmann, soll ein Mann des Friedens sein. „Ein Diener des Herrn aber muß nicht streiten, sondern milde muß er sein gegen Alle, lehrhaft, duldsam, in Sanftmut zurecht weisend die — der Wahrheit Widerstrebenden“ — sagt der hl. Paulus zu Timotheus. Wer „Kinder Gottes“ erziehen will, muß vor allem jene Eigenschaft selbst besitzen, welche Kinder Gottes auszeichnen soll: die „Friedfertigkeit“.

Diese Friedfertigkeit, diese Liebe, die Alles umfaßt, schließt nicht aus, Freund der Wahrheit zu sein. Man kann zwar jeden Mann achten, der nach seiner Ueberzeugung lebt, aber nicht jede Ueberzeugung. Die Wahrheit an sich also ist intolerant, und noch heute gilt der Satz des hl. Augustinus: „Den Irrtum töte, die Menschen liebe.“

Es ist undenkbar, daß in der Volksschule die Unterscheidungslehren der sogenannten christlichen Konfessionen ganz unbesprochen bleiben, warum?

Begründung. a) Die Ueberzeugung in der religiösen Wahrheit ist ja die Voraussetzung für das christlich-ethische Leben; niemals der Indifferentismus; er ist unfruchtbar. Nur

[1]) Der katholische Kirchengesang beim Meßopfer von Dr. J. Selbst, Regensburg, 1890. — Galle, Erklärung katholischer Kirchenlieder, Breslau, 1885. — cf. Der Gesang und Gesangunterricht in der Schule von W. Hille, Hamburg, 1889.

wo tiefe innere Ueberzeugung, da ist Kraft und Begeisterung für hohe Thaten.

b) Der Unterschied der religiösen Wahrheiten, Grundsätze und Ueberzeugungen bedingt einen Unterschied des sittlichen Lebens; der Glaube beherrscht die Sitte und das Leben.

c) Bei der Gemeinsamkeit des politischen Lebens, bei den vielen Berührungspunkten der verschiedenen Konfessionen muß der ins Leben tretende Christ Rechenschaft geben können von seiner Ueberzeugung, seinem Glauben.[1])

d) Die Gegensätze werden dadurch nicht geschärft, sondern gemildert, weil die Wahrheit von jeher der Menschheit förderlich war, — und Klarheit auf religiösem Gebiete das Beste ist. Zudem ist es eine Forderung der katholisch-christlichen Lehre, nie die Liebe zu verletzen; „der Glaube schließt aus, die Liebe umfängt Alles.“

2. Es ist jedoch große Klugheit, Mäßigung und feines Geschick bei Behandlung dieser Lehren in der Volksschule nötig. Es gilt Folgendes:

a) Man verschiebe die Besprechung der gegensätzlichen Anschauungen und Glaubenswahrheiten innerhalb des Christentums auf die letzten Jahre des Volksschulunterrichtes, in welchen Jahren den Kindern selbst schon die Verschiedenheit des Bekenntnisses zur Wahrnehmung und zum Bewußtsein gekommen ist. Methodisches.

b) Man beschränke sich nur auf den Hinweis auf solche Differenziallehren, welche einen wesentlichen Unterschied der Konfessionen im Glauben wie in der Sitte begründen. Solche Lehren sind: die Lehre von der Kirche, deren Oberhaupt, vom Fegfeuer, von der Gnade und Rechtfertigung, von den guten Werken, von den evangelischen Räten, Gelübden, von den Sakramenten, besonders der Firmung, Buße, dem Altarsakrament, Meßopfer, letzter Oelung, Priesterweihe, Ehe; — die Lehre von der Heiligen- und besonders Marienverehrung, vom Gebete für die Verstorbenen.[2])

c) Wegbleiben müssen also spitzfindige Schultheorien und gegensätzliche gelehrte Schulmeinungen, geschichtliche

---

[1]) 1. Petr. 3, 15. Die vielfach hervorgetretenen Versuche, auf grund einer „allgemein menschlichen Moral“ ein Erziehungssystem aufzubauen, waren stets vergeblich. Es gibt eben keine religiöse Erziehung ohne Religion, keine Religion ohne Konfession, keine Konfession ohne Kirche.

[2]) „Unterscheidungslehren der kath. Kirche und der Protestanten“ für Erstkommunikanten. Schmitz, Mainz 1890.

Streitfragen. Diese gehören in den Hörsaal, nicht in die Volksschule.

„Die thörichten und nicht unterrichtenden Fragen vermeide, wissend, daß sie Streitigkeiten erzeugen", sagt der hl. Paulus zu seinem lieben Timotheus. — Die großen Heilswahrheiten müssen der Mittelpunkt aller Unterweisung sein.

d) Was die speziell methodische Behandlung der Differenzpunkte angeht, so verfahre man in der Weise, daß man die katholische Lehre zuerst fest begründe, unerschütterlich mit Erschöpfung aller zulässigen Beweispunkte beweise; dann erst weise man hin auf die gegensätzliche Glaubens- oder Sittenlehre. Dies geschehe mit schonender Milde, indem man immer nur die Sache im Auge hat, nicht die Person. Man lerne von der Kirche; sie verdammt Niemanden — nur den Irrtum.

Die Widerlegung, die ausschließlich der Sache gilt, sei aber gründlich und lasse keinen Zweifel zurück. Deshalb muß man schon in den unteren Jahrgängen, wo diese Gegensätze selbst als solche noch nicht besprochen werden können, gerade die Differenziallehren mit besonderer Gründlichkeit in positiver Weise behandeln. Sie gehören zu denjenigen Lehren der christlichen Wahrheit, auf welche man mehr Zeit und Sorgfalt der Behandlung verwenden muß, um einen guten Grund zu legen.

e) Während man selbst, getragen vom Geiste brüderlicher Liebe, diese Lehren und deren Gegensätze bespricht, muß man auch die Schüler auf die „wahre Toleranz", die wohlwollende Liebe für Andersgläubige aufmerksam machen, ihnen den Geist echter Duldung im politischen Leben empfehlen und alles vermeiden, was in den jungen Gemütern Erbitterung, Verachtung, Vorurteile, Fanatismus gegenüber Andersgläubigen erwecken und nähren könnte. Ist es doch eine alte Erfahrungssache, daß kein Mensch durch bittere Worte und heftige Ausfälle überzeugt und gewonnen, sondern höchstens von uns abgestoßen wird. Es muß der Grundsatz gelten: „Wen Gott liebt, den darf der Mensch nicht hassen; Gott ist aber der Vater jedes Menschen."[1])

[1]) Alban Stolz, l. c. S. 188.

§ 26.

Erster Beicht-Unterricht.

1. Es ist positiv göttliches Gesetz, daß das Bußsakrament als „das zweite rettende Brett nach dem Schiffbruche" Allen zur Seligkeit unumgänglich (necessitate medii) notwendig ist, welche nach der Taufe eine schwere Sünde begangen haben.[1]) Daraus folgt, daß dies auch für Kinder gilt, sobald sie mit Bewußtsein und Freiheit sündigen können. Das kann unter Umständen sehr frühzeitig eintreten.[2]) Deshalb finden wir sehr früh, daß auch die „Kinder" zum Bußsakrament zugelassen wurden. Theodulf hat schon in seiner erwähnten Pastoralinstruktion im J. 801 auf die Kinderbeichte hingewiesen. Ebenso handelt Alkuin von der Kinderbeichte[3]), wie Gerson († 1429).[4]) Allgemeines.

Das 4. Laterankonzil 1215 hat verordnet, daß alle Gläubigen beiderlei Geschlechtes, „welche zu den Unterscheidungsjahren gelangt sind", wenigstens einmal im Jahre beichten sollen.[5]) (4. Kirchengebot.) Diese Bestimmung hat das Konzil von Trient (1545—63) in der 4. Sitzung, Kanon 8, Kapitel 5, wiederholt.

2. Diese positive Rechtsfrage ist wohl zu unterscheiden von der That-Frage: „wer ist zu den Unterscheidungsjahren gelangt?" (ad annos discretionis?) Im Mittelalter, meint Probst, verstand man darunter das 7. Lebensjahr[6]), zu welcher Zeit (septennium) die Kinder in die Schule geschickt wurden. — Daß der schulmäßige Unterricht mit der Vorbereitung auf die Beichte zusammenfiel, läßt sich allerdings sagen. Wann die Beichte selbst erfolgte, wird durch die Individualität der Kinder damals so gut wie jetzt bedingt gewesen sein. Zeit der ersten Beicht.

In unserer Zeit ist die Bestimmung hierüber, wann die erste Beichte der Kinder erfolgen soll, Sache des Ordinariats, in nächster Instanz Sache des Pfarrers (Seelsorgers), „der laut Katechismus zu entscheiden hat, wer verständig und

---

[1]) cf. Thom. Aq. s. th. suppl. qu. VI. art. 3.

[2]) cf. Thom. l. c. qu. 43 art. 2 ad. 2. Die Grenze allerdings, wo das böse Wort und Werk des Kindes schon eigentlich Sünde wird, kennt nur der Allwissende." — Alban Stolz l. c. S. 106.

[3]) Alcuini opera tom. II. p. 1. p. 154. — cf. Probst, l. c. p. 86

[4]) Gerson „de parvulis ad Christum trahendis" oper. t. III. p. 1. p. 277—91.

[5]) c. 12. X de poen. 5, 38.

[6]) cf. Thom. Aq. l. c. qu. 43. art. 2.

genug unterrichtet ist, dieses Sakrament mit Nutzen zu empfangen." [1])

3. Daß die Kinderbeichte — abgesehen von den positiv kirchlichen Bestimmungen — an sich auch großen pädagogischen Wert hat, ist klar. [2]) Die erste Beicht selbst aber ist von grundlegender Bedeutung für alle späteren Beichten der Kinder, und mit Recht kann man sagen: „wer in der Schule nicht gut beichten lernt, der lernt es selten mehr."

Die erste Beichte erfolge nicht zu früh, weil beim Mangel der Erkenntnis des Ernstes der Sache der Formalismus und Mechanismus groß gezogen wird, — aber auch nicht zu spät, weil dadurch Gleichgiltigkeit und Lauheit der Kinder auch für die Zukunft veranlaßt wird. Die Kinder sind von Natur aus zarten Gewissens, haben ihre eigenen Sünden. Diese Feinfühligkeit der Natur darf nicht abgestumpft werden, sondern muß regsam erhalten bleiben. [3])

Entferntere Vorbereitung.

Die entferntere Vorbereitung auf die erste Beichte der Kinder kann also schon sehr frühzeitig beginnen. Die Kleinen sehen, hören und wissen, daß die Größeren zur Beichte gehen; die Wahrnehmung bestätigt, daß sich die Kinder auf die erste Beichte freuen mit rührender, hl. Freude, wenn sie recht vorbereitet werden.

Sachliche Bedingungen.

Folgende sachliche Voraussetzungen müssen gegeben sein:

a) Die Kinder müssen den nötigen Begriff von Sünde, schwerer und läßlicher Sünde haben; die Abscheulichkeit derselben erkennen; dürfen aber auch nicht zu ängstlich gemacht werden.

b) Das Wirken der hl. Sakramente kann ohne Voraussetzung der Gnade nicht gedacht werden. Deshalb müssen die Kinder schon vor der Beichte wenigstens das Wesen der Gnade Gottes — die Einwirkung Gottes auf uns — sein Wohnen, Verkehren und Bleiben bei

---

[1]) Vgl. Linzer Quartalschrift, Jahrg. 1889. S. 224. „Die Entscheidung, ob ein Schulkind am Empfang des Bußsakramentes teil zu nehmen hat, unterliegt dem Ermessen des „Katecheten". — In den fränk. Diözesen Bamberg und Würzburg ist gewöhnlich für die erste Beichte die Zeit vom 8.—9. Lebensjahre angesetzt. Bamb. V. O. S. — Erl. v. 19. I. 1827 (nicht vor dem 8. Lebensjahre). — Siehe auch Englmann, l. c. § 156, wo die Termine hiefür in den einzelnen Diözesen Bayerns aufgeführt sind; in Augsburg und Regensburg nicht vor dem 9. Lebensjahre. Vgl. hierüber meinen Artikel in der Passauer theol. Zeitschrift, Jahrgang 1893.

[2]) cf. Alban Stolz, l. c. S. 286 u. ff.

[3]) Alban Stolz, l. c. S. 116.

uns — summarisch verstehen. Es ist ihnen dies unschwer beizubringen.[1])

c) Das Verhältnis der Wirksamkeit von Taufe und Buße muß ihnen bekannt sein: Aehnlichkeit, Unterschied derselben.

d) Besonders muß die „Notwendigkeit des Bußsakramentes nach der Taufe" für die Sünder, die wir Alle sind, betont werden.

e) Die Teile des Bußsakramentes, wesentliche — und solche, die zum würdigen Empfang nötig sind, müssen den Kindern vorgeführt sein.

f) Auch die äußere Vorbereitung muß eine gediegene sein, damit die Kinder nicht mit Unsicherheit und Angst zur Beichte gehen. Nicht nur die Strenge, sondern auch die Liebe und Barmherzigkeit Gottes mit Vorzug sind zu betonen, womit jedoch nicht der bekannten Phrase, nach der man stets nur vom „lieben Gott" spricht, das Wort geredet sein soll.

4. Formal-methodische Behandlung des ersten Beichtunterrichtes. Methode.

a) Die alljährliche Beichte soll gewöhnlich, muß aber nicht eine Osterbeichte sein.[2]) Daß die hl. Kommunion zur österlichen Zeit empfangen werden soll, ist nach derselben Bestimmung des 4. Laterankonzils ein Kirchengebot (5.). Es fällt also natürlich bei denen, die kommunizieren, weil ja die Kommunion die Sündenreinheit voraussetzt, die Beichte mit dem Empfang der Kommunion zusammen.

Nach Diözesanbestimmungen sollen die vier Kinderbeichten des Jahres gewöhnlich zur Zeit der Quatemberwochen abgenommen werden.[3]) Es wird also bezüglich der Zeit des ersten Beichtunterrichtes das ratsamste sein, dieselben im dritten Schuljahr (für Bamberg und Würzburg ist die Zeit des 8. bis 9. Lebensjahres als Beichttermin für Kinder bestimmt) mit der Fastenzeit, beziehungsweise mit Septuagesima zu beginnen.

---

[1]) Man nehme die schöne Stelle zu Hilfe: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an u. s. w." worin das ganze Wesen und der Unterschied der beiden Arten der Gnade so treffend angedeutet sind.

[2]) Con. Trid. l. c. cap. 5. „confessio quadragesimalis".

[3]) Erzb. O.-Erl. Bamberg, 19. Januar 1827. — cf. Englmann, l. c. § 156 Note 12.

b) Bezüglich des Ortes gilt, daß man die Beichtpflichtigen eigens in einem Nebenlokal der Schule, wo dies möglich ist, unterrichte. Durch diese Spezialbehandlung wird an sich schon das Interesse gesteigert, und kann man seine Lehrkraft ausschließlich auf diese Kleinen konzentrieren. Wo das nicht geschehen kann, unterrichte man eben in der Schule, nachdem man die betreffenden Kinder zusammengruppiert hat.

c) Was das Lehrmittel angeht, so haben die beichtpflichtigen Kinder in diesen Jahren noch den sogenannten „kleinen Katechismus" zur Hand, der für die ersten drei Schuljahre vorgeschrieben ist.[1]) — In Voraussicht auf den eintretenden Beichtunterricht ist deshalb in manchen Diözesen im kleinen Katechismus ein Anhang unter der Rubrik „Unterricht über die erste Beichte" angefügt.[2])

Dieser Anhang umfaßt lediglich das Sakrament der Buße in seinen Teilen. Da zu dieser Zeit (3. Schuljahr) die Kinder mit dem 2. und 3. Hauptstück des kleinen Katechismus beschäftigt, beziehungsweise ganz bekannt sind, so muß bei Beginn des Beichtunterrichtes die das Bußsakrament einleitende Materie, die oben genannten sachlichen Voraussetzungen, als Ueberleitung zum Bußsakrament summarisch rekapituliert werden.

d) Am besten wird dies dadurch geschehen, daß man nach einer vorausgegangenen Besprechung der Wichtigkeit der Sache, nach Hervorhebung des Glückes, welches den Kinder zuteil wird u. s. w., in mehreren Stunden die Fragen aus dem Katechismus hervorholt und zusammenstellt, die als Ueberleitung zum hl. Bußsakramente gelten können. Es wären dies ungefähr folgende.

Kann wohl Jemand außer Jesus und Maria von sich sagen, daß er ohne Sönde ist?

Sind wir Alle sündige Menschen?

Mit welcher Sünde kommen wir auf die Welt?

Sind uns schon einmal Sünden nachgelassen worden?

Wo?

Sind wir noch so rein und heilig, wie wir nach der hl. Taufe waren?

---

[1]) In Würzburg, Eichstätt, Passau; — in Bamberg haben sie im 3. Schuljahr bereits den mittleren Katechismus zur Hand.

[2]) cf. Würzburger, Eichstätter, Passauer kleiner Katechismus.

Wie würde es uns ergehen, wenn wir bloß die hl. Taufe hätten?

Wir haben nach der Taufe wieder gesündigt — was ist die Sünde?

Nun folgt die Katechismuslehre von der Sünde — in kurzer, aber ergreifender Weise. — Gott erbarmt sich unser wieder; — Lehre von der Gnade; — das Mittel, nach der Taufe wieder Vergebung der Sünden zu erlangen, ist das hl. Sakrament der Buße.

Es versteht sich von selbst, daß diese Ueberleitung in methodisch richtiger Weise (akroamatisch-erotematisch) zu erfolgen hat. Ist man auf diese Weise nach einigen Unterrichtsstunden beim hl. Bußsakramente angelangt, so folgt die Behandlung der fünf Stücke desselben. Hierüber sei noch Folgendes bemerkt.

5. Die Gewissensforschung.

Gewissens-erforschung.

a) Es ist bekannt, welche Bedeutung das Gewissen für das sittliche Leben überhaupt hat. „Unter allen Seelenkräften, sagt Stolz, ist das Gewissen ganz besonders göttlicher Natur.“ Die richtige Anleitung zur Gewissensforschung und Selbstkenntnis ist deshalb von größter Bedeutung fürs ganze Leben.

Vom Standpunkt der Methodik aus läßt sich nichts dagegen einwenden, wenn man die Fragen über diese Materie, wie sie im Katechismus folgen, lesen läßt und sie nach ihrem Zusammenhang und in ihrer Bedeutung erklärt. Noch besser dürfte es sein, wie Schultzik es macht,[1]) und wie es ja auch methodisch zulässig ist, eine Belehrung vorausgehen zu lassen und auf die Fragen in der Form der Induktion einzugehen, sie dann lesen und für das nächste Mal lernen zu lassen.

Dabei ist besonders darauf zu achten, daß man das Gebetchen zum hl. Geist vor der Gewissenserforschung den Kindern selbst mit Innigkeit vorbetet, damit

---

[1]) Nur möchte der Umstand nicht als ganz methodisch richtig bezeichnet werden, daß Schultzik durchgehends bei seinen zum Katechismus überleitenden „Belehrungen“ die Erzählungen nicht aus der Bibel nimmt, sondern aus dem gewöhnlichen Erfahrungsleben herleitet. Schultzik, vollständiger Beicht- und Kommunionunterricht, Breslau, 1883. — Beichtunterricht für Kinder unter der Stufe des 4. Schuljahres, Freiburg, 1889. — Schmitt, Anleitung zur Erteilung des Erstkommunikanten-Unterrichts, Freiburg, 1889. — Eine ganze Serie von Hilfsmitteln dieser Art erschien bei Kirchheim, Mainz. — J. Sauren, katechet. Vorbereitung der Kinder auf die erste Beichte, Kösel, Kempten, in dessen Verlag noch eine Menge solcher Hilfsmittel erschienen ist.

außer dem Verständnis des Gebetes auch der Unterschied desselben von anderen Lernstoffen den Kindern fühlbar wird. Es ist ja eine Bitte um die zuvorkommende Gnade.

b) Auf diese Gewissenserforschung vor der ersten Beichte muß dadurch erst vorbereitet werden, daß man die Kinder aufmerksam macht und anhält, täglich das Gewissen zu erforschen. Das muß man jedoch den Kindern lernen und ihnen dazu behülflich sein. Man geht mit ihnen in aller Zartheit ihre Verpflichtungen durch, die jedoch wahre Verpflichtungen sind: den Eltern gegenüber, Gott gegenüber, den Nächsten und sich selbst gegenüber.

Haben sie auf diese Weise gelernt, sich selber zu beobachten, so kann man, wenn nötig, auch einen Kinderbeichtspiegel [1]) hernehmen, diesen mit ihnen durchlesen und sie taktvoll aufmerksam machen, wie sie sich die Sünden auszusuchen und aufzuschreiben haben. [2]) Im Würzburger Katechismus sind die Fragen, welche für den Unterricht der erstmals Beichtenden berechnet sind, gesperrt gedruckt.

Man sage den Kindern, das sie sich bei der Gewissenserforschung, wenn möglich, allein befinden sollen. Die ärmsten Eltern, die noch so wenig Raum haben, können diese Rücksicht auf ihre Kinder üben.

Nach der Gewissenserforschung soll das Reuegebet folgen, das sie knieend vor dem Kruzifix, wenn möglich, verrichten sollen.

c) Es ist schon wirksam, wenn der Katechet mit dem Religionsunterricht, besonders bei Behandlung der Gebote, eine Art Gewissenserforschung mit den Kindern anstellt, indem er sagt: „Habt ihr nicht vielleicht auch gelogen, gestohlen, das oder jenes gethan? Besinnt

---

[1]) Wie sollen Kinderbeichtspiegel beschaffen sein? Linz, theol. Quartalschrift, 1889, S. 215.

[2]) Viele der sog. Beichtspiegel sind für Kinder eine reine Tortur mit ihren „und“ — „oder“ —; sie schreiben eben ohne Ausscheidung alles hin, was dort steht; so wird oft der größte Unsinn gebeichtet und zwar das ganze Leben lang, wenn man in der Jugend nicht richtig angeleitet wurde, sein Gewissen zu erforschen. Der neue Würzburger mittlere Katechismus hat einen verbesserten Beichtspiegel angeführt, der freudigst zu begrüßen ist. — Bischof v. Leonrod von Eichstätt spricht sich geradezu gegen die Kinderbeichtspiegel, deren es unzählige gibt, aus. Wo man mit besser begabten Kindern die Gewissenserforschung ohne solch mechanische Formeln fertig bringt, lasse man sie. Besser keinen Beichtspiegel als einen schlechten.

euch darüber bei euch selbst.“ Diese Selbstprüfung läßt sich leicht vor der Nutzanwendung anbringen.

„Wenn das Kind in reiferen Jahren einen besonders hervortretenden Fehler zeigt, muß es auf diesen besonders aufmerksam gemacht und angewiesen werden, ihn besonders zum Gegenstand der Gewissenserforschung zu machen.“ [1]) Am Schluß der Sünden kann man sich des sogenannten „Lieblingsfehlers“ eigens anklagen.

Wenn der Katechet schon beim Unterricht der Vorbereitung auf zarte Weise in das Innerste der Kinderherzen hineingreift und ihnen zugleich sagt: „Seht Kinder, wenn ihr euere Sünden recht erforscht, so gut ihr könnt, und dann aufrichtig bereut und beichtet, so werdet ihr wieder so rein und Gott wohlgefällig wie ihr als kleine Kinder nach der hl. Taufe waret“ — so ist es rührend, die selige Gehobenheit und Stimmung der Kinder wahrzunehmen.

Manche schreiben bis ins hohe Alter hinein sich jedesmal zur Beichte ihre Sünden auf. Schreiben ist zwar gut fürs merken, — aber unter Umständen kann solch eine Gewohnheit doch sehr lästig und nachteilig werden. Man denke nur an eine Beichte auf dem Krankenbette, an die Dunkelheit im Beichtstuhl, wo man dann nicht lesen kann, abgesehen von der Gefahr solchen Herablesens für den Ernst und die Würde der Sache. Wer die zehn Gebote Gottes, die Gebote der Kirche, die Sündenarten kennt, hat leicht Kategorien, an welche er seine Gewissenserforschung anknüpft. Auf solche mnemotechnische Hilfsmittel muß man kleine und größere Kinder aufmerksam machen. — Bischof v. Leonrod von Eichstätt (Pastoralschr. 26. Aug. 1885) widerrät und rügt geradezu das Aufschreiben von Sünden und nennt es eine „Untugend“. Da die Anklage in der Beicht die individuellste Eröffnung des Herzens vor Gott ist, so ist es allerdings das Ideale, die Sünden nicht aufzuschreiben.

6. Die Reue; der Vorsatz. Reue, Beicht und Genugthuung sind die Wesensmomente des Bußsakramentes.[2]) Die Reue selbst aber nimmt die erste Stelle unter diesen ein. Da durch eine vollkommene Reue sogar die Beichte im Notfall ersetzt werden kann, da es ohne Reue keine Sündenvergebung gibt, so folgt daraus die überaus wichtige Bedeutung der Reue überhaupt wie die Notwendigkeit eines richtigen Verständnisses dieser Materie von seiten des christlichen Volkes. Reue.

---

[1]) Alban Stolz, l. c. S. 173.

[2]) Trid. sess. 14. c. 3.

Deshalb muß schon

1. Das Schulkind, bevor es zum erstenmal das hl. Bußsakrament empfängt, klar sein über das Wesen und die Wesenseigenschaften der Reue und des mit ihr verbundenen Vorsatzes.

Die Eigenschaften sind mit dem Wesen eigentlich von selbst gegeben. Wird Eine Todsünde wissentlich nicht bereut, so ist die ganze Beichte ungültig, — weil die Trennung von Gott noch fortbesteht, — und tausend läßliche Sünden dagegen zusammen noch keine Todsünde ausmachen. Ebenso ist die Uebernatürlichkeit der Reue ein Wesensmoment. Die Unterscheidung zwischen vollkommener und unvollkommener übernatürlicher Gottesliebe ist im kleinen Katechismus weggelassen, was sehr vorteilhaft ist.

Methodische Anleitung zur Reueerweckung.

2. Wie wird man methodisch richtig verfahren, um die Kinder vorzubereiten?

a) Das höchste und letzte Ziel aller religiösen Unterweisung ist dieses, daß der Katechet in den Herzen der Kinder „die Liebe zu Gott wecke und fördere.“ Diese echte Liebe zu Gott, die selbstverständlich nicht nur natürliche, sondern auch übernatürliche Motive zur Voraussetzung hat, ist auch die Grundvoraussetzung einer Reue, wie sie als Bedingung der Sündenvergebung gefordert ist. „Die Liebe löscht die Sünden aus.“

Es ist aber, sagt Jungmann[1]) „nichts mehr geeignet, nichts psychologisch wirksamer, die Liebe zu Gott in den Menschen zu erzeugen und zu beleben, als eben die Menschwerdung des Sohnes Gottes und die gesammte Thatsache der Erlösung durch ihn“ — mit anderen Worten: „Gottes Liebe gegen uns.“ — Die Reue aber ist ein Schmerz der Seele und ein Abscheu über die Sünden, — weil wir Gott beleidigt, der uns so sehr geliebt hat.

Weil hier bei den Kleinen der Unterschied zwischen vollkommener und unvollkommener Reue nicht gemacht wird[2]), so führen wir die Worte Bossuets

---

[1]) l. c. S. 877.

[2]) Es wird jeder, der in der Schule stand, gestehen, daß es nicht so leicht ist, den Kindern den Unterschied zwischen „vollkommener und unvollkommener“ Reue recht klar zu machen. Vorerst muß der Begriff von vollkommener und unvollkommener Gottesliebe feststehen. — Die Kinder müssen besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß zur Erlangung der übernatürlichen Reue die Gnade Gottes gehört. Die Reueformel des kleinen Würzburger und Eichstätter Katechismus von 1886 hat Alles aufgenommen, was zu einer vollkommenen und unvollkommenen Reue gefordert wird,

an, in welchen er die Lehre von der vollkommenen und unvollkommenen Reue zusammenfaßt: „Um Abscheu und Schmerz über seine Sünden zu erwecken, soll man erwägen, wie gerecht und wie strenge Gott ist, und wie schrecklich die Todsünde, da sie uns der ewigen Strafen der Hölle würdig macht. Weiter soll man betrachten, daß die Güte Gottes unendlich groß, daß er unser Schöpfer ist, dem wir alles verdanken, der uns mehr liebt, als der beste Vater seine Kinder; ferner, daß der Sohn Gottes für uns Mensch geworden, daß er unsertwegen ein Kind war, arm und den Beschwerden dieses Lebens unterworfen; daß er alle möglichen Leiden auf sich genommen hat, um uns zu erlösen, und daß die Sünden, die wir jetzt beichten wollen, Ursachen seines Todes gewesen sind. Wenn Jemand den Tod seines Vaters veranlaßt hätte, so würde ihn dies ja sein ganzes Leben lang schmerzen: Jesus Christus ist uns aber mehr als ein Vater und er hat sein Leben für uns hingegeben.“ Die Liebe ist also der vorzüglichere Beweggrund der Reue, und solch eine Reue aus Liebe zu Gott hat die Kraft, in Verbindung mit der Sehnsucht, das Sakrament der Buße zu empfangen — uns in den Zustand der Gnade zu versetzen.[1])

Es ist nicht schwer, diese Thatsachen in Frage- und Antwortform den Kindern beizubringen: woran müssen wir denken, wenn wir die Sünde verabscheuen lernen wollen? was muß man erwägen, um die Bosheit der Sünde zu begreifen?

b) Alle diese Thatsachen, die als Motive einer echten Reue gelten, können den Kindern in herrlicher Weise veranschaulicht werden durch Erzählungen aus der hl. Schrift. Die Kinder werden tief gerührt und begreifen das Wesen und die Wesenseigenschaften der Reue, wenn man ihnen die Reue und den Schmerz des gefallenen Petrus vorführt, der in Erinnerung an die Liebe seines Meisters zu ihm in reumütiger

---

und ist diese für Erwachsene und Kinder genügend. Der unvollkommenen Reue darf nicht zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden. Eine reine vollkommene Reue halten wir nebst der vollkommenen Gottesliebe für die höchste schwierigste Leistung des sittlichen Lebens; sie ist ein reines Wunderwerk der Gnade; deshalb wird man bei den kleineren Kindern auf genannten Unterschied formell verzichten können.

[1]) Bossuet, Catechisme du diœcèse de Meaux. Oeuvres (Versailles 1815) tome 6 p. 161. 162.

Liebe in Thränen ausbricht — getroffen vom Blicke des gefesselten Heilandes. Gleiche Wirkung haben die Erzählungen von der reumütigen Magdalena, von dem Mörder zur Rechten des Heilandes. Die Parabel vom verlorenen Sohn spare man für Größere auf.

Wie matt werden sich gegenüber diesen biblischen Berichten erfundene und erdichtete Erzählungen ausnehmen! Gegenüber solcher Illustration der übernatürlichen Reue aus der hl. Schrift ist es ein Leichtes, den Kindern den Begriff einer „natürlichen" Reue zu veranschaulichen, die für die Sündenverzeihung vor Gott wertlos ist, aber doch eine Anregung zur Einkehr und die Veranlassung für eine übernatürliche Reue werden kann.[1])

c) Es versteht sich von selbst, daß diese wichtigen Lehren über die Reue und den Vorsatz von den Kindern gut memoriert werden müssen, nachdem sie recht praktisch, salbungsvoll und gründlich erklärt sind.

Die im Katechismus angeführten Reue-Gebete sind den Kindern zuerst gut vorzulesen, dann zu erklären, vielleicht mit steter Rücksichtnahme auf die vorausgegangene Erläuterung über die Motive der Reue, — und schließlich müssen sie auswendig gelernt werden. Die Kinder sind nicht imstande, sich eine eigene Reueformel zu entwerfen; lernen sie diese in der Schule nicht, so lernen sie nie mehr eine solche.

Daß es jedoch nicht mit dem Hersagen der Reueformeln abgethan ist, darüber belehrt sie die Eigenschaft der Reue, welche „innerlich" heißt. Daß man öfters Reue und Leid bete, — öfters als bloß zum Zweck der Beicht seine Sünden bereuen soll, sagt den Kindern gleichfalls der Katechismus.

d) Der Vorsatz ist mit der Reue notwendig verbunden, und ist im Anschluß an die Reue dessen Behandlung leicht.

Zeit der Reue-erweckung.

e) Eine falsche Vorstellung besteht im Volke vielfach darüber, wann die Reue vor der Beicht zu erwecken ist, und Viele sind oft voll Angst, wenn sie nicht unmittelbar vor der Absolution eine Art Rührung verspüren. Es muß also darauf aufmerksam gemacht

---

[1]) Wenn auch der Hinweis auf die Strafe des Jenseits, besonders die Höllenstrafe, ein Hauptmotiv der unvollkommenen Reue ist, so ist doch vorzüglich der Gedanke an die Strafen des Fegfeuers bei den Kindern recht lebhaft anzuregen.

werden, daß Reue — und Rührung, Seufzer, Thränen wohl zu unterscheiden sind. Die Hauptbedingung ist der Wille; deßhalb sagt der römische Katechismus bei der Definition von Reue: „er ist ein Schmerz der Seele und ein Abscheu über die begangenen Sünden — mit dem Vorsatz nicht mehr zu sündigen“. Vor der Beichte ist die Reue aktuell zu erwecken, — hat habituell, besser virtuell vorhanden zu sein, muß jedoch nicht unmittelbar nach dem Hersagen der Sünden wieder aktuell erweckt werden, wiewohl es gut ist, wenn es geschieht.[1]) Sie soll, wie schon angedeutet, mit der Gewissenserforschung verbunden — oder wenigstens schon nach derselben von den Kindern erweckt werden.

7. Die Beichte oder das Sündenbekenntnis. Beichte.

a) Was den Lehrstoff angeht, so ist es selbstverständlich, daß derselbe den Kindern, sei es nun auf deduktive Weise oder auf induktive vollauf zum Verständnis gebracht werde. Die Eigenschaften der Beichte, besonders deren Vollständigkeit und Aufrichtigkeit müssen den Kleinen recht plastisch klar gemacht werden. Die Art und Weise des Ausdruckes, die Angabe der Sündenzahl und Sündenumstände, — die Weisung, daß man keine Namen angebe — sind Dinge, die man schon bei Behandlung des Beichtspiegels besprechen kann. Wenn der Priester nach Namen fragt, so will er im Interesse des Beichtkindes nur Standes-, Berufsnamen, — keine Personennamen wissen. Wie häufig dieses Fragen falsch gedeutet wird, ist bekannt. Namen sind keine Sünden und gehören nicht in die Beichte.

b) Die Beichtgebete — die sogenannte „offene Schuld“ und das Reuegebet — müssen ganz wörtlich gelernt werden, nachdem sie vorher gut erklärt und die Ausfüllung des Textes bezüglich der Angabe der Zeit der letzten Beichte von den Kindern gelernt ist. — Wer das erste mal in der Beichte in diesen Gebeten stecken bleibt, lernt sie kaum mehr; deshalb soll das Gedächtnis sicher sein. Aus der Art und Weise der Kinderbeichten kann man sicher auf die Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit des Katecheten schließen.

c) Am meisten Sorge und Bangigkeit macht den Kindern oft der äußere Vorgang des Beichtens selbst. Wie Aeußeres der Beichte.

---

[1]) Anders verhält sich die Sache, wenn man nach der aktuellen Reue wieder schwer gesündigt hätte.

muß ich es machen? mach ich's recht? stell ich mich nicht linkisch und täppisch?

Diese Fragen machen oft mehr Herzklopfen, als die Beichte an sich. Diese Furcht muß soviel als möglich beseitigt, wenigstens abgeschwächt werden. Wie?

α) Man stelle den Kindern den ganzen Prozeß so anschaulich als möglich vor und verfahre ungefähr auf folgende Weise:

β) Wenn Du oder Ihr morgen beichten müßtet, was würdet Ihr heute schon thun? Heute abend (allein) erforscht Ihr Euer Gewissen, schreibt Euere Sünden, wenn nötig, auf — bereut sie. Dann geht Ihr abends zur Ruhe wie sonst, und steht früh zur rechten Zeit auf. Früh geht Ihr wie gewöhnlich mit Gebetbuch — in die Schule. Von hier aus geht Ihr dann in die Kirche, und jetzt wollen wir hören, was Ihr da zu thun habt:

γ) Den Kindern wird nun gesagt, was sie in der Kirche zu thun haben. Der Gebrauch des Gebetbuches in Bezug auf die Beichtgebete wird ihnen erläutert, die Reihenfolge, nach der sie in den Beichtstuhl zu gehen haben, wird ihnen angegeben. Jetzt wird es wohl das Beste sein, daß der Katechet die Kinder auf die einzelnen Momente der Beichte für das Beichtkind: Kreuzmachen, reuige Schuld, Bekentnis, Reuegebet, Ermahnung, Buße, Absolution, Zeichen zum Fortgehen aufmerksam macht, jedoch nicht eine Probebeichte, ein Scheinbekenntnis ablegen läßt. Ist der Katechet eine Laie, so führe er die Kinder in die Kirche und zeige ihnen in pietätvoller Weise den Gang zum Beichtstuhl, das Verhalten an demselben, das Hineinknieen. Uebrigens läßt sich dies auch in der Schule lebhaft beschreiben; man gehe jedoch nicht zu weit; zu viel schadet auch hier.

Manche Kinder beichten förmlich zur Vorübung daheim ihren Eltern, was wir nicht billigen können. Sind ältere Geschwister da, so wird es nicht an Belehrung und Aufklärung fehlen.[1])

---

[1]) Ein methodisch erlaubtes Mittel der äußeren praktischen Anleitung wäre auch dieses: man läßt die Neulinge, wenn deren Mitschüler einige Tage vorher beichten, mit diesen in die Kirche gehen, dieselben beobachten und fragt dann unter entsprechender Belehrung und Erläuterung: wie haben es diese gemacht? was habt ihr gesehen? u. s. w.

δ) Natürlich macht man die Kinder aufmerksam, wie sie die aufgegebene Buße, die Gebete nach der Beicht zu behandeln, wie lange sie ungefähr noch in der Kirche zu bleiben haben u. s. w.

d) Ist der Beichtvater und der Katechet dieselbe Person, was Alban Stolz nicht für gut hält, — so wird er ohnehin auf diese seine Neulinge gebührende Rücksicht nehmen; ist der Beichtvater ein fremder, so ist unbedingt notwendig, ihn aufmerksam darauf zu machen, daß zu ihm Kinder kommen, die zum ersten mal beichten.[1])

Bei größeren Kindern möchten wir Alban Stolz ganz und gar beipflichten mit der Meinung, daß es aus vielen Gründen besser ist, wenn der Beichtvater und Katechet nicht dieselbe Person sind. Thatsache ist jedoch auch, daß gerade die erstmals Beichtenden dem eigenen Katecheten am liebsten beichten, wenn sie überhaupt Zutrauen zu ihm haben. Man probiere es!

e) Manche Katecheten machen die Kinder aufmerksbm, daß sie vor dem Gang zur Beichte den Eltern die Hand reichen und sie um Verzeihung bitten. Alban Stolz ist gegen diesen Brauch. Eine Schädlichkeit dieser Sitte können wir nicht einsehen. Oft bleibt diese Gewohnheit bei Kindern ihren Eltern gegenüber bis ins höhere Alter, und wir haben erwachsene Kinder schon unter Thränen den Eltern die Hand reichen sehen, bevor sie zur Beichte gingen. „Kleine Kinder treten den Eltern auf die Füße, große aufs Herz“ — wie kann es schaden, wenn sie in Anbetracht ihres Vorhabens den Eltern die Hand reichen? Notwendig ist es nicht, aber kaum auch nachteilig.

8. Die Genugthuung — (satisfaction). Diese ist ein wesentlicher Teil des Bußsakramentes. Auf diese hochwichtige Bedeutung derselben fürs christliche Leben sind die Kinder aufmerksam zu machen. Genugthuung.

a) Die erste Erscheinung der zu leistenden Genugthuung ist die im Beichtstuhl auferlegte Buße. Der Katechismus spricht sich klar genug über unsere Verpflichtung ihr gegenüber aus, — aber nicht über die historische Bedeutung derselben. Der Katechet muß auf den Unterschied der alten und neuen Bußdisziplin

---

[1]) Das beichtende Kind kann es mit den Worten: „es ist das erste mal, daß ich beichte . . .“ selbst im voraus bemerken.

hinweisen und die Strenge der ersteren schildern. Nur dadurch kommt der eigentliche Ernst der Genugthuung erst recht zum Verständnis.

b) Mit dieser Verrichtung der sogenannten auferlegten Buße ist es — wie auch der Katechismus sagt — noch nicht genug. Man muß sich selbst Bußwerke auferlegen, die der römische Katechismus unter den Rubriken: Beten, Fasten, Almosengeben — aufführt.

Die Kinder sind vielfach williger, sich etwas zu versagen, sich Abbruch zu thun als ältere Leute; aber dazu angeleitet müssen sie werden. Die Kinder lieben das Gebet, wenn man sie auf den Wert desselben aufmerksam macht. Sie sollen keinen Hunger leiden, das will die Kirche nicht; aber freiwillig legen sich die Kinder eine kleine Entsagung auf, lassen ab von einer Lieblings-Speise, ahmen die Fasttage der Mutter nach, teilen von dem, was sie sich vom Munde absparen, armen Kindern mit, — aber anleiten muß man sie dazu. Abgesehen sogar von dem Werte, welchen solche freiwillige Bußübungen haben in Rücksicht auf das hl. Bußsakrament, hat doch gewiß diese Anleitung zur Selbstbeherrschung, zur Abtötung, zum Mitleid gegen den Nächsten (Almosen) großen pädagogischen Wert. Wie kann man fürs Leben, das dem Menschen soviele Opfer auferlegt, besser vorbereitet werden, als dadurch, daß man von frühester Jugend auf lernt, gegen das Fleisch und die Sinnlichkeit zu kämpfen? Die Schule aber soll doch für das Leben erziehen; uns Alle führt der Weg durch die Schule in das Leben.

c) Manche Kinder haben bezüglich der Genugthuung wirklich bei der ersten Beichte einen inneren Kampf zu bestehen. Sie wissen, daß ungerechtes, gestohlenes, gefundenes Gut wieder zurückgegeben werden soll. Wieviele derselben haben nicht schon etwas genommen zu Hause, in der Schule, in der Kirche, an fremden Orten. Das quält sie oft wochenlang, liegt oft zentnerschwer auf ihren Herzen. Hier wird man je nach dem Verständnis der Kinder, je nach dem Wert der Sachen belehrend bezüglich der Satisfaktion eingreifen müssen.

Eine oft sehr üble Gewohnheit der Kinder ist diese, daß sie es für gar keine Sünde halten, wenn sie zu Hause den Eltern oder Geschwistern etwas nehmen. Man weise sie doch hin auf die Stelle der hl. Schrift:

„Wer Vater oder Mutter etwas nimmt und sagt: es ist keine Sünde, — der ist der Genosse eines Straßenräubers.“ — Die Genugthuung wird sich hier dadurch zeigen, daß die Kinder ihren Eltern gestehen: „ich habe das und dies genommen, ich kann es aber nicht zurückgeben; verzeiht mir.“ — Nachlässigkeit in diesen wichtigen Punkten der Sittlichkeit ist oft von unberechenbar schlimmen Folgen für die ganze Zukunft, für das leibliche und geistige Heil der Kinder.

d) Die Hauptsache nach der Beichte ist die Besserung des Lebens. Kinder haben oft viele, schlimme Fehler und Gewohnheiten: Fluchen, Lügen, Heuchelei, Ungehorsam, Hartherzigkeit, Roheit, Stolz, Neid, Zorn, Eigensinn u. s. w. An solche Fehler muß nach der Beichte mit allem Ernst Hand angelegt werden, um sie zu beseitigen. Das Kind weiß ganz gut, was es heißt, wenn man ihm sagt: „Dein Beichten ist umsonst, wenn Du nicht besser wirst“. Der göttliche Heiland hat gesagt: „Gehe hin und sündige fortan nicht mehr.“ [1])

e) Bei den nachfolgenden Quartalsbeichten [2]) der Kinder ist in den diesen vorausgehenden Religionsstunden — wie bereits angeführt — eine unmittelbare Vorbereitung angebracht, und sind hier die Kleinen wiederholt auf die guten Vorsätze, die Versprechungen hinzuweisen, die sie gemacht, an die Stimmung und die Ergriffenheit zu erinnern, mit der sie das erste mal gebeichtet haben. Es ist einmal der schwachen menschlichen Natur eigen, daß alles, was sich öfters wiederholt, gewöhnlich zu werden droht, — dieses muß aber hier möglichst vermieden werden: denn »sancta sancte tractanda« — „das Heilige soll man auch heilig behandeln“.

---

[1]) Joh. 8. 11.

[2]) Schon in der Bamberger Volksschulordnung von 1618 ist verlangt, daß die Kinder viermal im Jahre an Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Himmelfahrt zur Beichte geführt werden sollen. Nach neuesten Bestimmungen sollen diejenigen Kinder, die schon kommuniziert haben, sechsmal zur hl. Beichte und Kommunion gehen.

§ 27.

Didaktisches und Methodisches über den Erstkommunion-Unterricht.

Zeit des Empfangs der ersten hl. Kommunion.

1. Ueber das kindliche Alter beim Empfang der ersten heiligen Kommunion bestehen in den einzelnen Diözesen besondere Bestimmungen, die aber im Durchschnitt das 12. Lebensjahr festsetzen, also den Empfang in das sechste Jahr der Werktagsschulpflicht verlegen[1]). Sonst steht das Urteil hierüber dem Religionslehrer zu, an anderen Orten speziell dem Pfarrer, welche zu entscheiden haben, ob das Kind zugelassen werden kann.

Geschichtlich betrachtet fiel in altkirchlicher Zeit der erstmalige Empfang der hl. Kommunion mit dem Empfang der Taufe und Firmung zusammen, weshalb bekanntlich heute noch die Sakramente in dieser Reihenfolge aufgezählt werden: Taufe, Firmung, Altarssakrament. Nicht nur Erwachsene kommunizierten bei der Taufe, sondern auch die Kinder, wenn auch nur unter der Gestalt des Weines, indem der Priester den Finger in die hl. Gestalt tauchte und sie dem Kinde reichte[2]), ein Gebrauch, der sich heute noch in der russischen Kirche findet, wo die Kinder auf den Armen der Mütter und Ammen kommunizieren. Noch eine Synode von Würzburg i. J. 1298 spricht von einer Kommunion der ganz kleinen Kinder.

Es besteht kein dogmatisches Hindernis, daß die Kommunion Kindern sehr frühzeitig, besonders in schweren Erkrankungsfällen und „bei früher eintretender Vernunft und bei höherem Grade von Sittlichkeit“ gereicht werde. Es ist, wie vielfache Verordnungen ersehen lassen, dies auch bis ins 12. Jahrhundert hinein üblich gewesen; — bei kranken Kindern, die der Zeit der Erstkommunion näher sind, heute noch üblich.

Im 11. Jahrhundert ging man davon ab, ganz kleinen Kindern die Kommunion zu reichen — und gab man den Kindern höchstens unkonsekrierten Wein. Wenn man will, kann man die Darreichung von unkonsekrierten Wein bei der Erstkommunion noch als Ueberbleibsel dieser Sitte ansehen — wenn auch, praktisch angesehen, der Grund hiefür darin liegt, den Empfang der hl. Kommunion unter Gestalt der Hostie zu erleichtern. Ein Hinweis darauf, daß dieser Wein nicht konsekriert ist, mag jedoch sehr am Platze sein, wie die

---

[1]) Englmann, bayer. Volksschulrecht. 3. Aufl. S. 407, 408, 12.

[2]) Cyprian, de lapsis, c. 25.

Erfahrung lehrt. — Von der Zeit des 12. Jahrhunderts ab wurde die Darreichung von Wein an ganz kleine Kinder verboten und erst recht die allzufrühzeitige Kommunion [1]).

Folgerung. Aus Allem ergibt sich der Schluß: Man soll die Kinder zur hl. Kommunion eher zu bald als zu spät gehen lassen, nicht warten, bis schon die Sinnlichkeit erwacht ist, wenn es auch dogmatisch ohne Belang wäre. Die Wirkung auf das kindliche Gemüt, wie auch auf die Umgebung des Kindes wird eine stimmungsvollere sein. — Schulpflichtigen Kindern, die auf dem Krankenbette gefährlich krank liegen, reiche man, wenn sie irgendwie Verständnis für dieses sehnsuchtsvollst erwartete Ereignis der Kinderwelt haben, nach einer entsprechenden Vorbereitung die hl. Kommunion. Wir können aus der Erfahrung bestätigen, daß es in der seelsorgerlichen wie lehramtlichen Thätigkeit wohl nichts Erhebenderes, Ergreifenderes und Wirkungsvolleres gibt als ein auf dem Krankenbette zum erstenmal kommunizierendes Kind. —

2. Der Katechumenenunterricht der altkirchlichen Zeit war zugleich der Kommunion-Vorbereitungsunterricht. Jetzt ist den Erstkommunikanten die Taufe schon gespendet und bleibt nur noch die Vorbereitung auf Empfang der Eucharistie. Die Unterrichtszeit ist aus der alten Zeit geblieben. Wie früher der Unterricht der Täuflinge mit der Fastenzeit begann, so beginnt nun auch jetzt noch gewöhnlich der Vorbereitungs-Unterricht mit der Fastenzeit. Hat man etwas schwerfälligeres Material, oder glaubt man mit dem Unterricht nicht fertig zu werden, so kann man auch mit Septuagesima beginnen. Solche Zeitabschnitte allein schon sind geeignet, Stimmung zu erwecken. Es wird gut sein, wenn man die Kinder zusammengruppiert; vielleicht kann man den Unterricht in einem eigenen Zimmer oder Nebenzimmer der Schule erteilen. Zeit des Unterrichts.

3. Methodisches. Es gibt eine Masse von Literatur und Hilfsmitteln zur Erteilung dieses Unterrichts [2]). Es bestehen auch verschiedene Arten und Wege der Behandlung. Einige, allerdings vereinzelte und sehr wenige Katecheten, wollen den ganzen Unterricht in der Form von Vorträgen und Erzählungen, verbunden mit religiösen Uebungen abmachen. Andere halten sich streng an den Katechismus und die ein-

---

[1]) Thomas v. Aquin. 4 dist. 23. q. 2. art. 2.

[2]) Die Zahl der Schriften hiefür ist Legion. Wir verweisen auf die eigenen Kataloge für diese Sparte des Unterrichts bei Göbel, Würzburg, und Kösel, Kempten. Auch in der Nationalen Verlagsanstalt (früher Manz), Regensburg, sind manche kleinere Schriften für diesen Zweck erschienen.

schlägigen biblischen Erzählungen. Ersterer Weg mag bei recht reifen Schülern einzuschlagen sein — der normale ist es nicht, wir halten uns an den meist gangbaren zweiten Weg.

Notwendig wird es allerdings sein, die Kinder durch eine Vorbesprechung, einen Einleitungsvortrag, von dem auch schon die Väter gegenüber den Katechumenen reden, auf die Wichtigkeit, Würde und den Ernst der Sache aufmerksam zu machen, den „Boden zu lockern". Vergessen darf auch nicht werden, durch Anregung darauf hinzuwirken, daß die Kinder während der Vorbereitungszeit kleinere Uebungen der Andacht (Besuchs des Heilandes in der Kirche zu außerordentlicher Zeit), der Nächstenliebe — (Entbehrung zu Gunsten Anderer), der täglichen Gewissenserforschung vornehmen. Man kann ihnen zu diesem Zweck sogar eine kurze Tagesordnung für diese Zeit empfehlen oder vorschreiben [1]). Die Kinder sind für solche Uebungen ungemein empfänglich, und das an sich schon so zart gestimmte kindliche Gemüt wird auf diese Weise ganz weihevoll gehoben. Wenn es aber schon als Axiom beim Religionsunterricht bezeichnet wurde, daß stets und ständig religiöse Uebungen, Bethätigungen des Glaubens an die Lehre sich anschließen sollen, da ja das Christentum „Kraft und Leben" ist, so ist es beim Erstkommunion-Unterricht doppelt und dreifach nothwendig, diesen Grundsatz zu realisieren [2]).

Methodisches. Speziell wird für den Unterricht selbst Folgendes gelten:

a) Die Lehre von der Sünde ist nochmals durchzugehen; es entspricht dies dem sogenannten „Reinigungsweg"; besonders sind die Kinder auf die Abscheulichkeit und Bosheit der Sünde — und ihre Folge: Trennung von Gott — aufmerksam zu machen. Wenn man will, kann man dies die negative Vorbereitung heißen.

b) Daran reiht sich die Lehre von der Gnade und den Sakramenten, dann besonders die Lehre vom Bußsakrament, welche, da sie ja schon wiederholt bei jeder sogenannten unschuldigen Kinderbeichte behandelt wurde, nur mit besonderer Rücksicht als Vorbereitung auf den

[1]) Schanté, die geistlichen Uebungen vor der ersten hl. Kommunion, Kösel, Kempten. Preis 70 ₰ Das gute Kommunionkind in der Vorbereitung auf — und in der Danksagung für die erste hl. Kommunion. Manz, Regensburg. 50 ₰.

[2]) An manchen Orten gehen die Kinder unmittelbar im Anschluß an jede Kommunionunterrichtsstunde auf kurze Zeit in die nahe Kirche und verrichten ein gemeinsames Gebet.

Empfang der hl. Kommunion durchgenommen wird, da die meisten Kinder ja eine Generalbeichte in ihrem Sine ablegen wollen. Vielleicht könnte man, wenn der ganze Prozeß als ein Geistesexercitium angesehen wird, diesen Weg — den „Erleuchtungsweg“ nennen.

Daran schließt sich dann die eigentliche Behandlung der Lehre des heiligsten Altarsakramentes als Sakrament, als Opfer, als Kommunion, (Einigungsweg). Ueber die Behandlungsweise im besonderen brauchen wir uns hier nicht weiter auszusprechen. Es gelten eben auch die oben angeführten Regeln der Methodik der religiösen Unterweisung. Daß hier vor Allem die biblische Erzählungen vom hl. Abendmahl, von der Einsetzung, Verheißung desselben recht anschaulich, gründlich behandelt werden müssen, versteht sich von selbst. Die Lehre vom hl. Opfer der Messe, ihren Teilen, besonders der Kommunion ist so ausführlich und plastisch als möglich vorzuführen. Hiebei sind stets und ständig Uebungen der Andacht, der Liebe, der Sehnsucht, des Verlangens nach Christus anzuregen. Bei Behandlung der Wirkung der unwürdigen Kommunion sei man wahr, ernst und streng, aber übertreibe auch nicht allzusehr, damit man die Kleinen, die doch noch besser sind als die Erwachsenen, nicht zu ängstlich und gar zu Skrupulanten mache.

4. Die liturgischen, rituellen Momente bedürfen einer besonderen Behandlung. Das Christentum ist Leben, nicht bloß Theorie und Lehre. Der Anblick des kommunizierenden Volkes allein bringt uns das ganze Geheimnis des Christentums — die Gemeinsamkeit der Liebe in Christus — plastisch zur Veranschaulichung. Deshalb sind die Kinder besonders auch auf diese äußeren Momente aufmerksam zu machen, beziehungsweise einzuüben.

a) Das Verhalten und Benehmen vor der hl. Kummunion — die entfernte und nächste Vorbereitung — muß besprochen werden.

Die entfernte Vorbereitung umfaßt die ganze Zeit des Unterrichts überhaupt — und all die kleineren Uebungen, die schon oben angedeutet wurden.

Die nächste Vorbereitung umfaßt die Ablegung ihrer Beichte. Die Kinder sind durchschnittlich sehr gewissenhaft, und ist die unmittelbare Vorbereitung

meist eine sehr gute. An manchen Orten ist es üblich, daß die Kinder noch am Tage vorher oder ganz kurz vor dem Gang zur Beichte auch zu Großeltern, Onkeln und Tanten gehen, um sich vorzustellen, und gewissermassen noch ein gutes Wort der Liebe auf ihren wichtigen Gang mitzunehmen, beziehungsweise auch ihnen wie den Eltern die Hand mit der Bitte um „Verzeihung" zu reichen. Wo die Absicht rein ist, ists schön und gut; zur noblen Bettelei — wie es auch vorkommt — darfs nicht ausarten. Die segnende Großmutter oder der gebückte Großvater dem Enkel oder der Enkelin die Hand drückend vor dem wichtigen Schritt zur nächsten Nähe des Altares ist ein ergreifendes, in seiner Wirkung nie verlöschendes Bild. In manchen Gegenden gehen die „Beichtkinder" gemeinsam am Vorabend von der Schule aus zur Kirche in die Stühle beim Beichtstuhl unter Führung des Lehrers, der ihnen sogar, wenn sie ihre Beichtvorbereitungsgebete still für sich gebetet haben — laut noch kleinere Gebete vorliest, bis der Priester kommt. Wir finden das nachahmenswert. Auch die Gemeinde erbaut sich daran. Der Beichtvater erscheint — und dann ist Stille.

b) Die Kommuniongebete, die Wechselgebete während der Messe, die Kommunionlieder müssen selbstverständlich vorher eingeübt sein; besonders auch die Gebete zur Erneuerung des Taufgelübdes und zur Aufnahme in die Korporischristibruderschaft, wo solche stattfindet. Kniebeugung, Gang zur Kommunionbank werden eingeübt, die Plätze in der Kirche schon vorher fest bestimmt. Die Kerzen können der Gleichheit halber, um auch Eifersüchteleien zu verhüten, gleichgroß und gemeinschaftlich besorgt werden. Wer ein Opfer bringen will, kann es auf anderweitige Weise thun. — Ueber die Frage, in welcher Reihenfolge die Kinder zur Kommunion gehen sollen: nach der Größe, nach den Schulplätzen, nach dem Alphabet, nach dem Alter: — darüber läßt sich Bestimmtes nicht sagen. Hier entscheiden teils die Gewohnheit teils die Verhältnisse; — das Richtige muß ein kluger Katechet herausfinden.

Man fange nichts Neues an, wenn man nichts Besseres an die Stelle des Alten setzen kann oder gar ohne Aergernis zu geben. — Der Gang zur Kirche erfolgt vielfach mit Musikbegleitung. Wo es üblich

ist, mag es bestehen — aber man sorge für würdige Weisen, die dann auch stimmungsvoll wirken. Eine stille Messe des Priesters, abwechselnd mit Gesang und Gebeten nach dem Andachtsbuch, sogar mit kurzen Pausen, da nicht immer in einem Athem gesungen und wörtlich gebetet sein muß, finden wir zur Erhöhung der Feier am wirksamsten.

Nach der hl. Kommunion gehen an vielen Orten die Kinder gemeinsam in das Schulzimmer zurück oder begeben sich in Begleitung ihrer Angehörigen ins Elternhaus. Fromme Leute reißen sich oft darum, Kinder unmittelbar nach der hl. Kommunion in ihr Haus zu bekommen, wo sie ganz kleine Kinder des Hauses anhauchen [1]) und segnen müssen. Mißbrauch und Aberglaube müssen verhütet werden. Wir achten solche Sitten, solange sie nicht ausarten. An manchen Orten führen die Kommunionkinder den Namen „Bräutle“ — eine Bezeichnung, die man in Rücksicht auf die Vermählung der Seele mit Christus ganz gut gelten lassen kann. Auch ihrer Tracht als solcher „Bräutle“ mit Kränzen, Rosmarinstengel, Apfelsinen — trage man Rechnung, erkläre solche alte Bräuche; warne jedoch vor Eitelkeit und Putzsucht.

c) Besonders muß auf das Betragen und Benehmen der Kinder nach der hl. Kommunion in den nächstfolgenden Tagen Bedacht genommen werden. Man erinnere an die alte Zeit der Kirche und den Gebrauch, daß die Neugetauften und erstmals Kommunizierenden die ganze Woche nach Ostern bis zum weißen Sonntag im weißen Kleide einhergehen mußten, ständig noch Unterricht über den tieferen Inhalt und die Ceremonien der empfangenen Sakramente erhielten. Man sorge also dafür, daß die Kinder die folgende Woche doch, wenn möglich, ihre hl. Messe haben; am Sonntag darauf, wo üblich, zum zweitenmale kommunizieren. Man suche überhaupt die religiöse Stimmung und Weihe des Herzens zu erhalten. Daß man am nächsten Tag nach der Schule mit den Kindern Ausflüge macht, mag ja gut sein, um auch durch äußere Umstände das Andenken an diesen hl. Tag wach zu erhalten — aber als Bedingung muß gestellt werden, daß auch hiebei

---

[1]) Origens erzählt von seinem Vater Leonidas, dieser sei oft in stiller Nacht hingetreten vor das Lager des schlafenden Sohnes, um ehrfurchtsvoll seine Brust zu küssen — diese hl. Wohnung Gottes.

ein religiös-erzieherisches Ziel: der Besuch einer Kirche, eines Gnadenortes ꝛc. im Auge behalten werde. Den Gebrauch, daß Kinder schon am Kommuniontag nachmittags den Kirchhof, die Gräber ihrer lieben Toten besuchen, finden wir sehr schön. Sie an diesem Tag in ein Wirtshaus zu führen oder mitzunehmen, ist entschieden zu tadeln. Es bestehen über diese vielfach üblichen Kommunikantenausflüge auch lokale Bestimmungen von seiten der Schulaufsichtsbehörden. Die Sitte und Gepflogenheit, ein sogenanntes Kommunionbild als Kommunionandenken zu geben, ist sehr lobenswert. Manche lassen das Bildchen einrahmen, andere bewahren dieses Erinnerungszeichen heiligst bis in die letzten Tage ihres Lebens auf.

§ 28.

Der Firmungsunterricht.

Zeit des Empfangs der hl. Firmung.

1. Wie die Eucharistie wurde auch die Firmung in frühester kirchlicher Zeit, wie es heute noch vielfach in der orientalischen Kirche geschieht, unmittelbar im Anschluß an die Taufe erteilt. In der Firmung wird zur Vollendung gebracht, was in der Taufe begonnen wurde; es wird der hl. Geist mitgeteilt, der das Werk der Heiligung abschließt, die „Mannbarwerdung" des Christen bedingt. Die Firmung kann daher Jedem, der getauft ist, mitgeteilt werden; aber aus Zweckmäßigkeitsgründen wird ein Zeitpunkt im Leben des Menschen geeigneter sein, welcher die Bekanntschaft mit den Wahrheiten der christlichen Religion voraussetzt, wenigstens den Gebrauch der Vernunft annehmen läßt. Deshalb die Gewohnheit in der abendländischen Kirche, bei Kindern mit der hl. Firmung bis nach Empfang der hl. Kommunion zu warten, jedenfalls sie nicht leicht vor dem 7. Lebensjahre zu erteilen.[1])

Zeit des Unterrichts.

2. In den Städten mit dem Sitze eines Bischofs oder Erzbischofs wie auch in größeren Pfarrsprengeln wird die Firmung alljährlich erteilt und zwar meist um die Zeit unmittelbar vor oder nach Pfingsten. Es sind also die jeweiligen Erstkommunikanten des Jahres auch zugleich die Firmlinge. Der Unterricht wird somit am besten beginnen im Anschluß an die empfangene erste hl. Kommunion — vielleicht unmittelbar nach dem weißen Sonntag, wenn der Firmungs-

---

[1]) Catech. Roman. p. II. c. 3. § 17.

termin bald darauf bevorsteht, oder man kann auch einige Wochen hindurch den laufenden Religionsunterricht fortsetzen mit steter Rücksicht auf die Dinge, die da geschehen und noch geschehen sollen — bis der eigentliche Firmunterricht beginnt. Auf dem Lande, wo vielfach erst nach gewissen größeren Zeiträumen von 2—3 Jahren gefirmt werden kann, wird man einige Wochen vor dem Firmungstermin den Firmunterricht beginnen.

Wo sich der Unterricht an den vorausgegangenen Kommunionunterricht anschließt, wird man ein leichteres Spiel haben; bei denjenigen jedoch, welche erst zwei Jahre oder im zweiten Jahre nach Empfang der ersten hl. Kommunion gefirmt werden, wird der Katechet wohl etwas weiter ausholen müssen: also die Lehren von den Sakramenten überhaupt, von der Buße, dem Altarssakrament kürzer oder länger besprechen und dann den Unterricht über das Sakrament der Firmung beginnen.

Speziell Methodisches.

3. a) Bezüglich der Behandlungsweise der „Lehre von der Firmung" soll nur betont werden, daß es hier am lohnendsten ist, mit den biblischen Stoffen, die zu dieser Materie in unmittelbarer Beziehung stehen, — also auf induktivem Wege vorzugehen. Hier sind ja die Erzählungen der Offenbarung: Verheißung des hl. Geistes durch Christus, die wundervollen Abschiedsworte und Tröstungen Jesu, die Apostel vor dem Empfang des hl. Geistes, die Ausgießung des Geistes am Pfingstfeste, die Erteilung der Firmung zu Samaria, die Apostel nach der Firmung (Rede des Petrus), die Wirksamkeit der Apostel nach dem Empfang des Geistes — alle diese Erzählungen sind so plastisch und schön zugleich, daß der Katechet im Anschluß an sie die ganze Lehre von der Firmung nach ihrer dogmatischen und ethischen Seite: Einsetzung, Spendung, Wirkung wundervoll erkären kann. Es darf und kann nicht oft genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß gerade in den hl. Sakramenten das Leben der Kirche, die Kirche selbst am klarsten und anschaulichsten zur Erscheinung tritt. Auch auf Vorbilder: Sieg der kleinen Schar Gedeons, Davids Kampf mit Goliath kann man vorteilhaft hinweisen.

b) Was die Form und Materie des Sakramentes betrifft, so sei man hier recht klar und deutlich in der Darstellung; bietet ja auch der Katechismus hier das

beste Hilfsmittel. Die Kinder müssen besonders auf den eigentlichen Spendungsakt, welcher nach der Annahme der Theologen in der mit der Handauflegung zusammenfallenden Salbung besteht — aufmerksam gemacht werden. Die drei Momente: erste Herabrufung des Geistes, die eigentliche Spendung der Firmung, die Erteilung des Schlußsegens hebe man recht markiert hervor, weil der Firmling diese drei Akte nicht verabsäumen soll, wenn auch der zweite der eigentliche wesentliche ist. Man kaun hier vielleicht die drei Teile der Messe vergleichsweise beiziehen. Weiter brauchen wir uns für diejenigen, welche die oben bezeichneten Regeln der Methodik kennen, über die Behandlung der dogmatischen Momente der Firmung nicht auszusprechen. Die Unterrichtsstunde schließe und beginne man mit einem kleinen improvisierten Gebete zum hl. Geiste. Rege auch hier wie beim Kommunionunterricht zu kleinen religiösen Uebungen an.

c) Was die subjektiven Vorbereitungen zum Empfang der Firmung, das Verhalten beim Empfang und das Ceremonielle und Rituelle derseben betrifft, so wird hier gar Manches zu sagen sein, das nicht vergessen werden darf.

Daß man vorher, weil die Firmung ein Sakrament der Lebendigen ist, beichtet und kommuniziert, versteht sich von selbst. Man braucht jedoch zum Empfang der Firmung selbst nicht nüchtern zu sein, wie manche aus dem Volke irrtümlich annehmen. Es wird sogar gut sein, den Kindern zu empfehlen, daß sie vorher etwas genießen, damit sie während der ziemlich langen Dauer des Firmungsgottesdienstes aushalten können und nicht unwohl werden.

Man vergesse nicht, zu erwähnen, daß ein Attest über erhaltenen Firmungsunterricht, die Bescheinigung, daß der Firmling hinreichend unterrichtet und (habilis) fähig ist, das hl. Sakrament zu empfangen, notwendig ist. Der Zettel wird vom Firmling bei Erteilung der Firmung mitgebracht. Wo es üblich ist, daß noch einzelne Firmpaten nach altchristlicher Sitte gewonnen werden — und nicht bloß der Pfarrer, beziehungsweise Religionslehrer die Firmlinge allein zur Firmung führt, wie in Frankreich u. a. O., werden die Namen derselben vorher dem Pfarrer angezeigt.

Selbstverständlich soll der Firmpate selbst schon gefirmt und des katholischen Bekenntnisses sein. Die Sitte des Firmpatennehmens ist zu loben, wenn sie nicht aus niedrigen, gewinnsüchtigen Absichten erfolgt, wogegen anzukämpfen ist. Man gebe den Kindern genau die Zeit und den Ort an, wann und wo sich die Firmlinge einzufinden haben. Viele wissen nicht, welchen Namen man bei der Firmung anzugeben habe: den Namen des Firmlings oder den des Firmpaten? Nicht den des Firmpaten sondern den Taufnamen des Firmlings, der schon auch auf dem Firmzettel angegeben ist. Der Grund ist der, weil hier der Tauf-Charakter gewissermassen verstärkt wird durch den Charakter, der die Firmung verleiht. — Der Firmling steht unmittelbar vor dem Firmpaten, so daß dieser die rechte Hand auf die rechte Schulter des Firmlings legen kann, um dadurch sein Schirm- und Schutzrecht beziehungsweise Schutzpflicht anzudeuten.

Man empfehle dem Kinde, das Gebetchen, das auf dem Firmzettel, den es vom Bischof erhält, geschrieben steht, öfters zu beten. Viele Kinder lernen dasselbe auswendig und beten es das ganze Leben durch.

d) Die Bestimmungen über Schulfreiheit an den Firmtagen sind nach den Oertlichkeiten verschieden. Das oft tagelange Herumziehen der Firmlinge nach der Firmung ist entschieden zu tadeln, wenn auch hier dem glücklichen Kinde ein freier und freudevoller Tag zu gönnen ist. Auch hier gilt eben der Satz, daß man bei diesen Ausflügen einen erzieherischen Zweck und nicht bloß den des Essens und Trinkens im Auge habe.[1])

[1]) B. Nepefny, Vorbereitung zum Empfang des hl. Sakramentes der Firmung, Kösel, Kempten, katechetische Handbibliothek.

Inhaltsangabe.

Vögl

Baier, Johannes,

Methodik der religiösen Unterweisung in der katholischen Volksschule zum Gebrauche in Schullehrer-Seminarien und Priester-Alumnaten

Würzburg 1897